

Zeitschrift für den Klassenkampf

KOMMUNISMUS



#21 | 01/2022 | 2 Euro

A large crowd of people at a protest, with several individuals in the foreground raising their fists. The background shows a park-like setting with trees and a path.

IMPERIALISMUS, MIGRATION & RASSISMUS

**ABSCHOTTUNG, CRITICAL WHITENESS
ODER KOMMUNISTISCHE STRATEGIE?**

INHALT

KOMMUNISMUS #21
01/2022

VORWORT | Seite 3

IMPERIALISMUS UND MIGRATION | Seite 4

IMPERIALISMUS UND RASSISTISCHE IDEOLOGIE | Seite 16

CRITICAL WHITENESS – EINE ANTIMARXISTISCHE POLITISCHE STRÖMUNG | Seite 26

GRUNDZÜGE EINER KOMMUNISTISCHEN STRATEGIE
GEGENÜBER MIGRATION UND RASSISMUS | Seite 42



komaufbau.org



info@komaufbau.org



facebook.com/komauf



twitter.com/komaufbau



youtu.be/channel/KommunistischerAufbau

Abo-Möglichkeit:

„Kommunismus“ kann beim Verlag Leo Jogiches abonniert werden. Schick dazu einen Umschlag mit Geld und deiner Adresse an das *Postfach 300 204* in 44232 Dortmund. Du erhältst so viele Ausgaben von „Kommunismus“, wie Du bezahlt hast. Der Preis für 5 aufeinander folgende Ausgaben beträgt 20 Euro.

Anmerkung zum Sprachgebrauch:

In unseren Dokumenten wollen wir Sprache so verwenden, dass sie alle Geschlechter anspricht und einbezieht. Wir sind uns bewusst, dass diese vielfältig sind und Sprache ein Mittel ist, sie sichtbar zu machen. Das generische Maskulinum macht Frauen und Personen mit nicht-binärer Identität unsichtbar, deswegen verwenden wir den Gender-Doppelpunkt. Eine ausführlichere ideologische Erklärung dazu ist unter komaufbau.org/gendern zu finden.

Impressum:

Hrsg.: Redaktionskollektiv, Verlag Leo Jogiches; V.i.S.d.P.: H. Sand, Solmsstr. 32, 60486 Frankfurt a.M.

Eigendruck im Selbstverlag

Kontakt: info@komaufbau.org

PGP-Key: komaufbau.org/kontakt | Fingerprint: 9A49 BFDB 1EA1 A19D E6E4 D090 6777 88 EC BE6A 4061

Eigentumsvorbehalt: Dieser Brief bleibt solange Eigentum der Absenderin bis er dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt wurde. „Zur Habe Nahme“ gilt nicht als persönliche Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Sollte ein Teil des Textes nicht ausgehändigt werden, so ist dieser und nur dieser Teil unter Angabe der Gründe für die Nichtaushändigung an die Absenderin zurückzusenden. Der Rest ist auszuhändigen.

Liebe Leserinnen und Leser,

In der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung widmen wir uns dem Themenkomplex der Migration und des Rassismus. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass diesen Fragen eine besonders hohe Bedeutung für den revolutionären Kampf der Arbeiter:innenklasse und für die kommunistische Theorie und Praxis zukommt. Dies gilt gerade für Deutschland, wo die Arbeiter:innenklasse seit Entstehen des Imperialismus schon immer eine multinationale Klasse war.

In den folgenden Artikeln arbeiten wir heraus, welche Rolle die Migration und die besondere Ausbeutung und Unterdrückung von migrantischen Arbeiter:innen im Imperialismus spielen. Wir beginnen mit einer Untersuchung des Zusammenhangs zwischen **Imperialismus und Migration**, in der wir uns den Fragen widmen, warum der Imperialismus die internationale Migration von Arbeiter:innen gesetzmäßig hervorbringt, welche Strategie er gegenüber der Arbeitsmigration

anwendet und welcher besonderen Lebenslage die migrantischen Arbeiter:innen in Deutschland heute unterliegen.

Der zweite Artikel **Imperialismus und rassistische Ideologie** behandelt die Fragen, was wir unter Rassismus verstehen und wie die rassistische Ideologie mit dem Übergang zum Imperialismus ihre soziale Basis und weltweite Verbreitung gefunden hat. Wir arbeiten darin auch heraus, warum Rassismus und Antikommunismus zwei Seiten derselben Medaille sind. Zuletzt vergleichen wir die „klassische“ faschistische Rassenlehre mit ihrer „modernen“ Variante, die heute von der sogenannten „Neuen Rechten“ vertreten wird.

Der dritte Artikel dieser Zeitung enthält eine **marxistische Kritik der „Critical-Whiteness-Theorien“**. Diese sind heute gerade in kleinbürgerlich-intellektuellen Teilen der rassistisch Unterdrückten sowie in der politischen Widerstandsbewegung einflussreich. In unserem Artikel zeigen wir auf, dass die Critical-Whiteness-

Theorien eine antimarxistische Strömung sind, die den antirassistischen Kampf ausgehend von den idealistischen Grundsätzen des Postmodernismus in die Irre führen. Dies weisen wir anhand zahlreicher konkreter Elemente dieser Strömung nach, wie etwa der „Privilegien“-Theorie, Empowerment, Allyship und anderen.

Zuletzt stellen wir in einem Thesenpapier die **Grundzüge einer kommunistischen Strategie in Bezug auf Migration und Rassismus** vor. Darin ziehen wir aus den obigen Analysen konkrete Schlussfolgerungen für die kommunistische Theorie und Praxis.

Wir wünschen unsere Leserinnen und Lesern eine spannende Lektüre dieser Zeitung und sind auf die Diskussionen gespannt, die sich hieraus entwickeln.

Mit kommunistischen Grüßen,

Redaktion

KOMMUNISMUS ★





IMPERIALISMUS UND MIGRATION

Migration und Flucht sind heute allgegenwärtige Erscheinungen des kapitalistischen Systems. Im Jahr 2017 lebten laut offiziellen Statistiken weltweit 258 Millionen Menschen seit mehr als einem Jahr in einem Land, in dem sie nicht geboren wurden. Zählt man die Menschen hinzu, die weltweit in Binnenmigration leben – also innerhalb ihres Heimatlandes migriert sind oder vertrieben wurden – kommt man auf 1,2 Milliarden Migrant:innen. Das entspricht etwa einem Sechstel der Weltbevölkerung. Noch größer wird diese Zahl, wenn man zusätzlich die Menschen berücksichtigt, die einen „Migrationshintergrund“ haben, etwa weil ihre Eltern oder Großeltern in ein anderes Land übersiedelt sind.

Die kapitalistische Klassengesellschaft spiegelt sich auch unter den Migrant:innen wider. Nur der geringste Teil der aufgeführten Menschen hat den eigenen Wohnort zum Steuern sparen oder aus Lifestyle-Erwägungen in ein anderes Land verlegt. Der größte Teil migriert entweder aus **wirtschaftlicher Perspektivlosigkeit** oder **Not** – und zwar vornehmlich innerhalb der eigenen Landesgrenzen – oder er flieht vor **Kriegen,**

Naturkatastrophen und **politischer Verfolgung**. Der größte Teil der weltweiten Migrant:innen sind Arbeiter:innen, Bäuer:innen, kleine Warenproduzent:innen oder gehört zur Intelligenz, wobei die Migration in andere Länder in der Regel ein gewisses Maß an ökonomischen Ressourcen erfordert.

Auch in Deutschland betrifft die Frage der Migration viele Millionen Menschen. Sie beginnt bei den **unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen**, denen migrantische Arbeiter:innen hierzulande unterworfen sind. Sie äußert sich in der **rassistischen Unterdrückung** und **Diskriminierung** der Migrant:innen und reicht bis hin zu **faschistischen Massakern** wie in Solingen, Halle und Hanau. Im Sommer 2020 ist die spontane, antirassistische „Black lives matter“-Bewegung auch in Deutschland innerhalb kürzester Zeit erstarkt und hat viele hunderttausend Menschen auf die Straßen mobilisiert. Dies ist nur einer von vielen Anlässen, die Frage der Migration und des Rassismus in Theorie und Praxis aus kommunistischer Sicht zu analysieren.

Zu diesem Zweck dient die vorliegende Artikelserie. Darin werden wir zeigen, dass **Migration**

und **Rassismus** keine Zufälligkeiten sind, die auf der individuellen Ebene anzusiedeln sind, sondern **gesetzmäßige Erscheinungen des Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium**. Wir werden uns kritisch mit dem Einfluss der **bürgerlichen Ideologie** auf die politische Widerstandsbewegung in der Frage des Antirassismus auseinandersetzen, die heute vor allem in Gestalt der **Critical-Whiteness-Theorien** in Erscheinung tritt. Und wir werden **politische Schlussfolgerungen**, insbesondere zur Organisation von migrantischen Arbeiter:innen vorstellen.

Im folgenden ersten Text beginnen wir damit, darzulegen, warum der Imperialismus **gesetzmäßig Migration und Flucht** erzeugt. Hierbei liegt der Fokus auf der **internationalen Migration**. Danach werden wir die Frage untersuchen, wie der Imperialismus strategisch mit der Frage der Arbeiter:innenmigration umgeht. Im Anschluss widmen wir uns der besonderen sozialen Lage und Lebensrealität der migrantischen Arbeiter:innen in Deutschland.

WARUM ERZEUGT DER KAPITALISMUS SYSTEMATISCH MIGRATION?

Mit der Entwicklung des Kapitalismus hat sich auch die weltweite Migration in den vergangenen hundert Jahren weiterentwickelt und dabei vielfältigere Formen angenommen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es etwa noch so, dass Migration vor allem aus den armen, ökonomisch zurückgebliebenen Ländern in die imperialistischen Zentren stattfand.¹ Heute belegen auch mittlere Staaten in der imperialistischen „Pyramide“ wie **Saudi-Arabien** oder die **Vereinigten Arabischen Emirate** Spitzenplätze bei den wichtigsten Zielländern der Migration.² Spit-

1 „Der Kapitalismus hat eine besondere Art der Völkerwanderung entwickelt. Die sich industriell rasch entwickelnden Länder, die mehr Maschinen anwenden und die zurückgebliebenen Länder vom Weltmarkt verdrängen, erhöhen die Arbeitslöhne über den Durchschnitt und locken die Lohnarbeiter aus den zurückgebliebenen Ländern an. Hunderttausende von Arbeitern werden auf diese Weise Hunderte und Tausende Werst weit verschlagen. Der fortgeschrittene Kapitalismus zieht sie gewaltsam in seinen Kreislauf hinein, reißt sie aus ihrem Krähwinkel heraus, macht sie zu Teilnehmern an einer weltgeschichtlichen Bewegung, stellt sie der mächtigen, vereinigten, internationalen Klasse der Industriellen von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Es besteht kein Zweifel, **dass nur äußerste Elend die Menschen veranlasst, die Heimat zu verlassen**, und dass die Kapitalisten die eingewanderten Arbeiter in gewissenlosester Weise ausbeuten. Doch nur Reaktionäre können vor der fortschrittlichen Bedeutung dieser modernen Völkerwanderung die Augen verschließen. Eine Erlösung vom Joch des Kapitals ohne weitere Entwicklung des Kapitalismus, ohne den auf dieser Basis geführten Klassenkampf gibt es nicht und kann es nicht geben. Und gerade in diesen Kampf zieht der Kapitalismus die werktätigen Massen der ganzen Welt hinein, indem er die Muffigkeit und Zurückgebliebenheit des lokalen Lebens durchbricht, de Lenin, „Kapitalismus und Arbeiterimmigration“, LW 19, S. 447 ff.

2 www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/265535/themen-

zenreiter bleiben die **USA**, in die etwa 20 Prozent der internationalen Migrant:innen einwandern. Die größten Auswanderungsländer wiederum sind die imperialistischen oder mittleren kapitalistischen Staaten Indien, Mexiko, Russland und China. Russland gehört sowohl zu den wichtigsten Einwanderungs- als auch Auswanderungsländern. Der mit Abstand größte **internationale Migrantenkorridor** der Welt ist der zwischen **Mexiko** und den **USA**, gefolgt von den Korridoren **Indien – Vereinigte Arabische Emirate** und **Russland – Ukraine**.

Es ist heute nicht mehr nur äußerstes Elend, welches Menschen dazu veranlasst, das eigene Heimatland zu verlassen. Teilweise sind es gerade die Angehörigen **mittlerer (klein)bürgerlicher Schichten**, die in andere Länder ziehen. Die unteren Schichten der Arbeiter:innenklasse und der armen Landbevölkerung haben wirtschaftlich oftmals gar nicht die Möglichkeit dazu. Sie migrieren eher innerhalb einzelner Staaten (z.B. vom Land in die Städte).³ Insgesamt stellen wir fest, dass sich die Formen der Migration

grafik-migration

3 Zu diesem Ergebnis kommt z.B. die Studie „Europa als Ziel? - Die Zukunft der globalen Migration“ des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung von 2019. Einer der beteiligten Forscher äußerte sich bei Spiegel-Online zur Frage, wer es denn von Afrika nach Europa schaffe, wiefolgt: „Diese Menschen sind überwiegend zwischen 20 und 30 Jahre alt, meist männlich, vergleichsweise gut gebildet – und nicht arm. Die Leute in den meisten armen Ländern Afrikas, die gern auswandern würden, können sich das nämlich gar nicht leisten. Man muss erst mal zum Mittelstand gehören, um das Wissen anzuhäufen, die Netzwerke zu knüpfen und das nötige Geld zu beschaffen.“ Und weiter: „Mit zunehmendem Reichtum steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschen migrieren.“, „Armutsmigration nach Europa ist ein Mythos“, www.spiegel.de/politik/ausland/fluechtlinge-aus-afrika-armutsmigration-nach-europa-ist-ein-mythos-a-1276011.html

und die gesellschaftliche Stellung der Migrant:innen im Zielland aus ihrer jeweiligen **Stellung in der (internationalen) gesellschaftlichen Arbeitsteilung** – nämlich nach Ländern, Klassen und Qualifikationsniveau – ergeben. Unter den migrantischen Arbeiter:innen in Deutschland lässt sich eine grobe Hierarchie ausmachen. Sie beginnt am oberen Ende beim Abwerben **studierter Fachkräfte** wie Ingenieur:innen, Wissenschaftler:innen, Programmierer:innen, Ärzt:innen und weiteren Berufen aus anderen imperialistischen Staaten. Darunter kommen (teilweise qualifizierte) **Arbeiter:innen** in Bereichen wie der Industrieproduktion oder den Pflegeberufen aus kapitalistischen Ländern mit niedrigerem Lohnniveau (z.B. Osteuropa, Lateinamerika, Südostasien).

Die Hierarchie führt hinunter zu **Hilfsarbeiter:innen unter verschärften Ausbeutungsbedingungen** wie etwa im Transportgewerbe und in der Nahrungsmittelproduktion (z.B. Fleischindustrie) sowie zu **Saisonarbeiter:innen** in der Landwirtschaft, die vielfach aus den ärmsten Ländern Europas (z.B. Rumänien, Bulgarien) stammen.

Am unteren Ende der Hierarchie finden wir schließlich die **Geflüchteten** aus neokolonialen Staaten und Kriegsgebieten, deren Lebenslagen sich wiederum ebenfalls ausdifferenzieren: Diejenigen, die aus Staaten mit hoher Anerkennungsquote von Asylanträgen – wie z.B. Syrien oder Eritrea – kommen, können oftmals durchaus schnell in Deutschland Fuß fassen. Der weitaus größere Teil der Geflüchteten muss sich jedoch mit Duldungen über Wasser halten, wird mit Arbeitsverbot belegt und auf dieser Grundlage in Schwarz- und Zwangsarbeitsverhältnisse sowie in die Prostitution gedrängt.

Warum sagen wir nun, dass die Migration, und speziell die internationale Migration, im Imperialismus eine **Gesetzmäßigkeit** ist?

Hierfür sind die folgenden charakteristischen Widersprüche des Imperialismus ausschlaggebend:

1. **Der Gegensatz zwischen Stadt und Land:** Im Kapitalismus führt das Privateigentum an Grund und Boden dazu, dass die Entwicklung des Landes hinter der Stadt zurückbleibt und dass das Land durch die Städte ausgebeutet wird. Im Ergebnis zieht ein immer größerer Teil der Landbevölkerung, insbesondere verarmte und landlose Bäuer:innen, auf der Suche nach Arbeit in die Städte.
2. **Die ungleichmäßige Entwicklung der Weltwirtschaft:** Der Kapitalismus ist nicht in der Lage, eine ausgewogene wirtschaftliche Entwicklung der Regionen eines Landes, geschweige denn der verschiedenen Länder der Welt, sicherzustellen. Im Zuge der kapitalistischen Akkumulation und des Krisenzyklus kommt es stattdessen dazu, dass ganze Regionen von der wirtschaftlichen Entwicklung ausgeschlossen bleiben, oder dass frühere Industriegebiete wirtschaftlich ausbluten (wie z.B. Brandenburg, die Bergarbeiterregionen in England, oder der Mittlere Westen in den USA). Für die Arbeiter:innen dieser abgehängten Regionen bedeutet dies häufig die Wahl zwischen Abwanderung oder Langzeitarbeitslosigkeit. Darüber hinaus erzeugt die ungleichmäßige Entwicklung der Regionen im Kapitalismus das Phänomen der Wanderarbeit (das z.B. in China sehr ausgeprägt ist). Die Wanderarbeit ist wiederum eine Erscheinungsform der **indu-**

striellen Reservearmee, die das Kapital für die Akkumulation benötigt.

3. **Der (Neo)kolonialismus:** Im Imperialismus ist die Welt vollständig unter die imperialistischen Staaten aufgeteilt, die die abhängigen Staaten und (Neo)kolonien auf vielfältige Art ausplündern und in wirtschaftliche Anhängsel verwandeln. Die (Neo)kolonien dienen den imperialistischen Staaten als Rohstoffquellen, Absatzmärkte, geostrategische Stützpunkte und Quellen für billige Arbeitskräfte. Auf dieser Grundlage wird die selbständige, allseitige industrielle Entwicklung dieser Staaten unterdrückt. Für die Arbeiter:innen, kleinen Warenproduzent:innen und die Intelligenz dieser Länder bedeutet das wirtschaftliche Perspektivlosigkeit. Viele ziehen auf der Suche nach einer besseren Lebensperspektive in andere Länder. Die Entwicklung des Imperialismus hat neben den imperialistischen Staaten (wie den USA, Deutschland, Vereinigtes Königreich, China u.a.) und den Kolonien (wie zahlreichen Ländern Afrikas) eine Reihe von Zwischenformen hervorgebracht: So haben z.B. die Herrscherfamilien auf der Arabischen Halbinsel (Saudi-Arabien, Vereinigte Arabische Emirate, Katar) durch das Geschäft mit dem Öllexport in den vergangenen Jahrzehnten große Mengen an Geldkapital angehäuft, das sie nun in die Entwicklung einer eigenen Industrie sowie von Finanzplätzen wie Riad, Dubai, Abu Dhabi, Doha usw. investieren. Die Entwicklung neuer kapitalistischer Wirtschaftszweige in diesen Ländern zieht wiederum Arbeiter:innen aus ländlichen Regionen oder den Slums an-

derer Länder wie Indien oder Pakistan an.

4. **Die Gesetzmäßigkeit von Kriegen:** Auf der Jagd nach Maximalprofiten für die eigenen Monopole, zur Aufrechterhaltung des neokolonialen Systems und im Kampf um die Neuaufteilung der Welt führen die imperialistischen Staaten immer wieder Kriege. Sie überfallen Staaten, um sich diese zu unterwerfen wie bei den Angriffskriegen gegen Jugoslawien 1999, Afghanistan 2001, Irak 2003 oder Libyen 2011. Sie zetteln lokale oder regionale Kriege an wie aktuell in der Ukraine oder in Syrien. Oder sie finanzieren bewaffnete Gruppen und Warlords in abhängigen Staaten (z.B. Libyen, Kongo), um sich so die Kontrolle über bestimmte Gebiete zu sichern. Durch Kriege und die dauerhafte Verwüstung der betroffenen Länder werden Millionen Menschen dazu getrieben, aus ihrer Heimat zu fliehen.
5. **Die Zerstörung der natürlichen Lebensräume:** Kriege sind allerdings nicht die einzige Art, wie der Imperialismus die Lebensräume der Menschen zerstört und unbewohnbar macht. Auf der einen Seite passiert das auch durch direkte Umweltzerstörung und Verseuchung von weiten Landstrichen (z.B. Bhopal in Indien, Fukushima in Japan, Atomtestgebiete im Pazifik, usw.). Auf der anderen Seite heizt der Imperialismus den Klimawandel noch weiter an und es mehren sich Naturkatastrophen, durch die bestimmte Gebiete perspektivisch unbewohnbar werden (z.B. Subsahara-Afrika, überschwemmte Inseln).

Diese charakteristischen Widersprüche des Imperialismus bewirken in den unterdrückten Klassen in den betroffenen Ländern verschiedene Reaktionen: **Einerseits** führen sie dazu, dass Teile dieser Klassen soziale und politische Kämpfe zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen aufnehmen. **Andererseits** bewirken sie, dass Menschen aus diesen Klassen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen ihre Heimat verlassen. Die Migration kann aus Sicht des Imperialismus also als **Ventildienen**, um dort gesellschaftlichen Druck abzulassen, wo die oben genannten Widersprüche besonders scharf hervortreten. Zu diesem Zweck versucht der Imperialismus die Migration in seine **ökonomische und politische Strategie** einzubinden (siehe den 2. Abschnitt).

Die verschiedenen **Formen der (internationalen) Migration** wiederum sind vor allem auf die jeweilige Klassenlage der Migrant:innen und die Möglichkeiten zurückzuführen, die das imperialistische System ihnen setzt. So ergibt sich die begriffliche Unterscheidung zwischen **Migrant:innen** und **Geflüchteten** in erster Linie daraus, ob die betroffenen Menschen, die in ein anderes Land auswandern, dies legal (z.B. mit einer Green

Card) tun können, oder ob sie gezwungen sind, dies heimlich, unter Lebensgefahr und als Ausbeutungsobjekte internationaler Schleusermafien zu tun. Ebenso ergibt sich diese Unterscheidung daraus, ob sie im Zielland legal, wenn auch unter besonders ausbeuterischen Bedingungen, leben und arbeiten dürfen, oder ob sie dort in ein Zwangssystem gesteckt werden, von Abschiebung bedroht sind oder im Untergrund leben müssen.

Aus der Sicht der Arbeiter:innenklasse ist die Migration eine Triebkraft ihrer ständigen **Neuzusammensetzung**. Durch Migration werden viele Kleinbürger:innen, Bäuer:innen, Intellektuelle entwurzelt, von ihrem Eigentum getrennt und gehen im Zielland in die Reihen der Arbeiter:innenklasse über. In Deutschland ist dies über die Geschichte des Kapitalismus hinweg immer wieder der Fall gewesen: Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es die sogenannten „Ruhrpolen“, die vor allem als Bergarbeiter in die Kohle- und Stahlindustrie eingetreten sind. In den 1950er und 1960er Jahren hat der westdeutsche Staat die „Gastarbeiter“ – vor allem aus der Türkei, Jugoslawien und Italien – angeworben, um den

Bedarf des expandierenden Kapitals nach Arbeitskraft zu decken. In den 1980er und 1990er Jahren wiederum erreichte die Einreise von (Spät)aussiedler:innen aus Osteuropa sowie den Staaten der ehemaligen Sowjetunion ihren Höhepunkt. Heute sind es vor allem Migrant:innen aus anderen EU-Staaten (insbesondere Rumänien, Polen, Bulgarien), die nach Deutschland einwandern. Seit jeher jedoch ist die deutsche Arbeiter:innenklasse **multinational** zusammengesetzt.

Doch das ist nur die eine Seite: Viele Migrant:innen versuchen sich im Zielland auch ein eigenes Geschäft aufzubauen, und ganz Wenige schaffen tatsächlich den Aufstieg in die Bourgeoisie. So ist in Deutschland bis heute ein florierendes migrantsches Gewerbe rund um Gastronomieketten, (vor allem türkische) Fleisch- und Wurstfabriken, den Tourismus in die Heimatländer sowie den Geldtransfer entstanden, bei denen Kapitalist:innen mit eigenem Auswanderungshintergrund die Migration in ein Geschäftsfeld verwandelt haben – und dabei nicht selten auf billige Arbeitskräfte aus der eigenen Community zurückgreifen.



*Umweltzerstörung und Kriege sind wichtige Flucht- und Migrationsursachen,
die das kapitalistische System hervorbringt*

MIGRATION UND FLUCHT IN DER IMPERIALISTI- SCHEN STRATEGIE

Wir haben oben geschrieben, dass die Migration von Arbeiter:innen aus der Sicht des Imperialismus die Funktion eines gesellschaftlichen Ventils erfüllen kann, nämlich wenn zunehmende gesellschaftliche Widersprüche zur Abwanderung anstatt zur Zunahme ökonomischer und politischer Kämpfe führen. Gleichzeitig birgt die Arbeitsmigration für den Imperialismus aber auch eine große Gefahr. Schließlich besteht die Möglichkeit, dass sich Arbeiter:innen aus vielen Teilen der Welt in den imperialistischen Metropolen konzentrieren und im Klassenkampf zusammenschließen (diese Gefahr drohte aus der Sicht des deutschen Kapitals ganz real z.B. bei der Streikwelle von 1973, allen voran dem Streik der Gastarbeiter bei Ford Köln).⁴ Dies ist umso gefährlicher, weil hierdurch **gesellschaftliche Erfahrungen** aus vielen Ländern zusammenfließen können: Zumal nicht wenige revolutionäre und kommunistische Organisationen aus anderen Ländern (z.B. der Türkei und Kurdistan) hierzulande mit Auslandsorganisationen vertreten sind und über eine nicht unerhebliche Basis unter migrantischen Arbeiter:innen verfügen.

⁴ „Neben dem Wilden Streik bei Ford ereigneten sich 1973 weitere Streiks, da die ArbeiterInnen mit den ausgehandelten Tarifabschlüssen seitens der IG Metall im Frühjahr nicht zufrieden waren. Die Streikbereitschaft war in den unteren betrieblichen Arbeitssegmenten konzentriert, wo in der Regel MigrantInnen beschäftigt waren. Der sogenannte ‚Ausländerstreik‘ trat in dieser Dynamik in Erscheinung und weckte in der Öffentlichkeit, bei der ‚alten‘ als auch der ‚Neuen Linken‘ politisches Interesse.“, Ceren Türkmen, „Gastarbeiter‘ entdecken den Wilden Streik“, <https://movements-journal.org/issues/01.grenzregime/20.tuerkmen-gastarbeiter-wilder-streik.pdf>

Aus diesem Zwiespalt ergibt sich für die imperialistische Strategie gegenüber der Arbeitsmigration das grundsätzliche Herangehen, die **Ventilfunktion** zu nutzen, und dabei gleichzeitig die **Vereinigung der Arbeiter:innen** zu verhindern. **Steuerung der Migration** und **Spaltung der Arbeiter:innen** sind also die Leitlinien imperialistischer Einwanderungspolitik.

Die Steuerung der Migration führt die Widersprüchlichkeit des kapitalistischen Systems sehr deutlich vor Augen: Das Kapital ist schon längst über die Grenzen der Nationalstaaten hinausgewachsen. Die Staaten haben in den letzten Jahrzehnten die Hindernisse für den internationalen Kapitalverkehr immer weiter eingerissen. Gegenüber den Arbeiter:innen und Kleinbürger:innen aus anderen Staaten ziehen sie jedoch die Mauern hoch. Konkret folgt die imperialistische Einwanderungspolitik der Logik, die eigenen **Grenzen selektiv abzuschotten** und die Migrant:innen auf dieser Grundlage in ein streng **hierarchisch gegliedertes System der Arbeitsteilung** einzusortieren:

- Für das Anwerben hochqualifizierter Arbeitskräfte aus anderen imperialistischen oder mittleren kapitalistischen Staaten wird ein immenser Werbeaufwand betrieben.
- Innerhalb von imperialistischen Staatenbündnissen mit freiem Waren- und Kapitalverkehr wie der Europäischen Union wird auch die Arbeitsmigration legalisiert (**Freizügigkeitsprinzip**). Hier geht es vor allem darum, den Bedarf der jeweils führenden imperialistischen Staaten nach Vergrößerung der eigenen industriellen Reservearmee durch Arbeiter:innen aus schwächeren kapitalistischen Staaten zu decken. Es kommt zur Migration z.B. von

Arbeiter:innen aus Osteuropa (Polen, Baltikum, Balkan) oder Südeuropa (Spanien, Portugal) nach Deutschland (oder in das Vereinigte Königreich, wenn auch nicht mehr als Teil der EU). Das Freizügigkeitsprinzip wird dabei gegen geltendes Recht gelegentlich auch eingeschränkt, um unerwünschte Migration zu begrenzen, z.B. wenn Frankreich Sinti und Roma nach Rumänien abschieben lässt. Oft werden **Qualifikationen** aus anderen Ländern gezielt auch **nicht anerkannt**, um die Löhne zu drücken bzw. die betroffenen Arbeiter:innen in andere Jobs zu zwingen.

- Migrant:innen ohne besondere Qualifikation aus schwächeren kapitalistischen und (neo)kolonialen Staaten werden für begrenzte Zeit und für Jobs angeworben, die deutsche Arbeiter:innen zu den dort herrschenden Bedingungen nicht mehr machen würden (z.B. Leiharbeiter:innen, Erntehelfer:innen, Arbeiter:innen in Pflegeberufen, Gebäudereinigung, Fleischindustrie und Transport). Häufig werden den Arbeiter:innen hier bereits grundlegende Rechte verweigert. Sie werden oft **kaserniert** oder es werden **kriminelle Strukturen** in die Unterdrückung der Arbeiter:innen eingebunden (z.B. bei den Subunternehmen in der Fleischindustrie).
- Am untersten Ende der Arbeitshierarchie stehen die Migrant:innen, die keine legale Möglichkeit der Einwanderung erhalten. Ihr Zuzug wird weder komplett verhindert noch schieben die imperialistischen Staaten alle von ihnen wieder in ihre Heimatländer ab. Stattdessen errichten die Staaten ein besonderes **Zwangssystem**

für **Geflüchtete**. Dieses besteht in Lagerunterbringung, Entzug grundlegender Rechte (wie z.B. des Rechts auf legale Arbeit) und Abschiebeterror gegen einen Teil zur Einschüchterung aller. Durch dieses Unterdrückungssystem werden viele Geflüchtete in Schwarz- und Zwangsarbeit sowie die Prostitution gedrängt, wo sie das Ausbeutungsobjekt krimineller Strukturen sind. Letztere sind teilweise direkt in das Lager-system, z.B. als Sicherheitskräfte, eingebunden. Geflüchteten aus Herkunftsländern mit höherer Anerkennungsquote der Asylanträge (wie zur Zeit z.B. Syrien und Eritrea⁵) lässt der deutsche Staat wiederum oftmals mehr Möglichkeiten, woraus sich etwas bessere Lebensbedingungen und Perspektiven für sie ergeben. Auf diese Weise schürt der Imperialismus die Konkurrenz und Konflikte unter verschiedenen Gruppen von Geflüchteten.⁶

5 Vgl. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/451967/umfrage/anerken-nungsquote-der-asylbewerber-aus-den-hauptherkunftslaendern/>

6 Vgl. hierzu: „Das unmenschliche Lager-system – Bericht aus einer Flüchtling-sunterkunft“, <https://komaufbau.org/lagersystem>

Dieses System der **ökonomischen Segregation** (Absonderung) wird ergänzt und verschärft durch die besondere **politische Unterdrückung** der migrantischen Teile der Arbeiter:innenklasse. Diese besteht u.a. in:

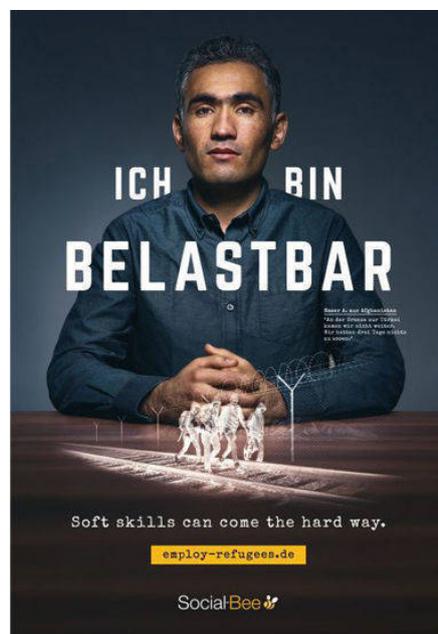
- ungleichen politischen Rechten je nach Herkunft. Wer keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, hat z.B. kein Recht, an Wahlen teilzunehmen oder Demonstrationen anzumelden.
- Schikanen durch Ausländerbehörden.
- rassistischen Polizeischikanen als Repressionsinstrument, das besonders gegen Menschen mit nicht-weißer Hautfarbe eingesetzt wird.
- staatlich gesteuertem faschistischem Terror bis hin zu Pogromen und Morden.⁷

Ökonomische Segregation und politische Unterdrückung bilden wiederum die Grundlage für die ideologische Indoktrination der Arbeiter:innenklasse, das heißt die bewusstseinsmäßige Verankerung ihrer Spaltung.

Eine besondere Rolle spielen hierbei auf der einen Seite der **Rassismus**, sowie der **Nationa-**

7 Die Frage des faschistischen Terrors sowie der antifaschistischen Strategie haben wir ausführlich in Kommunismus 9 behandelt.

lismus und **Chauvinismus**. Diese Erscheinungen und ihr gesetzmäßiges Auftreten im Imperialismus werden wir in einem gesonderten Artikel untersuchen. Sie werden ergänzt durch Initiativen des bürgerlichen Staates zur **Integration** und **Assimilation** (Angleichung) eines Teils der Migrant:innen. Hierfür werden Sozialarbeiter:innen engagiert, NGOs geschaffen und sogar Institutionen auf verschiedenen Ebenen des Staates selbst ins Leben gerufen (z.B. Integrationsräte und -beauftragte). Die Integrationsmaßnahmen haben vor allem die aktive Eingliederung eines Teils der Migrant:innen in das politische System und die herrschende „demokratische“ Ideologie und Kultur des deutschen Staates zum Zweck, damit sie diesbezüglich in den Kreisen ihrer Landsleute die Funktion als Multiplikatoren ausüben. Diese politische Integration geht häufig Hand in Hand mit dem ökonomischen Aufstieg bestimmter Migrant:innen. Daneben dient die immer wieder stattfindende Debatte über „mangelnde Integration“ der Migrant:innen dazu, die Verantwortung für die ökonomische Segregation und Unterdrückung den migrantischen Individuen in die Schuhe zu schieben.





Gastarbeiter:innen – günstige Arbeitskräfte für das Kapital

Aus kommunistischer Sicht kann „Integration“ wiederum nur bedeuten, die Mauern zwischen den Arbeiter:innen verschiedener Nationalitäten einzureißen und sie im Kampf gegen das kapitalistische System zu vereinen. Der bürgerliche Staat dagegen möchte nach außen hin eine heile Demokratie präsentieren, in der er mit seinen Gesetzen, Institutionen und nicht zuletzt seiner „Leitkultur“, das verbindende Element der verschiedenen Völker darstellen will. Als Kommunist:innen müssen wir diese Heuchelei entlarven. Die Art und Weise der Integrationspolitik selbst ist schon als undemokratisch zu werten. Wie sonst können wir die Tatsache bezeichnen, dass der Aufenthalt in einem System mit chronischer Arbeitslosigkeit von der Beschäftigung abhängt? Ebenso wird bei der Verpflichtung zu Sprachkursen die mehrfache Belastung von migrantischen Arbeiter:innen ausgeblendet.

Eine Forderung von uns muss hierbei beispielsweise sein, dass Arbeiter:innen für die Zeit der Sprachkurse von der Arbeit freigestellt werden, während sie weiterhin vollen Lohn ausbezahlt bekommen. Eine vollständige Position zur Integrationspolitik können wir noch nicht geben. Allerdings können wir bereits heute feststel-

len, dass dieses Thema Millionen Arbeiter:innen beschäftigt und in der Migrationspolitik des Staates einen wesentlichen Teil einnimmt.

Für ein optimales Funktionieren des Zusammenspiels aus ökonomischer Segregation, politischer Unterdrückung und ideologischer Indoktrination ist es entscheidend, dass das beschriebene System der Arbeitshierarchie nach Herkunft eine gewisse Flexibilität aufweist. Damit spricht und facht es die spontane Konkurrenz unter den Arbeiter:innen an. Jede Untergruppe von Arbeiter:innen muss erstens andere Untergruppen ausmachen können, auf die sie herabschauen kann (z.B. die migrantischen Stammbeschäftigten auf die Leiharbeiter:innen, die migrantischen Arbeiter:innen mit Aufenthaltserlaubnis auf die Geflüchteten mit Duldung usw.), und zweitens halbwegs realistische, individuelle Aufstiegsperspektiven für sich ausmachen können (z.B. durch die Hoffnung, mit einem eigenen Geschäft einen gewissen Wohlstand aufbauen zu können). **Konkurrenz** und **soziale Hierarchie** bilden dann den Nährboden einerseits für die direkte ideologische Beeinflussung durch Rassismus, Nationalismus und Chauvinismus, nämlich nicht nur der deutschen gegenüber den migrantischen Arbeiter:innen,

sondern auch verschiedener Gruppen von Migrant:innen untereinander (Türk:innen gegen Kurd:innen, Araber:innen gegen Russ:innen, Eurasier:innen gegen Afrikaner:innen usw.). Andererseits bilden sie den Nährboden dafür, dass die **kapitalistische Aufstiegsideologie** sich bei den migrantischen Arbeiter:innen verfestigt. Gerade vor dem Kontrast zum Herkunftsland, das aufgrund seiner Stellung im imperialistischen System keine wirtschaftliche Perspektive bieten konnte, erscheinen die imperialistischen Staaten oft als Orte, wo der eigene soziale Aufstieg gelingen kann. Kommen Migrant:innen aus einem faschistischen Staat, haben sie zusätzlich häufig auch ein idealisiertes Bild der bürgerlichen Demokratie in den imperialistischen Ländern, und das trotz rassistischer Polizei, Schikanen durch die Ausländerbehörden und Lagersystem. Die Einschüchterung durch politische Unterdrückung bis hin zum faschistischem Terror erfüllt aus Sicht des Kapitals gerade den Zweck, die Tendenzen zur **Anpassung an das System** zu verstärken.

Ökonomische Segregation, politische Unterdrückung und ideologische Beeinflussung erfüllen aus Sicht des Kapitals und der imperialistischen Staaten also den Zweck der **Aufrechterhaltung der Herrschaft über die Arbeiter:innenklasse** durch ihre **ökonomische, soziale und ideologische Spaltung**. Die Aufhebung dieser Spaltung, die Zerstörung nationaler Schranken und Vorurteile kann wiederum nicht durch irgendeinen Automatismus entstehen. Dies ist daher die grundlegende organisatorische Aufgabe an die Kommunist:innen, die diese auf allen Ebenen, vom einzelnen Betrieb bis hin zur Arbeiter:innenklasse als ganzer, bewerkstelligen müssen.

DIE LAGE DER MIGRANTISCHEN ARBEITER:INNEN IN DEUTSCHLAND

Wollen wir die Lage von migrantischen Arbeiter:innen in Deutschland analysieren, müssen wir zunächst einen Blick auf ein paar grundlegende Zahlen werfen. Von 81,7 Millionen Einwohner:innen in Deutschland haben heute 19,3 Millionen nach offiziellen Statistiken einen **Migrationshintergrund**, also knapp jede vierte Person (Stand: 2017).⁸ Die regionale Verteilung ist dabei sehr unterschiedlich: Über 95 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund leben in Westdeutschland und Berlin, und über 26 Prozent sind allein in Nordrhein-Westfalen

konzentriert, wo der Migrationsanteil bezogen auf die Gesamtbevölkerung mit über 28 Prozent ebenfalls zu den höchsten zählt (in Ostdeutschland sind es dagegen nur 6,8 Prozent). Knapp 60 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund leben in städtischen, lediglich 13 Prozent in ländlichen Regionen. Etwa ein Drittel der Menschen mit Migrationshintergrund ist in Deutschland geboren, etwas mehr als die Hälfte hat einen deutschen Pass.

Als Herkunftsland der Menschen mit Migrationshintergrund ist die **Türkei** (inklusive **Nordkurdistan**) mit einem Anteil von 14,4 Prozent (ca. 2,8 Millionen Menschen) am stärksten vertreten, gefolgt von **Polen** (10,9 Prozent), **Russland** (7,2 Prozent), **Italien** und **Rumänien** (jeweils 4,5 Prozent). Fasst man die Menschen zu einer Gruppe zusammen, die als **Aussiedler:innen** bzw.

Spätaussiedler:innen mit deutschem Pass aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion – vor allem Kasachstan und Russland – sowie Polen und Rumänien zugewandert sind, bilden sie mit 2,9 Millionen Menschen die größte migrantische Gruppe in Deutschland.

Die soziale Lage

Wir haben oben bereits skizziert, wie der Imperialismus verschiedene Gruppen von Migrant:innen je nach nationaler Herkunft, Klassenherkunft und Qualifikation in ein hierarchisch gegliedertes System der Arbeitsteilung einordnet (ökonomische Segregation). Dieses System, mit dem die Arbeitsteilung „ethnisch unterlegt“ wird, ist vor allem als Tendenz zu betrachten und weist eine gewisse Durchlässigkeit auf: Einem kleinen Teil der Migrant:innen gelingt es sogar, selbst in die Rei-

8 Zahlen der Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>

► Tab 4 Berufliche Stellung nach Migrationshintergrund und Geschlecht 2016 – in Prozent

	Personen ohne Migrationshintergrund ¹	Personen mit Migrationshintergrund ¹						17- bis 45-Jährige	
		Gesamt	Türkei	Länder des ehemaligen Jugoslawiens	Südeuropa	(Spät-)Aussiedler/-innen	Osteuropa	ohne Migrationshintergrund	Migranten-nachkommen
Gesamt									
Arbeiter/-innen	11	21	34	29	18	21	26	12	17
Facharbeiter/-innen/ Meister/-innen	13	11	11	12	22	14	9	11	10
Einfache Angestellte	15	22	29	27	21	22	23	17	24
Mittlere Angestellte	28	21	15	20	20	20	22	28	25
Höhere Angestellte	17	15	4	4	13	13	11	19	16
Selbstständige	8	8	6	5	5	7	8	6	5
Beamteninnen/Beamte	8	2	0	0	0	2	1	7	3
Männer									
Arbeiter	12	20	35	27	18	22	24	15	22
Facharbeiter/Meister	20	19	18	22	28	27	16	17	16
Einfache Angestellte	9	15	18	19	14	13	19	12	17
Mittlere Angestellte	19	16	13	15	18	16	14	19	20
Höhere Angestellte	21	16	4	7	13	11	15	24	16
Selbstständige	11	11	10	8	6	8	10	7	6
Beamte	8	3	1	0	0	3	1	6	3
Frauen									
Arbeiterinnen	10	22	34	32	26	21	27	8	12
Facharbeiterinnen/ Meisterinnen	4	3	1	1	13	2	3	4	3
Einfache Angestellte	21	30	42	36	28	30	27	23	32
Mittlere Angestellte	38	25	16	25	21	23	28	37	30
Höhere Angestellte	11	12	5	1	12	13	8	14	16
Selbstständige	7	6	2	3	2	9	7	4	3
Beamteninnen	8	2	0	1	0	1	1	9	3

1 Erwerbstätige Bevölkerung zwischen 17 und 64 Jahren. Datenbasis: SOEP v33.1, gewichtet.



hen vor allem kleinerer und mittlerer Kapitalist:innen aufzusteigen. Dennoch spiegelt sich die ökonomische Segregation in den offiziellen Statistiken zum Arbeitsmarkt und zur Einkommensverteilung wider.⁹ Die Einteilung beruflicher Stellungen in offiziellen Statistiken nach Arbeiter:innen, „einfachen“, „mittleren“ und „höheren Angestellten“ usw. richtet sich zwar nach oberflächlichen, bürgerlichen Kriterien, die in einer marxistischen Klassenanalyse systematisch hinterfragt werden müssen: Viele Berufe etwa, die offiziell als „einfache“ und „mittlere Angestellte“ bezeichnet werden, sind aus marxistischer Sicht Arbeiter:innen.¹⁰ Trotzdem lässt sich aus den Statistiken ablesen, dass der Anteil **unterer beruflicher Stellungen** bei Personen mit Migrationshintergrund systematisch höher liegt als bei Personen ohne Migrationshintergrund: Der Anteil „mittlerer Angestellter“ liegt unter den Migrant:innen etwa bei 21 Prozent gegenüber 28 Prozent unter Deutschen, der Anteil „höherer Angestellter“ bei 15 Prozent (gegenüber 17 Prozent) und der Anteil von Beamten bei 2

Prozent (gegenüber 8 Prozent). 21 Prozent der Migrant:innen gelten offiziell als Arbeiter:innen. Bei (Spät)aussiedler:innen sind es 21 Prozent, bei Menschen mit osteuropäischem Migrationshintergrund 26 Prozent und bei Türk:innen 34 Prozent. Unter den Deutschen hingegen liegt der offizielle „Arbeiter:innen“-anteil bei 11 Prozent.

Auch die Verteilung der individuellen, monatlichen **Netto-Medianeinkommen** ist aufschlussreich und spiegelt die ökonomische Segregation wider: Hier liegen Personen ohne Migrationshintergrund bei 1680 Euro, das heißt die Hälfte von ihnen verdient 1680 Euro netto oder weniger im Monat. Personen mit Migrationshintergrund aus der Türkei kommen auf 1500 Euro, (Spät)aussiedler:innen auf 1510 Euro und Menschen mit osteuropäischem Hintergrund auf 1300 Euro. Lediglich bei Personen mit südeuropäischem Hintergrund ist das Medianeinkommen mit 1700 Euro leicht erhöht (Stand: 2016). Die Zahlen zeigen auch die besondere ökonomische Unterdrückung **migrantischer Frauen** auf: Hier liegt das individuelle Medianeinkommen bei 1070 Euro. Bei (Spät)aussiedlerinnen sind es 1200 Euro, bei Frauen mit osteuropäischem Hintergrund 900 Euro und bei türkischen / kurdischen Frauen 710 Euro.

Die psychische Lebenslage und die Rolle der Communities

Als migrantische Arbeiter:innen in Deutschland zu leben bedeutet jedoch nicht nur, einer besonderen ökonomischen Unterdrückung ausgesetzt zu sein, sondern auch, mit den Auswirkungen der Migration auf die eigene Persönlichkeit zu kämpfen. Migration bedeutet für die Persönlichkeit der Menschen, die selbst ihr Heimatland verlassen haben, vor allem **Entwurzelung**. Die Lebensweise, die die betroffenen Arbeiter:innen in ihren Heimatländern gelernt haben, können sie im Zielland größtenteils nicht weiter ausleben. Durch die Auswanderung müssen sie sich schlagartig auf die Trennung von ihrem familiären und sozialen Umfeld, auf neue Arbeitsbedingungen, auf eine andere Kultur, eine andere Sprache und andere Umgangsformen einstellen. Der Bruch in der Lebensweise führt zu **Identitätsproblemen**, das heißt zu einer Krise entlang der Fragen: „Wer bin ich? Wer will ich sein? Was ist mein Platz in der Gesellschaft?“ Der Kapitalismus verhindert die Lösung dieser Identitätskrise, weil die kapitalistische Einwanderungspolitik nicht auf die Integration der Migrant:innen in ein gesellschaftliches Kollektiv ausgerichtet ist, sondern auf ihre **systematische Aussonderung**. Zwar gibt es auch immer eine Minderheit von Migrant:innen, die der bürgerliche Nationalstaat nahezu vollständig **assimiliert**. Die allermeisten können die Aussonderung – abhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religion und weiteren Faktoren – jedoch selbst dann nicht überwinden, wenn sie sich die größte Mühe geben, sich der „deutschen Leitkultur“ unterzuordnen bzw. diese zu übernehmen. Ökonomische Segregation und Identitätskri-

⁹ Die folgenden Zahlen stammen vom Forschungsdatenzentrum des Sozio-ökonomischen Panels: soep.v33.1, www.diw.de/de/diw_01.c.576627.de/soep.v33.1.html

¹⁰ gl. Kommunismus 13, „Die Struktur der Arbeiter:innenklasse in Deutschland“, S. 39

se verstärken sich gegenseitig. Die rassistische Unterdrückung durch staatliche Behörden, am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft tut ihr Übriges.

Spontan reagieren viele Migrant:innen hierauf, indem sie nach Möglichkeit Rückhalt in den eigenen **Communities** aus Verwandten oder Landsleuten suchen. Die Communities bieten ihnen neben einer Gemeinschaft, mit der sie sich identifizieren können, auch Hilfe für alltägliche Probleme wie Geldmangel, Wohnungssuche, bürokratische Hürden u.v.m. Durch die Tendenz zur Community-Bildung wird der Effekt der Aussonderung migrantischer Arbeiter:innen jedoch auch verstärkt: Man hat privat überwiegend Kontakt mit den eigenen Landsleuten, spricht überwiegend die eigene Sprache, bewegt sich weiter in der eigenen Kultur, usw. Durch die Community wird häufig auch der Klassenwiderspruch verdeckt. Gegebenenfalls nutzen migrantische (Klein)kapitalisten die Community sogar gezielt dafür aus, billige Arbeitskräfte abzugreifen.

Durch diese Dynamik in den Communities kann ein **Teufelskreis der Aussonderung** entste-

hen, in dem auch die Nachkommen der Migrant:innen der ersten Generation gefangen bleiben und eigene Identitätsprobleme entwickeln. Für **proletarische Frauen** mit Migrationshintergrund bedeutet die Aussonderung wiederum eine zusätzliche Verfestigung der patriarchalen Unterdrückung: Als Zuständige für Haushalt und Kinder haben sie noch weniger Möglichkeiten als männliche Arbeiter, die eigene Isolation zu überwinden, neue Kontakte zu knüpfen, die Sprache des Ziellandes zu lernen, usw., wodurch sie noch mehr ans eigene Heim gefesselt werden.

Die bürgerliche Ideologie macht die Migrant:innen selbst für ihre Aussonderung verantwortlich und hetzt gegen „Parallelgesellschaften“, obwohl die Aussonderung letztlich immer das Ergebnis der ökonomischen Segregation und der rassistischen Spaltungspolitik des Imperialismus ist. Es ist die bürgerliche Ideologie, die gegenüber den migrantischen Arbeiter:innen auch dergestalt auf die Verfestigung von Parallelgesellschaften abzielt, dass sie ihnen falsche Identifikationsmöglichkeiten und falsche, das heißt klassenübergreifende Kollektive anbietet, wie

z.B. über den **Nationalismus** oder die **Religion**. Der Rassismus als Herrschaftsinstrument sorgt umgekehrt dafür, dass Migrant:innen selbst dann nicht zu einem gleichberechtigten Teil der „deutschen Gesellschaft“ werden können, wenn sie sich um hundertprozentige Assimilation bemühen – es sei denn, es gelingt ihnen, ihren Migrationshintergrund vollständig zu verstecken und dabei ökonomisch aufzusteigen. Dies ist aber immer nur für wenige möglich, niemals für die breite Masse.

Eine Lösung dieser Identitätskrise ist nur auf dem revolutionären Weg, auf dem Weg der Vereinigung der Arbeiter:innen verschiedener Nationalitäten, aus verschiedenen Communities zu einer **politisch bewussten und politisch kämpfenden Klasse** möglich, d.h. durch den gemeinsamen Kampf gegen den Kapitalismus und für die sozialistische Revolution. Das bedeutet auch, Communities dort zu sprengen, wo sie objektiv der Verschleierung der Klassengesellschaft dienen, wo migrantische Kapitalist:innen die rassistische Unterdrückung der eigenen Landsleute ausnutzen, um Profit zu machen.



Klassenkampf beim türkischen Fleischproduzenten Egetürk

Die rassistische Unterdrückung im Alltag

Die oben beschriebenen Mechanismen der ökonomischen Segregation und der direkten rassistischen Unterdrückung durch Gesetze, Behörden und faschistischen Terror werden ergänzt durch das allgemeine rassistische **Klima**, das der Imperialismus in der Gesellschaft erzeugt und das durch diese Mechanismen verstärkt wird. Man muss feststellen, dass unterschiedliche Teile der Arbeiter:innen mit Migrationshintergrund in unterschiedlicher Weise hiervon betroffen sind. Wer „nicht deutsch“ aussieht, z.B. wegen seiner **Hautfarbe**, macht in der Regel deutlich mehr alltägliche Erfahrung mit Rassismus, sei es bei Polizeikontrollen, am Eingang zum Club oder einfach auf der Straße. Fitness-Studio-Betreiber:innen achten heute darauf, wie hoch der Anteil der „Anders Aussehenden“ in ihrem Studio ist, um sich keinen Ruf als „Kanaken“-Gym einzuhandeln. Ähnliche Erfahrungen machen Arbeiter:innen, die einen deutlichen Akzent sprechen oder einfach einen ausländisch klingenden Namen haben, und deshalb z.B. bei der Bewerbung auf eine Stelle oder Wohnung aussortiert werden. Daneben gibt es andere Migrant:innen oder Nachkommen von Migrant:innen, die selbst noch nie direkte Erfahrung mit Rassismus machen mussten. Diese Unterscheidung kann neben den äußerlichen Faktoren ebenso vom Herkunftsland (z.B. England gegenüber Polen) und der Klassenzugehörigkeit abhängen. Generell gilt: Es sind vor allem die **Arbeiter:innen**, die Opfer rassistischer Unterdrückung sind, während die Angehörigen der Bourgeoisie, selbst wenn sie zur Zielscheibe rassistischer Stimmungen werden, 1. immer von der rassisti-

schen Spaltung der Arbeiter:innen mitprofitieren, und 2. zahlreiche Möglichkeiten haben, sich ihre eigenen Freiräume zu erkaufen, wo sie rassistischen Anfeindungen selbst nicht ausgesetzt sind.

Die rassistische Unterdrückung im Alltag tritt auch in positiver verschleierter Form auf, z.B. wenn der Ingenieur und Enkel türkischer Einwanderer für sein gutes Deutsch gelobt wird oder wegen seines Hochschulabschlusses als „tolles Beispiel für gelungene Integration“ erhalten muss. Hierbei handelt es sich oftmals um unbewusste Verhaltensweisen im Alltag, durch welche andere Menschen die rassistische Unterdrückung bestimmter Bevölkerungsteile verstärken.

Die rassistische Spaltung der Arbeiter:innenklasse ist ein Mittel des Kapitalismus zu ihrer Beherrschung. Arbeiter:innen mit Migrationshintergrund sind insoweit im Nachteil gegenüber ihren nicht-migrantischen Kolleg:innen, dass sie andauernd einem zusätzlichen Unterdrückungsverhältnis (zusätzlich nämlich zur Lohnarbeit als Ausbeutungsverhältnis) ausgesetzt sind. Als Folge der ideologischen, rassistischen Beeinflussung durch den Imperialismus tragen nicht-migrantische Arbeiter:innen durch ihr Verhalten zudem bewusst und unbewusst zur Unterdrückung ihrer migrantischen Kolleg:innen bei. Dennoch, und das ist das Entscheidende, haben sie kein **objektives Interesse** an der rassistischen Unterdrückung anderer Arbeiter:innen. Alle Arbeiter:innen sind vielmehr objektiv daran interessiert, die Spaltungsmechanismen, die zwischen ihnen wirken, zu überwinden und sich als Klasse gemeinsam zu organisieren. Dies muss auch die Leitlinie kommunistischer Massenarbeit unter migrantischen und deutschen Arbeiter:innen sein.

Die besondere Lage der Geflüchteten

Gegenüber den Arbeiter:innen, die auf legalem und regulärem Weg nach Deutschland einwandern konnten, um hier eine Lohnarbeit aufzunehmen, sind die sogenannten **Geflüchteten** noch stärkerer Unterdrückung ausgesetzt, die sich in vielfältiger Weise äußert. Dies beginnt damit, dass die imperialistischen Staaten ihre Grenzen – teilweise gegen geltendes Asylrecht – militärisch gegen Geflüchtete abschirmen. In der EU ist hierfür vor allem die „Grenzagentur“ Frontex zuständig. Gleichzeitig gibt es jedoch auch eine inoffizielle Zusammenarbeit mit den Küstenwachen von Staaten wie Libyen, welche die EU-Länder bei der Abwehr von Geflüchteten unterstützen. Konkret sieht das so aus, dass die Geflüchteten z.B. nach Nordafrika zurückgebracht und dort in menschenverachtende Massenlager gepfercht werden (die es gleichwohl auch in Europa



gibt, wie z.B. auf der griechischen Insel Lesbos).

Doch auch, wenn Geflüchteten die Einreise nach Deutschland gelingt, werden sie hier einem besonderen **Zwangssystem** unterworfen. Dieses zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Geflüchtete vom Rest der Bevölkerung **isoliert** und in **Lagern** untergebracht werden, wo sie auf die Bearbeitung ihres Asylantrags warten müssen. Dies kann viele Monate dauern. Sie dürfen sich in den ersten Monaten nur in den ihnen zugewiesenen Bundesländern oder sogar nur Landkreisen bewegen. Die Aufnahme einer legalen Arbeit wird ihnen zunächst für Monate verwehrt. Danach ist eine legale Arbeitsaufnahme nur unter zahlreichen Schikanen möglich. Die finanziellen Mittel, die ihnen zugeteilt werden, sind so bemessen, dass sie gerade fürs Überleben reichen und keinerlei gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Auch das Recht auf einen Sprachkurs gibt es erst, wenn dem eigenen

Asylgesuch stattgegeben wurde (auch hier bilden Geflüchtete mit „guter Bleibeperspektive“ jedoch eine Ausnahme). Wurde das Asylgesuch abgelehnt, kann man gegebenenfalls mit einer **Duldung** noch länger in Deutschland bleiben, steht dann jedoch unter der ständigen Bedrohung, dass diese aufgehoben und die Abschiebung veranlasst wird.

Die Lebenslage von Geflüchteten ist also von ständiger **Unsicherheit**, staatlicher **Einschüchterung** und davon geprägt, dass man einem komplizierten Rechtssystem ausgeliefert ist. Auf Grundlage dieser Unsicherheit werden viele Geflüchtete in Schwarzarbeit, Zwangsarbeit, die Prostitution sowie die Kriminalität gedrängt. Nicht selten sind die Sicherheitsdienste in den Geflüchtetenlagern mit dem organisierten Verbrechen verbunden, sodass dieses quasi eine offizielle Funktion im staatlichen Gewaltapparat erhält. Die Geflüchteten fallen damit in die Verfügung des organisierten Verbrechens. Zusätzlich sind sie ständiger rassistischer Hetze und rassistischen Übergriffen ausgesetzt. Seit 2015 sind auf Geflüchtetenunterkünften in Deutschland hunderte Anschläge verübt worden.

ZUSAMMENFASSUNG

Wir haben im vorliegenden Artikel aufgezeigt, warum die internationale Migration eine gesetzmäßige Erscheinung im Imperialismus ist. Migration kann aus Sicht des Imperialismus ein Ventil darstellen, um die gesellschaftlichen Widersprüche in Staaten mit kritischer Entwicklung zu entschärfen. Obwohl sie zudem zu einer Vergrößerung der industriellen Reservearmee in den imperialistischen Zentren führt und damit dem Kapital zugute kommt, stellt sie durch die andauernde Neuzusammensetzung der Arbeiter:innenklasse

auch eine Gefahr für die Stabilität des kapitalistischen System dar. Die imperialistische Strategie ist deshalb darauf ausgerichtet, die Arbeiter:innenklasse entlang nationaler Unterschiede zu spalten und gegeneinander aufzuhetzen. Die Mittel dazu sind ökonomische Segregation, politische Unterdrückung gegen Migrant:innen und das Schüren eines allgemeinen rassistischen Klimas durch die imperialistische Propaganda. In der Lebenslage der migrantischen Arbeiter:innen äußert sich diese Politik in einer schlechteren materiellen Situation gegenüber deutschen Arbeiter:innen. Die Lebenslage der Migrant:innen ist außerdem durch besondere Belastungen für ihre Persönlichkeit gekennzeichnet, die häufig einen spontanen Rückzug in die eigenen Communities bewirken. Die imperialistische Strategie versucht den Rückzug in Communities zu verstärken und nutzt ihn demagogisch für die rassistische Hetze gegen migrantische Arbeiter:innen aus, um die Spaltung der Arbeiter:innenklasse zu vertiefen.

Die kommunistische Strategie muss dem genau entgegengerichtet sein und von dem Ziel ausgehen, die Arbeiter:innen aller Schichten und Communities im Kampf gegen das imperialistische System zu vereinen. Das bedeutet, dass Kommunist:innen auf allen Ebenen der Massenarbeit den Abbau von nationalen Schranken und Vorurteilen zwischen den Arbeiter:innen bewusst organisieren müssen. Dies schließt ein, den deutschen Arbeiter:innen die Funktion der rassistischen Spaltung darzulegen, ihnen das Prinzip der internationalen Solidarität unter den Arbeiter:innen als Ausweg aufzuzeigen und auf dieser Grundlage ihre eigenen rassistischen Verhaltensweisen zurückzudrängen.



beispielhaft für die EU-Grenzpolitik



IMPERIALISMUS UND RASSISTISCHE IDEOLOGIE

Der Rassismus ist in allen kapitalistischen Staaten eine ständige Erscheinung des politischen und gesellschaftlichen Lebens. Überall dort, wo verschiedene ethnische Gruppen in einem Staat zusammenleben oder wo es Migration gibt, bringt der Kapitalismus unweigerlich auch rassistische Unterdrückung und rassistische Ideologien hervor. Migrantische Arbeiter:innen und Angehörige unterdrückter Nationen erleben den Rassismus in den vielfältigsten Formen: Er beginnt bei der alltäglichen Diskriminierung durch Polizei und Behörden, in der Schule, am Arbeitsplatz oder bei der Wohnungssuche. Er befördert die systematische Spaltung und das Misstrauen zwischen Arbeiter:innen verschiedener Herkunft und ist als Unterdrückungsideologie eng mit dem Faschismus als politischer Bewegung verbunden. Seine extremsten Erscheinungsformen sind Pogrome, rassistisch-faschistische Terroranschläge und die rassistische Aufstachelung zu Kriegen. Die Übergänge zwischen Nationa-

lismus und Rassismus sind dabei meist fließend.

Im vorliegenden Artikel wollen wir die **Ideologie des Rassismus** als gesetzmäßiges Produkt des Kapitalismus in seinem imperialistischen Stadium untersuchen. Der Rassismus liegt nicht in der Natur des Menschen. Er ist keine zufällige Erscheinung oder ein diffuses „strukturelles Problem“, für das am Ende alle und damit keine:r verantwortlich sind. Sondern er bringt die Interessen einer herrschenden Klasse, des imperialistischen Finanzkapitals, zum Ausdruck – nämlich das Interesse an der Spaltung der Arbeiter:innenklasse zwecks ihrer Beherrschung sowie an der Eroberung anderer Länder im Kampf um die Neuaufteilung der Welt. Der Kampf gegen den Rassismus erfordert deshalb den Kampf gegen das imperialistische System.

Nach einer kurzen begrifflichen Klärung diskutieren wir die Entwicklung des Rassismus – von früheren geschichtlichen Formen hin zu einer **zusammenhängenden Weltanschauung** im Imperia-

lismus. Die erste Ideologie dieser Art, die auf die Herrschaftsinteressen des Monopolkapitals zugeschnitten war, war in Deutschland der **völkische Rassismus**. Er wurde bereits Ende des 19. Jahrhunderts entwickelt und später von den Hitlerfaschisten übernommen. Deutschland war damit dasjenige imperialistische Land, in dem die rassistische Ideologie als erstes und am konsequentesten entwickelt wurde, und hatte damit die Rolle eines **ideologischen Zentrums der internationalen Reaktion** inne.

Im zweiten Schritt betrachten wir mit der Ideologie der „Neuen Rechten“, darunter dem sogenannten **Ethnopluralismus**, eine modernisierte, angepasste Form der rassistischen Ideologie. Diese wurde in den 1960er Jahren vor allem in Frankreich entwickelt. Sie dient den Zwecken des Imperialismus unter veränderten politischen Bedingungen, insbesondere nach der Diskreditierung des „klassischen“ völkischen Rassismus infolge der Niederlage des Hitlerfaschismus im Zweiten Weltkrieg.

WAS VERSTEHEN WIR UNTER RASSISMUS?

Der Begriff des Rassismus hat eine politisch-ökonomische und eine ideologische Dimension. Unter dem Rassismus als einer **politisch-ökonomischen** Erscheinung verstehen wir alle Praktiken der **besonderen Ausbeutung, Diskriminierung und Unterdrückung** bis hin zur **Vernichtung** bestimmter Bevölkerungsgruppen entlang **ethnischer** Grenzen, das heißt die Unterdrückung nationaler oder sprachlich-kultureller Gemeinschaften.¹ Mit einigen Aspekten dieser Seite des Rassismus, wie etwa der ökonomischen Segregation (Absonderung) oder den rassistischen Alltagserfahrungen von Migrant:innen in Deutschland, haben wir uns bereits in unserem Artikel „Imperialismus und Migration“ beschäftigt.

Der Rassismus als **ideologische Erscheinung** umfasst dagegen alle **Theorien**, die der Rechtfertigung solcher Unterdrückungsverhältnisse dienen: Dies ist historisch vor allem die **Rassentheorie**, die eine qualitative biologische Andersartigkeit verschiedener Menschengruppen behauptet. Sie will hieraus einen gesellschaftlichen Führungsanspruch z.B. der „weißen Rasse“ ableiten.² Unabhängig von dieser politischen und unwissenschaftlichen Rassentheorie war der Begriff der **Rasse** noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein auch in der seriösen Wissenschaft

ein gängiger Begriff zur Unterscheidung von Menschengruppen anhand biologisch-geographischer Kriterien.³ Dieser gilt aber heute durch die Erkenntnisse der Genetik als wissenschaftlich überholt.⁴ Eine abgeschwächte Form der Rassentheorie behauptet die **Überlegenheit bestimmter Kulturen** gegenüber anderen, ohne sich dabei notwendigerweise biologischer Argumente zu bedienen. Solche Theorien können wir unter dem Begriff des **Kultur Chauvinismus** zusammenfassen.

Wir unterscheiden den Rassismus als ethnische Unterdrückung und zugehörige Ideologie begrifflich von Unterdrückungsverhältnissen hinsichtlich anderer Merkmale, wie z.B. der reinen Unterdrückung von Religionsgemeinschaften – wobei sich diese Unterdrückungsverhältnisse in der Praxis häufig stark überschneiden. Begrifflich unterscheidet sich die rassistische Unterdrückung auch von der **Unterdrückung von Nationen**, die eine ganz bestimmte Fragestellung in der marxistisch-leninistischen

politischen Theorie bezeichnet.⁵ Wie aus der obigen Definition ersichtlich ist, gibt es hier zwar sehr große Überschneidungen. Rassistische Unterdrückung kann jedoch auch dort stattfinden, wo es keine ungelöste nationale Frage gibt, z.B. in Form der **Unterdrückung von Migrant:innen**. Der Rassismus als ideologische Erscheinung ist darüber hinaus üblicherweise mit irgendeiner Form der Rassentheorie oder des Kultur Chauvinismus verbunden. Hiervon ist – trotz gewisser Überschneidungen – der **Nationalismus** oder **National Chauvinismus** zu unterscheiden, der vor allem die (eigene) Nation verabsolutiert oder deren Überlegenheit propagiert.

Alle Formen der Überhöhung der eigenen ethnischen Herkunft, Nation, Kultur, Religion, des Geschlechts oder anderer Einteilungsmerkmale, die mit der Herabminderung der jeweils anderen Gruppe(n) einhergehen, werden unter dem Oberbegriff des **Chauvinismus** zusammengefasst.

5 Vgl. „Nationale und koloniale Frage“, aus: „Grundlagen des Marxismus-Leninismus“, Verlag Leo Jogiches 2021, S. 321 ff.

3 Ebd.

4 Siehe den Exkurs: Zum Begriff der Menschenrassen

1 Hierbei ist zu beachten, dass der Begriff der ethnischen (also nationalen oder sprachlich-kulturellen) Gemeinschaften nicht mit dem postmodernen Begriff der „Ethnie“ zu verwechseln ist, der heute in der Ethnologie vielfach anzutreffen ist und auf idealistischen Grundlagen beruht.

2 Vgl. Klaus, Buhr, „Philosophisches Wörterbuch“, VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1976, S. 1009



„minderwertige“ und „höherwertige Rassen“ bei den Nazis

DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES RASSISMUS

Vorimperialistische Formen des Rassismus

Frühe Formen des Rassismus haben schon in den vorkapitalistischen Klassengesellschaften existiert. Bekannt ist z.B. der aus dem Griechischen stammende Ausdruck „Barbaren“ (wörtlich: „Stammler“). Damit wurden in der **griechischen Sklavenhaltergesellschaft** Angehörige anderer Völker, die der griechischen Sprache nicht mächtig waren, als „roh“ und „ungebildet“ verächtlich gemacht. Die **römischen Sklavenhalter** übernahmen den Begriff später. Sie benutzten ihn als abwer-

tende Bezeichnung für die Völker in den eroberten Provinzen oder den Gebieten außerhalb des Römischen Reiches. Er gehörte zur Ideologie, sich selbst als die „Zivilisation“ und die fremden Völker als „unzivilisiert“ zu betrachten. Diese Ideologie wiederum brachte das Klasseninteresse der Sklavenhalter an der Eroberung immer neuer Territorien zum Ausdruck, um dort neue Sklav:innen als Arbeitskräfte heranzuschaffen. Ähnliche Beispiele für die Herabwürdigung fremder Völker in der herrschenden Ideologie sind auch aus anderen Sklavenhalter- und Feudalgesellschaften bekannt, wie z.B. aus China oder Japan.

Der frühe Kapitalismus wiederum brachte nicht nur die Zwangsenteignung großer Teile

der kleinen Bauernschaft in Europa und ihre Verwandlung in Lohnarbeiter:innen durch brutale staatliche Repression,⁶ sondern baute international auf der Unterwerfung der Kolonien und der millionenfachen Versklavung vor allem von Afrikaner:innen auf: „Während sie die Kindersklaverei in England einführte, gab die Baumwollindustrie zugleich den Anstoß zur Verwandlung der früher mehr oder minder patriarchalen Sklavenwirtschaft der Vereinigten Staaten in ein kommerzielles Exploitationssystem. Überhaupt bedurfte die verhüllte Sklaverei der Lohnarbeiter in Europa zum Piedestal [Sockel] die Sklaverei sans phrase [ohne Hülle] in der

⁶ Marx, „Das Kapital“, Band 1, MEW 23, S. 741 ff.c

Exkurs: Zum Begriff der Menschenrassen

Die Ansicht, dass Menschen biologisch oder geographisch in verschiedene „Rassen“ eingeteilt werden können, war über lange Zeit der Standard in der bürgerlichen ebenso wie in der marxistischen Wissenschaft, und hat auch das Alltagsdenken geprägt. Das „Philosophische Wörterbuch“ definiert den Rassenbegriff im Jahr 1976 wie folgt: „*Menschenrassen als biologische Kategorie sind Gruppen von Menschen, die Herkunft und einen Komplex von charakteristischen Merkmalen des physisch-biologischen Typs gemeinsam haben.*“¹ Diese würden sich im Zuge der Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte immer mehr vermischen und in soziale Klassen umwandeln. Die „Rasse“ sei daher ein historischer Begriff, der in unterschiedlichen Gesellschaftsfor-

mationen einen unterschiedlichen Inhalt habe. Zu den physisch-biologischen Merkmalen, welche die Menschenrassen unterscheiden, wurden üblicherweise die Hautfarbe, Augenform u.ä. gezählt. In dem genannten Sinne wird das Wort „Rasse“ auch häufig in älterer kommunistischer Literatur verwendet. Dieser Rassenbegriff ist für sich genommen nicht mit einer gesellschaftlichen Wertung, also einer Hervorhebung oder Herabsetzung bestimmter Bevölkerungsgruppen verbunden. Eine gesellschaftlich-politische Wertung wird erst durch die idealistische **Rassentheorie** eingeführt, wie sie an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert entwickelt und politisch von den imperialistischen Staaten sowie der faschistischen Bewegung propagiert wurde. Diese Rassentheorie hat jedoch nichts mit biologischer Wissenschaft zu tun.

Der biologische Rassenbegriff basiert geschichtlich auf den Arbeiten des schwedischen Naturforschers **Carl von Linné** (1707 - 1778), der in seinem Werk „Systema Naturae“ die Tier- und Pflanzenwelt sowie die Mineralien nach verschiedenen Rangstufen (Klasse, Ordnung, Gattung, Art, Varietät) klassifizierte. Darin teilte er die Menschen in die „Varietäten“ Europäer, Amerikaner, Asiaten und Afrikaner ein und ordnete jeder dieser Varietäten eine Hautfarbe, ein bestimmtes Temperament und eine Körperhaltung zu. „Arten“ definieren sich nach diesem System vor allem dadurch, dass Lebewesen einer Art den größten Teil ihrer biologischen Eigenschaften teilen **und** sich miteinander fortpflanzen können, während Lebewesen verschiedener Arten dies nicht können. Lebewesen unterschiedlicher „Varietäten“ oder „Rassen“ können sich dagegen miteinander fortpflanzen, würden

¹ Klaus, Buhr, „Philosophisches Wörterbuch“, VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1976, S. 1009

neuen Welt.“⁷ Im Zusammenhang mit Kolonialismus und Sklavenhandel entwickelten sich auch offen rassistische Weltanschauungen, so z.B. im 17. Jahrhundert die christlich-fundamentalistischen Sklavenhalterideologien in Nordamerika.⁸ In Europa selbst war die herrschende bürgerliche Ideologie bis ins 19. Jahrhundert noch stark durch die gegen den Feudalismus gerichtete **Aufklärung** und den **Liberalismus** geprägt. Hier machte sich der Rassismus zunächst vor allem darin bemerkbar, dass die Ideale von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zwar für die

7 Ebd., S. 787 f.c

8 Vertreten z.B. durch den Puritaner John Eliot (1604 – 1690), vgl. Dynnik u.a., „Geschichte der Philosophie“, Band I, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1960, S. 555 f.

„zivilisierten“ Nationen eingefordert wurden – jedoch nicht für die Kolonien oder die Sklav:innen, die für die europäische Bourgeoisie eben eine äußerst lukrative Handelsware darstellten. Dieser Widerspruch, der die bürgerlichen Klasseninteressen zur damaligen Zeit zum Ausdruck brachte, äußerte sich besonders deutlich z.B. bei **Napoleon**: Auf seinen Eroberungsfeldzügen durch Europa exportierte er auch zahlreiche Er rungenschaften der französischen Revolution, führte das bürgerliche Recht ein und beseitigte feudale Gesellschaftsstrukturen. Dies brachte Friedrich Engels dazu, seine Rolle gegenüber Deutschland als „*Repräsentant der Revolution, [...] Verkünder ihrer Grundsätze, [...] Zerstörer der alten feudalen*

Gesellschaft“⁹ zu bezeichnen. In den französischen Kolonien dagegen führte er im Jahr 1802 die Sklaverei ausdrücklich wieder ein, die der französische Nationalkonvent 1794 (zumindest formell) noch abgeschafft hatte. Der „Repräsentant der Revolution“ schickte auch 20.000 Soldaten nach Haiti, um die dortige Sklavenrevolution blutig niederzuschlagen, womit er jedoch letztlich scheiterte, und Haiti zum ersten unabhängigen Staat Lateinamerikas wurde.¹⁰

9 Friedrich Engels, „Deutsche Zustände“, MEW 2, S. 568

10 „Napoleon und die Sklaverei: ‚Ganz einfach, ich bin für die Weißen, weil ich weiß bin‘“, Frankfurter Rundschau, www.fr.de/kultur/gesellschaft/napoleon-und-die-sklaverei-ganz-einfach-ich-bin-fuer-die-weissen-weil-ich-weiss-bin-90487618.html

aber dennoch qualitative Unterschiede aufweisen.

Seit der Entwicklung der **Genetik** kann die Frage der qualitativen Verschiedenheit von Menschen unterschiedlicher geographischer Herkunft auf einer tiefergehenden Grundlage untersucht werden als bloß äußerliche Merkmale zu vergleichen. Hier stellt sich heraus, dass alle Menschen zu mehr als 99 % genetisch identisch sind. Tatsächlich gibt es zwar gewisse genetische Unterschiede zwischen Menschen, die Vorfahr:innen aus verschiedenen Teilen der Welt haben. Dabei ist jedoch bemerkenswert, dass diese genetischen Unterschiede **nicht mit unterschiedlichen physisch-biologischen Merkmalen wie der Hautfarbe** einhergehen. Stattdessen beziehen sie sich vor allem auf Gene, die Einfluss auf bestimmte Erbkrankheiten oder die Veranlagung für gewisse psychische Erkrankungen haben. Zum Beispiel ist inzwischen bekannt, dass

weiße Europäer:innen mit ostafrikanischen Menschen trotz unterschiedlicher Hautfarbe genetisch wesentlich enger verwandt sind als Ostafrikaner:innen mit indigenen Südafrikaner:innen. Die größten genetischen Unterschiede finden sich demnach innerhalb des Kontinents Afrika, wo die Vorfahr:innen aller Menschen bis vor circa 80.000 Jahren gelebt haben.

Craig Venter, einer der beteiligten Wissenschaftler:innen an der Entschlüsselung der menschlichen DNA zu Beginn der 2000er Jahre, erklärte dazu: „*Es gibt mehr Unterschiede zwischen Menschen schwarzer Hautfarbe als zwischen Menschen schwarzer und heller Hautfarbe. Und es gibt mehr Unterschiede zwischen den sogenannten Kaukasiern als zwischen Kaukasiern und Nicht-Kaukasiern.*“²

Mit diesen Erkenntnissen gilt der Begriff der menschlichen Ras-

sen heute als überholt. Zwar haben Menschen unterschiedlicher geographischer Herkunft im Sinne der oben genannten Definition tatsächlich verschiedene äußerliche Merkmale entwickelt. Diese sind jedoch verhältnismäßig oberflächliche Unterschiede, die sich erst später herausgebildet haben, nicht mit einer anderen genetischen Struktur einhergehen und daher biologisch keine sinnvolle qualitative Unterscheidung zwischen den in Frage stehenden Menschengruppen begründen.

In diesem Sinne verwenden wir den biologisch-geographisch begründeten Begriff der „Rasse“ heute nicht mehr. In der deutschen Alltagssprache spielt er ebenfalls kaum mehr eine Rolle. Hier muss jedoch berücksichtigt werden, dass dies in anderen Sprachen nicht der Fall ist. Im Englischen etwa ist der Begriff „race“ heute durchaus noch üblich.

2 Vgl. „Es gibt keine Rassen“, Dagmar Röhrlich, www.deutschlandfunk.de/menschheitsgeschichte-es-gibt-keine-rassen.1148.de

Auch vor der frühen Arbeiter:innenbewegung machte dieser Widerspruch der bürgerlichen Revolution nicht halt. Die Haltung der sozialdemokratischen Parteien Europas gegenüber den Kolonialvölkern lässt sich wohl am besten mit „weitgehender Missachtung“ beschreiben, wie Stalin später darlegte: *„Früher beschränkte sich die nationale Frage gewöhnlich auf einen engen Kreis von Fragen, die hauptsächlich die ‚zivilisierten‘ Nationalitäten betrafen. Irländer, Ungarn, Polen, Finnen, Serben und einige andere Nationalitäten Europas – das war der Kreis der nicht vollberechtigten Völker, für deren Schicksal sich die Führer der II. Internationale interessierten. Die Millionen und aber Millionen der Völker Asiens und Afrikas, die unter der nationalen Bedrückung in ihrer rohesten und grausamsten Form litten, blieben gewöhnlich außerhalb ihres Gesichtsfeldes. Man konnte sich nicht entschließen, Weiße und Farbige, ‚Zivilisierte‘ und ‚Unzivilisierte‘ auf eine Stufe zu stellen. Zwei, drei nichtssagende und süßsaure Resolutionen, die die Frage der Befreiung der Kolonien geflissentlich umgingen – das war alles, womit die Führer der II. Internationale paradierten konnten.“*¹¹ Die genannten frühen, vormonopolistischen Formen des Rassismus bestehen bis heute in verschiedensten Schattierungen weiter und prägen das spontane, bürgerliche Bewusstsein der Massen in allen Teilen der Welt. Dieser spontane Rassismus bildet einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die imperialistische, rassistische Ideologie, mit der wir uns im folgenden beschäftigen.

Rassismus als imperialistische Ideologie

Obwohl der Rassismus als Unterdrückungsverhältnis und Merkmal der herrschenden Ideologie schon früher bestanden hat, erhält er seine „*eigentliche ideologische und soziale Basis und internationale Verbreitung*“ erst Ende des 19. Jahrhunderts, als der Kapitalismus in sein **monopolistisches, imperialistisches Stadium** übergeht.¹² Die Konzentration und Zentralisation des Kapitals führt zur Herausbildung von Monopolen, das monopolistische Industrie- und Bankkapital verschmelzen zum **Finanzkapital**. Der Export von Kapital tritt gegenüber dem Warenexport in den Vordergrund, während die **koloniale Aufteilung der Welt** abgeschlossen ist. Das Finanzkapital der verschiedenen kapitalistischen Staaten wirft sich in den Kampf um die Verteilung der Weltproduktion und des Weltmarktes. Die Staaten selbst treten in den aggressiven Kampf um die Neuaufteilung der Welt, um Rohstoffwege, Absatzmärkte und geostrategische Einflussphären. Dieser Kampf kann nur bis zu einem gewissen Grad friedlich verlaufen. Kriege um die Neuaufteilung der Welt werden im Imperialismus also unvermeidlich.¹³ Vor diesem Hintergrund entsteht das Interesse des imperialistischen Monopolkapitals an der Entwicklung des Rassismus zu einer **zusammenhängenden Ideologie** und ihrer **systematischen Verbreitung in der Bevölkerung**. Dies geschieht sowohl aus „inneren“ als auch aus „äußeren“ Gründen:

1. Der Imperialismus benötigt den Rassismus als Mittel zur **Spaltung** der Arbeiter:innenklasse im eigenen Land, zur **Zurück-**

drängung des Klassenkampfes und des **Sozialismus** sowie als direktes **Repressionsinstrument**. Die Verknüpfung mit dem Antikommunismus ist daher das „*politisch-ideologische Hauptmerkmal*“ des imperialistischen Rassismus, ebenso wie „*seine Pervertierung zum blutigen Instrument des inneren Terrors*“¹⁴, wie z.B. gegen die Jüd:innen in Deutschland oder gegen die schwarze Bevölkerung in den USA.¹⁵

2. Die imperialistischen Staaten sind darauf angewiesen, möglichst breite Teile ihrer Bevölkerung **ideologisch** hinter der **Unterwerfung anderer Länder** und den anstehenden **Kriegen** um die Neuaufteilung der Welt zu versammeln: Und zwar als entschiedene Unterstützer:innen des eigenen Imperialismus, die bereit sind, selbst für diesen in die Schlacht zu ziehen oder an der „Heimatfront“, wie z.B. in der Kriegsproduktion, Opfer zu bringen.

Der grundlegende Widerspruch in dieser ideologischen Aufgabenstellung liegt darin, die Arbeiter:innenklasse und andere werktätige Teile der Bevölkerung für **Ziele** zu begeistern, welche die **Machtstellung des Finanzkapitals** vergrößern und die **kapitalistische Ausbeutung** verschärfen, die eigene Klassenlage also verschlechtern. Diese Aufgabe erscheint umso komplizierter, da das Bildungsniveau der Massen in den imperialistischen Ländern steigt und der Einfluss des Sozialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts beträchtlich ist. Aus diesem Grund wird die **Rassentheorie**, die im 19. Jahrhundert zunächst von Vertretern des Feudaladels entwickelt worden ist, im Laufe der Entwick-

12 „Philosophisches Wörterbuch“, ebd.

13 Vgl. Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“, LW 22, S. 189 ff.

14 Vgl. „Philosophisches Wörterbuch“, ebd.

15 Vgl. „Aktive Selbstverteidigung und Organisation – Die Black Panther Party“, Kommunismus 10, S. 32 ff.

11 Stalin, „Über die Grundlagen des Leninismus“, SW 6, S. 122

lung mit einer demagogischen Version des „Sozialismus“ zusammengebracht, um massentauglich und verbreitungsfähig zu werden.

Bezüglich der Entstehung des **imperialistischen Rassismus**, seiner Ausarbeitung zur **völkischen Weltanschauung** (v.a. in Deutschland) und deren Popularisierung und Verbreitung in den Massen sind die folgenden zentralen Entwicklungspunkte zu nennen:

In den Jahren 1853-55 veröffentlicht der französische Adelige **Joseph Arthur Graf Gobineau** (1816 – 1882) die Buchreihe „Die Ungleichheit der Menschenrassen“, die sich gegen den Gleichheitsgedanken der französischen Revolution richtet und – dem Titel entsprechend – eine natürliche Ungleichheit verschiedener Menschenrassen behauptet. Nach Gobineau komme aller Kulturverfall von der Vermischung der höheren „weißen Rasse“ mit niederen Rassen. Die Kultur könne daher nur durch die Herrschaft des Adels aufrechterhalten werden, der die „weiße Rasse“ über Generationen am konsequentesten „rein“ gehalten habe.¹⁶ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewinnt der **Sozialdarwinismus** in reaktionären bürgerlichen Kreisen an Popularität. Dieser überträgt die Lehren Darwins über die Entwicklung der Arten im Tier- und Pflanzenreich in mechanischer und verfälschter Form auf die menschliche Gesellschaft. Die Entwicklung der Gesellschaft sei durch einen Kampf aller gegen alle ums Überleben gekennzeichnet, bei dem sich die Starken gegen die Schwachen durchsetzen. Es ist augenfällig, dass der Sozialdarwinismus vor allem die Gesetze des kapitalistischen Konkurrenzkampfs auf die Gesellschaft überträgt und daher

nicht zufällig in dieser Entwicklungsphase des Kapitalismus entstanden ist. Als Begründer des Sozialdarwinismus gilt der englische Philosoph **Herbert Spencer** (1820 – 1903).

Zum wichtigsten Begründer einer radikalen Abkehr der bürgerlichen Philosophie von den Positionen der Aufklärung wird Ende des 19. Jahrhunderts schließlich **Friedrich Nietzsche** (1844 – 1900). Im Zentrum von Nietzsches Philosophie steht der „Wille zur Macht“ als mystische Triebkraft von Natur und Gesellschaft. In enger Verwandtschaft mit dem Sozialdarwinismus sieht Nietzsche die menschliche Gesellschaft als Anhäufung von Individuen mit egoistischen Instinkten und die Geschichte als das Produkt der zufälligen Aufeinanderfolge von „Überwältigungsprozessen“.¹⁷ Nietzsche idealisiert die „Starken“, die „vornehmen Rassen“ und ihre „Herrenmoral“, verkörpert durch die „prachtvolle nach Beute und Sieg lüstern schweifende blonde Bestie“, die für ihn in verschiedenen Gestalten daherkommt – als „römischer, arabischer, germanischer, japanesischer Adel, homerische Helden, skandinavische

Wikingen“.¹⁸

Nach dem kapitalistischen Kriseneinbruch von 1873 („Gründerkrach“) geht das deutsche Großkapital vermehrt dazu über, die Verantwortung für die Krise gegenüber der mittleren Bourgeoisie und dem Kleinbürgertum auf das **Judentum** zu schieben. Seit dieser Zeit kommt es zur Theoretisierung eines **rassistisch begründeten Antisemitismus** von Seiten bürgerlicher und adliger Autoren, darunter **Wilhelm Marr** (1819 – 1904, „Der Sieg des Judenthums über das Germanentum“), **Eugen Dühring** (1833 – 1921) und **Houston Stewart Chamberlain** (1855 – 1927, „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“),¹⁹ einem britischen Schwiegersohn Richard Wagners. Chamberlain wird zu einem wichtigen Ideologen speziell des deutschen Imperialismus, indem er Gobineaus Modell einer Höherwertigkeit der „weißen Rasse“ weiter auf das „Germanentum“ einengt.²⁰

Das „Kunststück [...], die Arbeiterschaft im Namen des Sozialismus für den Imperialismus“²¹ zu gewinnen, geschieht in Deutsch-

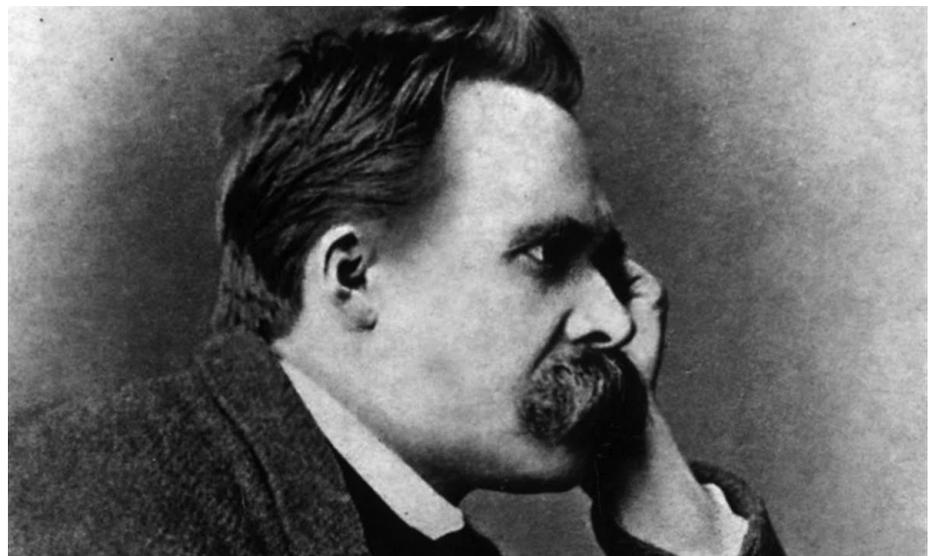
18 Ebd. S. 275

19 Vgl. Opitz, S. 21

20 Ebd. S. 19

21 Ebd.

17 Vgl. Nietzsche, „Zur Genealogie der Moral“, dtv de Gruyter 2020, S. 314



*Friedrich Nietzsche - der Vordenker des Sozialdarwinismus
wird heute noch in deutschen Schulen gelehrt*

16 Vgl. Reinhard Opitz, „Faschismus und Neofaschismus“, Verlag Marxistische Blätter 1984, S. 13

land schließlich durch die Verbindung von **rassistischem Antisemitismus, Sozialdarwinismus** und **Pseudo-Sozialismus** zur **völkischen Ideologie**: Diese behauptet im direkten Angriff auf den Marxismus, dass nicht Klassen das Subjekt der menschlichen Geschichte seien, sondern „Blutsgemeinschaften“ oder „Rassen“. Der fundamentale Kampf spiele sich zwischen der germanischen und der jüdischen Rasse ab, die es auf die Eroberung der Weltherrschaft und die Vernichtung des Germanentums abgesehen habe. Zu diesem Zweck bediene sich das Judentum zweier Mittel, um die germanische Rasse zu zersetzen, nämlich des **Internationalismus** und des **Klassenkampfes**. Der marxistische Sozialismus sei daher ein „jüdisch verfälschter“ Sozialismus, bestimmt zur Schwächung des Germanentums. Die sozialistischen Führer seien dementsprechend jüdische Agenten. Ein „wahrer Sozialismus“ müsse sich dagegen auf den Kampf der Rassen ums Dasein, um den „Raum auf der Erde“ stützen. Er müsse ein nationaler und klassenübergreifender Sozialismus sein, der die militärische Stärkung der Volksgemeinschaft anstrebe – ein **völkischer Sozialismus**. Ein wichtiges Hindernis auf dem Weg zur Errichtung eines solchen völkischen Sozialismus seien soziale Ungerechtigkeiten gegenüber der Arbeiterschaft, die darauf zurückzuführen seien, dass das Judentum auch in das Kapital, nämlich vor allem das „raffende“ Großkapital eingedrungen sei. Für die Erringung des „Sozialismus“ müsse die Arbeiterschaft den jüdischen Marxismus aus ihren Reihen verbannen, sich mit dem „schaffenden“ deutschen Kapital zusammenschließen und das Judentum aus der Volksgemeinschaft ausrotten.²²

22 Ebd., S. 26 f.

Imperialistischer Rassismus, Antisemitismus und „völkischer Sozialismus“ werden in Deutschland ab dem ausgehenden 19. Jahrhundert durch **Propagandaorganisationen** und politische **Parteien** popularisiert und planmäßig in die Bevölkerung getragen. Eine zentrale Rolle vor allem gegenüber bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen spielt hierbei der 1891 auf Betreiben von Alfred Hugenberg (Krupp-Konzern) und Emil Kirdorf gegründete **Alldeutsche Verband** als „ideologische Dachorganisation aller chauvinistischen Verbände“.²³ Dieser verfolgt unter anderem die Ziele, das „vaterländische Bewusstsein in der Heimat“ zu beleben, alle „der nationalen Entwicklung entgegengesetzten Richtungen“ zu bekämpfen²⁴ und den deutschen Expansionismus voranzubringen. Ideologisch steht der Verband fest auf der Grundlage der Theorie des Rassenkampfes, der Höherwertigkeit der germanischen Rasse²⁵ und, unter dem späteren Vorsitzenden Heinrich Claß, des Antisemitismus.²⁶ Claß und die Alldeutschen treten auch schon weit vor dem Aufkommen des Faschismus in Italien für die Errichtung einer „antidemokratischen Diktatur“ in Deutschland ein. Der Verband verbreitet die imperialistische Rassenlehre unter anderem durch die gezielte **Rekrutierung von Professoren, Lehrern, Ärzten, Pfarrern** und anderen Berufsträgern mit gesellschaftlichem Einfluss als **Multiplikatoren**; durch Propaganda unter Soldaten; durch die **Verbreitung pseudowissenschaftlicher Schriften auf rassistischer Grundlage** u.a. durch den Verlag seines bayrischen Landesvorsitzenden Julius Friedrich Lehmann (hier erscheint

23 Jürgen Kuczynski, „Studien zur Geschichte des deutschen Imperialismus“, Band 2, Dietz 1950, S. 25

24 Ebd.

25 Ebd., S. 36 f.

26 Ebd., S. 99

u.a. 1922 die „Rassenkunde des deutschen Volkes“ von Hans Günther, die später programmatische Grundlage der NSDAP wird); sowie durch das organisierte Eindringen rassistischer Inhalte in die Wissenschaft, vor allem die Anthropologie und die Medizin.²⁷ Der Verband wird vom deutschen Industriekapital maßgeblich gefördert, das sich auch selbst ganz offen an der Verbreitung des Rassismus beteiligt: „In diesem Jahr [1903] veranstaltete der Stahlindustrielle Krupp ein öffentliches Preisausschreiben, das die beste Arbeit über, die Anwendung von Erkenntnissen der Abstammungs- und Erblichkeitslehre auf das soziale Leben“ zu prämiieren versprach“. Kreise des deutschen Kapitals sind es schließlich auch, die ab dem Ende des 19. Jahrhunderts versuchen, **Arbeiterparteien** auf der Grundlage des „völkischen Sozialismus“ aufzubauen: „Der erste Gründungsversuch dieser Art datiert aus dem Jahre 1878. Es war der Versuch des intim mit Kaiser Wilhelm II. befreundeten und ihm zuarbeitenden Berliner Hofpredigers Adolf Stoecker, eine ‚Christlichsoziale Arbeiterpartei‘ auf antisemitischer Basis zu gründen.“²⁸ Es folgen viele weitere Gründungen dieser Art,²⁹ bis sich ab den 1920er Jahren schließlich die NSDAP als führende politische Kraft im völkisch-faschistischen Spektrum durchsetzen kann.

Wir sehen, dass der Rassismus an der Schwelle zum 20. Jahrhundert nicht nur einen neuen klassenmäßigen Zweck erhält. Aufbauend auf philosophischen und anthropologischen Vorarbeiten imperialistischer Ideologen (Nietzsche, Gobineau, Marr, Chamberlain) wird er zudem zu einer zusammenhängenden Weltanschauung weiterentwickelt und – von fi-

27 Vgl. Opitz, S. 16 f.

28 Ebd., S. 29

29 Ebd. S. 29 ff.

nanzkapitalistischen Kreisen organisiert – planmäßig, gezielt und massenhaft in die Bevölkerung getragen. **Rassismus** und **Antikommunismus** sind dabei von Anfang an zwei Seiten derselben Medaille und werden ergänzt durch **imperialistisches Großmachtstreben** und das Programm für die Errichtung einer **reaktionären Diktatur**.

Deutschland bildet damit spätestens seit Nietzsche und (dem Wahldeutschen) Chamberlain das reaktionäre ideologische Zentrum des Imperialismus. Von hier aus verbreiten sich die völkischen Ideen über den Globus, werden – durch den italienischen Faschismus weiter befruchtet – von den Imperialisten und Reaktionären verschiedener Länder begierig übernommen und auf die eigenen Zwecke angepasst (wie z.B. durch den amerikanischen Ku-Klux-Klan, die südafrikanische Ossewabrandwag-Bewegung oder die faschistischen Diktaturen Lateinamerikas³⁰). In Deutschland selbst kann der Hitlerfaschismus auf der jahrzehnte-

langen propagandistischen Vorarbeit von Organisationen wie dem Alldeutschen Verband aufbauen.³¹ Er setzt die alldeutschen Pläne einer auf Antikommunismus und Rassismus aufbauenden reaktionären bürgerlichen Diktatur ab 1933 in die Tat um – bis hin zur Entfesselung eines neuen Weltkriegs und der millionenfachen Ermordung der europäischen Jüd:innen, Sinti und Roma und vieler anderer.

„Moderner“ Rassismus – die Ideologie der Neuen Rechten

Nach der Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg und der Aufdeckung der Gräueltaten des Hitlerfaschismus ist die völkische Ideologie in ihrer ursprünglichen Form diskreditiert und kann, wenigstens in den imperialistischen Staaten, nur noch in sehr engen Grenzen für propagandistische Zwecke und zur politischen Mobilisierung benutzt werden. Ab den 1960er Jahren kommt es daher ausgehend von Frankreich zur **ideologischen Erneuerung** des Faschismus. 1968 gründet eine

Gruppe faschistischer Intellektueller um den Publizisten **Alain de Benoist** in Nizza den Theoriezirkel **Groupement de recherche et d'études pour la civilisation européenne (GRECE)**, der als Wiege der sogenannten „Neuen Rechten“ gilt. Die Gruppierung stützt sich in der Ausarbeitung ihrer Positionen einerseits auf intellektuelle Wegbereiter des deutschen Faschismus wie Oswald Spengler, Carl Schmitt, Ernst Jünger oder Arthur Moeller van den Bruck (die Vertreter der sogenannten „Konservativen Revolution“), andererseits auf Vordenker des italienischen Faschismus. Nicht zuletzt bedienen sie sich auch an den kulturtheoretischen Arbeiten des italienischen Kommunisten **Antonio Gramsci** (1891 – 1937), die sie für ihre Vorhaben zweckentfremden.

Das Ergebnis dieser Arbeiten ist eine rassistische Ideologie, die sich als solche nicht offen zu erkennen gibt, da sie den **Rassenbegriff** durch alternative Konzepte wie „**Kultur**“, „**Ethnie**“ oder „**Nation**“ ersetzt. Nichtsdestoweniger handelt es sich um eine angepasste Form der völkischen Ideologie.

30 Vgl. Eberhard Hackethal, „Faschismus in Lateinamerika“, aus: Eichholtz, Gossweiler (Hrsg.), „Faschismus-Forschung“, Akademie-Verlag 1980, S. 237 ff.

31 Vgl. Joachim Petzold, „Die Entstehung der Naziideologie“, ebd., S 261 ff.



Philip Stein vom faschistischen „jungeuropa“-Verlag mit Alain de Benoist

Die wichtigsten Elemente der Ideologie der „Neuen Rechten“ sind die folgenden.³²

1. Das „biologische“ oder „realistische“ Menschenbild: Der Mensch ist ein vor allem durch Evolution, Rasse und Instinkt bestimmtes Wesen. Alle gesellschaftlichen und staatlichen Normen müssen seinen natürlichen Gesetzmäßigkeiten entsprechen, darunter Territorialtrieb, Dominanztrieb, Besitztrieb, Aggressionstrieb, Trieb zum Erhalt von Familie und Volk, Sexualtrieb.

2. Die „okzidentale Erkenntnistheorie“: Durch das Zusammenwirken von Leistungsorientierung, Individualismus und biologische Veranlagung ist Europa zum Zentrum der Weltzivilisation geworden. Dieses „okzidentale Syndrom“ bildet das Wesen der „europäischen Identität“. Die Völker unterscheiden sich insgesamt durch ihre „Intelligenzstrukturen“. Asiat:innen und Afrikaner:innen etwa hätten eine geringere Fähigkeit zum logisch-abstrakten Denken, seien aber in manueller Geschicklichkeit überlegen. Die Gesellschaftsordnung in Deutschland und Großeuropa müsse dem Rechnung tragen und in eine „Leistungsgemeinschaft“ ohne Vermischung mit anderen Kulturen umgeformt werden.

3. Der „Bio-Humanismus“: Der Mensch ist primär ein Natur- und erst danach ein Kulturwesen. Er besitzt einen Brutpflege-Komplex zur Bildung von Familie, Volk, Nation und europäischer Völkergemeinschaft. Das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur muss wieder hergestellt, „Techno-Marxismus“ und Intellektualismus müssen zurückgedrängt werden.

4. Der „Ethnopluralismus“: Gemäß dem „realistischen Menschenbild“ muss die Politik nach innen und außen auf die Durchsetzung des Prinzips der „nationalen Identität“ ausgerichtet sein. Die Vermischung der Kulturen wird abgelehnt. Außenpolitisch werden „Volks-Identitäten“ durch Anpassung der Staatsterritorien an die Siedlungsgebiete der Völker angestrebt. Die Staatenwelt soll nach dem ethnischen Ordnungsprinzip der „völkischen Selbstbestimmung“ neu gegliedert werden. Auf Deutschland bezogen bedeutet das (bis 1989) die Vereinigung von BRD und DDR sowie den Zusammenschluss Deutschlands, Österreichs und Südtirols. Auf europäischer Ebene sollen die „Vielvölkerstaaten“ wie das frühere Jugoslawien, aber auch Spanien, das Vereinigte Königreich und andere Länder in kleinere, „ethnisch“ homogene Einheiten zerlegt werden. Diese „völkische“ Staatenordnung soll dann ein Vorbild für die ganze Welt sein.

5. Der „Befreiungsnationalismus“: Die ethnopluralistische Neuordnung Europas wird nicht spontan entstehen, sondern muss durch einen „revolutionären“ „europäischen Nationalismus“ erkämpft werden. Als Vorbild für derartige Kämpfe gilt lange Zeit vor allem der konterrevolutionäre Umsturzversuch in der DDR vom 17. Juni 1953. Später werden vor allem die erfolgreichen Umstürzbewegungen in den revisionistischen Staaten Osteuropas und der Sowjetunion von 1989/90 zum Bezugspunkt des „Befreiungsnationalismus“. Die Neue Rechte übernimmt damit den Revolutionsbegriff der sozialistischen Bewegung und deutet ihn in ihrem Sinne ins Gegenteil um, um sich als „revolutionäre“ Kraft in Szene zu setzen.

6. Der „Europäische Sozialismus“: Dem marxistischen Klassensozialismus wird ein natio-

nalistischer „Volkssozialismus“ entgegengestellt, dessen Träger das „ungeteilte Volk“ ist. Grundprinzip des „Sozialismus“ ist die Hierarchie, worunter die Übertragung des Dominanztriebs aus dem Menschenbild auf die Wirtschaftsordnung verstanden wird. Der „sozialistische Maßstab für den Wert des einzelnen Menschen“ ist die „Bereitschaft, nationale Solidarität zu üben“. Die parlamentarische Demokratie wird abgelehnt. Für den „Befreiungsnationalismus“ müssen fünf Einzelforderungen in einen Gesamtzusammenhang gestellt werden: Ethnopluralismus, ökologische Lebensgestaltung, humaner Sozialismus (realistisches Menschenbild), dezentrale Wirtschaftsordnung, kulturelle Erneuerung und Basisdemokratie.

Ähnlich wie der klassische völkische Rassismus seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert durch Propagandaorganisationen des Monopolkapitals und politische Parteien planmäßig in alle Teile der Gesellschaft getragen wurde, verbreitet auch die Neue Rechte ihre Inhalte über eine systematische Verankerung in Staat und Medien in den Massen. Kennzeichnend ist hierbei, dass sie dabei gezielt kulturelle Formen der Linken kopiert und für ihre Zwecke nutzt. In Deutschland sind die wichtigsten Organe der „Neuen Rechten“ heute die Zeitschriften **Junge Freiheit** und **Compact**, die inzwischen zum Umfeld der AfD gehören.

Eine deutliche ideologische Nähe zu staatlichen Institutionen ist darüber hinaus schon lange feststellbar: Die vom deutschen Außenministerium finanzierte „**Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen**“ (FUEV) fördert innerhalb Europas die praktische Verwirklichung einer „ethnischen Neuordnung“, nämlich durch die Unterstützung der politischen Bestrebungen von nationalen Minderheiten in den deutschen Nach-

³² Eine ausführliche Darstellung der Ideologie der „Neuen Rechten“ haben wir gegeben in: „Faschismus reloaded – die AfD und ihre Funktion für das deutsche Kapital“, Kommunismus 6, S. 7 ff.



Ex-SPD-Politiker Thilo Sarrazin mit seinem Buch was voll von Kultur- und sozialchauvinismus ist

barstaaten. Es ist überdies kein Zufall, dass die Europaorientierung der Neuen Rechten den geostrategischen Interessen des deutschen Imperialismus nach dem Zweiten Weltkrieg entspricht.

Der frühere Berliner Finanzsenator **Thilo Sarrazin** (SPD) hat wesentliche Inhalte der neurechten Programmatik in einer Reihe von Büchern popularisiert, die von 2010 bis 2016 vom DVA-Verlag, der zum Bertelsmann-Konzern gehört, breit vermarktet wurden.³³ In den USA wiederum hat der Geostrateg **Samuel Huntington** nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in seiner Schrift „The Clash of Civilizations“ die geopolitisch-ideologische Linie des Imperialismus für das 21. Jahrhundert ausgegeben: Das neue Jahrhundert werde vom Kampf zwischen verschiedenen Zivilisationen oder Kulturräumen (christlich-jüdischer Westen, islamische Länder und

China) bestimmt, auf den die westlichen imperialistischen Staaten mit einer Stärkung der „westlichen Identität“ und einer von den USA angeführten Geopolitik der Macht reagieren müssten.³⁴ Auch hier kommt die Nähe zwischen neurechter und offizieller staatlicher Ideologie nicht von ungefähr.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Rassismus ist keine isolierte, zufällige Erscheinung, sondern muss geschichtlich, im Zusammenhang mit der Entwicklung der Klassengesellschaften analysiert werden. Frühformen finden sich bereits in den Sklavenhaltergesellschaften, wie z.B. in Griechenland und Rom. Doch erst im imperialistischen Stadium des Kapitalismus erhält der Rassismus eine feste gesellschaftliche Basis, wird zu einer zusammenhängenden Ideologie entwickelt und systematisch verbreitet. Dabei dient er den Interes-

sen des imperialistischen Finanzkapitals, nämlich zur Spaltung der Arbeiter:innenklasse, zur Zurückdrängung revolutionärer Bewegungen, als unmittelbares Repressionsinstrument sowie zur ideologischen Vereinnahmung breiter Bevölkerungsteile für die eigenen Kriegspläne und die Unterwerfung anderer Länder. Der Rassismus steht dabei stets in enger Verbindung mit Antikommunismus, Plänen zur Errichtung einer antidemokratischen Diktatur und Kriegsvorbereitungen. Die konkrete Ausarbeitung rassistischer Ideologien findet ab Ende des 19. Jahrhunderts auf der Grundlage der „reaktionären Wende“ in der bürgerlichen Philosophie (Nietzsche) statt und geschieht schrittweise durch bürgerliche und adelige Ideologen (Gobineau, Spencer, Marr, Chamberlain). Deutschland wird zum Entstehungszentrum des imperialistischen Rassismus. Dort wird er schließlich als völkisch-rassistischer Antisemitismus durch monopolkapitalistische Propagandaorganisationen (Alldeutscher Verband) planmäßig in die Massen getragen und, verbunden mit einem demagogischen Pseudo-Sozialismus, zum Aufbau „falscher Arbeiterparteien“ verwendet. Es findet eine jahrzehntelange ideologische Vorarbeit durch imperialistische Organisationen statt, auf der die NSDAP ab den 1920er Jahren politisch aufbauen kann. Nach der Diskreditierung des völkischen Rassismus durch die Hitlerfaschisten findet nach dem Zweiten Weltkrieg, ausgehend von Frankreich, eine „Modernisierung“ der rassistischen Ideologie statt, bei der die Rassentheorie zugunsten des Kulturchauvinismus in den Hintergrund tritt. Diese bildet die Grundlage auch für den Aufstieg heutiger faschistischer Bewegungen und Parteien (wie z.B. der AfD).

³³ Seit 2020 werden Sarrazins Bücher im Langen Müller Verlag herausgegeben. Ab 1936 war der Verlag Teil der faschistischen Deutschen Arbeitsfront

³⁴ Samuel Huntington, „The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order“, Simon & Schuster 1997, S. 301 ff.; sowie

CRITICAL WHITENESS

– eine antimarxistische politische Strömung

In den ersten beiden Artikeln dieser Serie haben wir die Fragen der Migration und des Rassismus im imperialistischen System von einem materialistischen Standpunkt aus dargestellt. Im folgenden soll es nun darum gehen, eine bürgerliche Theorie zu untersuchen, die den Anspruch formuliert, gegen rassistische Unterdrückung zu kämpfen. Aufgrund ihrer falschen philosophischen Grundausrichtung greift sie den Marxismus in dieser Frage jedoch frontal an und führt den antirassistischen Kampf in die Irre. Bei der sogenannten „Critical-Whiteness“-Strömung handelt es sich um eine Sammlung von bürgerlichen politischen Theorien zum Rassismus, die heute in der politischen Widerstandsbewegung, und speziell der Antira-Bewegung, sehr einflussreich ist. Ein besonderer geschichtlicher Moment, in dem dieser Einfluss in Deutschland sichtbar wurde, waren die hunderttausendfachen antirassistischen Proteste nach dem Polizeimord an George Floyd in den USA. In Deutschland waren diesem die faschistischen Morde von Halle und Hanau nur um wenige Monate vorausgegangen. Die Proteste dagegen waren nicht nur deshalb von besonderer Bedeutung, weil sich zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine spontane Bewegung von Schwarzen, Migrant:innen und anderen rassistisch unterdrückten Gruppen weltweit die Straßen genommen hat – und das teilweise in heftigen Kämpfen mit den staatlichen Repressionsapparaten. Sondern sie entflammte gerade zu einer Zeit, die von einer der schwersten Wirtschaftskrisen in der Geschichte des

Kapitalismus sowie von der globalen Corona-Pandemie gekennzeichnet war. In Deutschland und anderen Ländern war es die antirassistische Massenbewegung im Sommer 2020, die das faktische Versammlungsverbot während der Pandemie durchbrochen und die Straßen wieder für größere Demonstrationen freigekämpft hat.

Unserer Einschätzung nach lag die wesentliche Begrenzung dieser spontanen Bewegung darin, dass sie erheblich von der **bürgerlichen Ideologie** beeinflusst war. Dies zeigte sich spätestens nach dem Abebben der Straßenproteste, als aus ihnen zahlreiche politische Organisationen und Bündnisse wie die lokalen Migrant:innen- und „PoC“-Gruppen sowie „decolonize“-Initiativen hervorgingen. Diese Gruppierungen sind überwiegend auf der ideologischen Grundlage der Critical-Whiteness-Ideen und, auf allgemeinerer Ebene, der postmodernen Philosophie entstanden. Wir schätzen es so ein, dass der **Postmodernismus**¹ und damit die bürgerliche Ideologie die Massenbewegung von 2020 nutzen konnten, um ihren Einfluss auf antirassistische Aktivist:innen und rassistische Unterdrückte vor allem aus kleinbürgerlich-intellektuellen Schichten erheblich auszubauen. Dieser Einfluss macht jedoch auch vor der revolutionären und kommunistischen Bewegung nicht halt.

Deshalb ist es notwendig, dass wir die „Critical-Whiteness-Theorien“ im folgenden einer umfassenden marxistischen Kritik un-

terziehen. Dabei zeigen wir auf, warum es sich bei diesen Theorien nicht um eine Weiterentwicklung oder Ergänzung des Marxismus handelt, sondern um eine antimarxistische, bürgerliche Lehre, die den Klasseninteressen der Arbeiter:innenklasse objektiv entgegengesetzt ist. Es kann für uns kein Zweifel daran bestehen, dass die antirassistische Bewegung nur dann politisch voranschreiten kann, wenn es ihr gelingt, sich von diesen bürgerlichen Einflüssen zu befreien.

WAS IST DER INHALT DER CRITICAL-WHITENESS-THEORIEN?

Der Begriff „Critical Whiteness“ (deutsch: „Kritisches Weißsein“) bezeichnet eine Strömung in den bürgerlichen Gesellschaftswissenschaften, die sich der Erforschung des „Weißseins“ als einer sozialen Kategorie verschrieben hat. Aus marxistischer Sicht handelt es sich dabei um eine Sammlung verschiedener **politischer Theorien** zum **Rassismus**, der darin jeweils an der Gegenüberstellung der gesellschaftlichen Position von „Weißen“ und „Schwarzen“ festgemacht wird.

Die Theorien unter dem Namen „Critical Whiteness“ sind zwar uneinheitlich und widersprechen sich zum Teil gegenseitig, haben jedoch gemeinsam, dass sie alle auf der bürgerlichen philosophischen Strömung des Postmodernismus gründen. Insbesondere ist es ein gemeinsames Merkmal dieser Theorien, dass sie sich auf das postmoderne **idealistische Gesellschaftsverständnis** stützen, so

¹ Vgl. „Diskursanalyse oder Revolution – Über die postmodernen Angriffe auf den Marxismus“, Kommunismus 20

etwa auf die Herleitung von gesellschaftlichen Erscheinungen aus der **Sprache** oder dem **Denken** und **Verhalten** von **Individuen**. Soziale Klassen werden dabei in die einzelnen Individuen aufgelöst. Die kapitalistische Klassengesellschaft wird **nur unter dem Teilaspekt des Rassismus** betrachtet bzw. darauf reduziert. Dieser wiederum wird auf den Widerspruch zwischen „Weißen“ und „Schwarzen“ reduziert. Der Anspruch, eine einheitliche und umfassende Gesellschaftstheorie zu entwickeln, wird völlig aufgegeben. In den 1990er Jahren an US-amerikanischen Universitäten entstanden, ist die Critical-Whiteness-Strömung längst auch in die westlichen politischen Widerstandsbewegungen² und speziell die deutsche Antira-Bewegung eingedrungen und übt dort mittlerweile einen bedeutenden Einfluss aus.

Die Critical-Whiteness-Theorien betrachten den **Rassismus als grundlegendes gesellschaftliches Herrschaftsverhältnis**, das sich durch die Zuweisung von Machtpositionen und Teilhabemöglichkeiten an „Weiße“ auszeichnet, womit die Unterdrückung von „Schwarzen“ sowie „People of Color“ begründet wird. Eine einigermaßen klare Zusammenfassung dieses Rassismusverständnisses findet sich in einem Artikel der Kulturwissenschaftlerin Jule Bonköst: *„Im Hinblick auf den Zugang zu Ressourcen und Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe profitiert die weiße Mehrheit vom Macht- und Herrschaftsverhältnis Rassismus. Erst durch die Zuweisung dieser Vorteile gegenüber Schwarzen Menschen und People of Color wird die Position weiß überhaupt geschaffen. Weiß zu sein bedeutet also, eine bevorzugte so-*

*ziale Position und mehr Macht als rassistisch unterdrückte Menschen zu besitzen. Weiß-Sein gibt es folglich nicht ohne Rassismus. Es besteht nicht losgelöst von weißen Privilegien und weißer Macht.“*³

Das Auftreten des Rassismus als „Macht- und Herrschaftsverhältnis“ wird dabei nicht materialistisch aus den Produktionsverhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft hergeleitet. Stattdessen wird dieses Verhältnis in aller Regel in Form eines Zirkelschlusses **aus sich selbst** bzw. dem **Verhalten von Individuen** erklärt: „Der Rassismus“ weise den „Weißen“ Ressourcen und Teilhabemöglichkeiten zu, die ihn deshalb durch ihr Denken und ihr Verhalten reproduzieren. Nach dieser Sichtweise sind alle „Weißen“, ob Lohnarbeiter:innen oder Unternehmensvorstände, „privilegiert“ und Profiteur:inne des Systems. Alle „Schwarzen“ oder „People of Color“ hingegen seien unterdrückt. Die Klassenzugehörigkeit wird also ausgeblendet.

Die praktische Konsequenz, die sich aus dieser Sichtweise ergibt, ist, dass „der Rassismus“ nur dadurch bekämpft oder zurückgedrängt werden kann, dass die „Weißen“ ihre „Privilegien“ hinterfragen und aufhören, den Rassismus durch ihr Verhalten zu reproduzieren. Weitergehende politische oder gar revolutionäre Ambitionen, als die „Weißen“ zu einer solchen **kritischen Selbstreflexion** zu ermuntern, verfolgt die Critical-Whiteness-Strömung in ihrer Reinform in aller Regel nicht: *„Die kritische Weißseinsforschung will die Weißen darauf aufmerksam machen, dass sie nicht einfach ‚Menschen‘ sind, sondern weiße Menschen. Das heißt, sie*

*sind nicht ausgenommen von der gesellschaftlichen Bestimmung durch ethnische Merkmale. Diese Bestimmung verschafft ihnen eine Sonderrolle. Dies zu leugnen, heißt, jene rassistischen Hierarchien fortzuschreiben, die sie für überholt annehmen.“*⁴ Dort, wo sie Einfluss auf kämpfende antikapitalistische und Antira-Gruppen ausübt, ist die regelmäßige Folge dieser Ausrichtung wiederum, dass deren Praxis in Richtung Sektierertum und individualistischer Selbstbeschäftigung fehlgeleitet wird. Dies geschieht z.B. dahingehend, dass die Teilnahme von „Weißen“ an antirassistischen Aktionen problematisiert und abgelehnt wird, dass politische Gruppen sich in Selbstbeschäftigung verlieren und dass Menschen aus den Massen, die das „kritische Weißsein“ noch nicht ausreichend verinnerlicht haben, in diesen Gruppen keinen Zugang mehr finden.

Der Idealismus der Critical-Whiteness-Theorien äußert sich auch darin, dass die Einteilung der Menschen in „Weiße“ und „Schwarze“ bzw. „People of Color“ zu **gedanklichen** oder **sprachlichen Konstrukten** erklärt wird. Damit soll zwar (in aller Regel) nicht behauptet werden, dass die Hautfarbe oder Herkunft von Menschen eine bloße Einbildung sei. Was aber getan wird, ist, die unterschiedliche gesellschaftliche Stellung von Menschen verschiedener Hautfarbe und Herkunft in der bürgerlichen Gesellschaft nicht als **objektiven Sachverhalt** zu betrachten, der auf materielle Verhältnisse zurückzuführen ist, sondern sie zu einer bloßen **subjektiven Zuschreibung** zu erklären. Das „Weißsein“ bestehe nicht in der Pigmentierung der Haut, sondern sei ein „Symbol“. Man werde nicht weiß geboren, sondern dazu

2 Eine bekannte antirassistische Initiative unter dem Einfluss dieser Ideologie ist z.B. die Schweizer Linke PoC, vgl. www.facebook.com/LinkePoC

3 Jule Bonköst, „Im eigenen Interesse: weiße Bündnisarbeit in rassistischen Verhältnissen“, aus: Bonköst, „Unteilbar – Bündnisse gegen Rassismus“, Unrast 2019, S. 77

4 Millay Hyatt, „Weißsein als Privileg“, www.deutschlandfunk.de/critical-whiteness-weisssein-als-privileg.1184.de

gemacht. Das „Weißsein“ sei die ideologische Konstruktion von einer Hautfarbe. Dieses idealistische Erklärungsschema ist nicht nur hinsichtlich der Unterscheidung von „Weißen“ und „Schwarzen“ verbreitet, sondern äußert sich ebenfalls in Begrifflichkeiten wie „Migrantifizierte“, „Rassifizierte“, u.ä.: „*Rassifizierung (auch: Rassialisierung, Rassisierung) bezeichnet die Konstruktion von ‚Rassen‘ durch Kategorisierung, Homogenisierung und Hierarchisierung von Menschen auf der Grundlage ausgewählter Merkmale wie Hautfarbe, Sprache oder Religion. Dem Merkmal wird [von wem?, Anm. d. Verf.] eine existenzielle Bedeutung zugeschrieben und zugleich wird es als wesentliches Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Gruppen begriffen.*“⁵ Will meinen: Migrant:innen oder Arbeiter:innen schwarzer Hautfarbe sind nach dieser Theorie nicht Gruppen, die sich objektiv aufgrund eines besonderen Unterdrückungsverhältnisses auszeichnen, und zwar weil der Kapitalismus

1. **aufgrund seiner inneren ökonomischen Gesetzmäßigkeiten** das Geschäft mit dem internationalen Sklavenhandel für seinen geschichtlichen Aufstieg genutzt hat;
2. notwendig die Unterwerfung und Unterdrückung fremder Völker hervorbringt;
3. ebenso notwendig die internationale Arbeitsmigration produziert;
4. die Migration nutzt, um Arbeiter:innen aus den unterdrückten Staaten im eigenen Land in die am schlechtesten bezahlten Jobs zu stecken;
5. mithilfe des bürgerlichen Staatsapparates die ökonomische und politische Segregation (Ab-

sonderung) der migrantischen Arbeiter:innen organisiert, um die Arbeiter:innenklasse zu spalten;

6. durch seine ideologischen Institutionen ganze Theorien erarbeiten lässt, um diese Spaltung zu begründen und die Bevölkerung in diesem Sinne reaktionär zu erziehen.

Stattdessen sollen sie besonders ausgezeichnet und besonders unterdrückt sein, weil **irgendwer nicht näher Bezeichnetes** „ausgewählten Merkmalen“ wie der Hautfarbe oder Sprache eine „*existenzielle Bedeutung*“ zuschreibt.

Überhaupt übernehmen die Critical-Whiteness-Theorien das kennzeichnende Merkmal des Postmodernismus, das darin besteht, die **objektive Realität** letztlich zu leugnen und stattdessen die **subjektiven Erfahrungen von Individuen** zu verabsolutieren. Die materielle Welt zerfällt vor dieser Sichtweise in eine Vielzahl unzusammenhängender subjektiv wahrgenommener Welten. Die Konsequenz hiervon ist, dass die Unterdrückung von „Schwarzen“ nicht als **objektives gesellschaftliches Verhältnis**, sondern nur als **subjektive Erfahrung verstanden** wird. Hieraus folgt die politische Praxis in postmodern beeinflussten Gruppen, keine politische Strategie nach objektiven Maßstäben zu verfolgen, sondern die **persönliche Wahrnehmung**, die **Wünsche** und **Befindlichkeiten** von „Betroffenen“ zur alleinigen Richtschnur der Politik zu machen.

Die Tatsache, dass es in bürgerlichen Staaten auch unterdrückte ethnische Gruppen gibt, die sich nicht in das „**Schwarz-Weiß-Schema**“ einordnen lassen, ist ein augenfälliger Widerspruch der Critical-Whiteness-Theorien. In der politischen Praxis wird diesem Mangel häufig mit neuen Begriffs-konstruktionen begegnet, die das

Schwarz-Weiß-Schema insgesamt aufrechterhalten sollen. So wird z.B. der Begriff „Schwarze“ häufig zu **BIPoCs** (Black, Indigenous and People of Color) erweitert, um etwa auch Nachfahren von indigenen Lateinamerikaner:innen oder Sinti und Roma einzuschließen. Sich als BIPoC bezeichnen zu dürfen, setzt jedoch in der Logik mancher politischer Gruppierungen eine genaue Prüfung des eigenen Stammbaums voraus: „*BIPoC steht für Black, Indigenous and People of Color, also Schwarz, Indigen und Personen of Color. Darunter werden alle Menschen gefasst, die über ein oder mehrere Elternteile Vorfahren aus Teilen des afrikanischen Kontinents, Asiens einschließlich West-Asien haben. Deren Vorfahren Rom*nja, Sint*ezza, indigene Menschen aus Australasien, aus Nord- und Südamerika, aus der Karibik oder aus dem Raum des Indischen Ozeans sind. Nachfahren von Europäer*innen, welche aus kolonialen und imperialistischen Gründen nach Asien, Afrika oder in die Amerikas migriert sind, zählen nicht dazu.*“⁶ Eine ecuadorianische Reinigungskraft mit spanischen Vorfahren darf sich nach dieser Logik also nicht zu den Unterdrückten erster Klasse zählen. Jüd:innen und osteuropäische Migrant:innen in Westeuropa können da mehr Glück im Unglück haben, zumindest sofern sie an die richtige Antira-Gruppe geraten: „*Seit einiger Zeit diskutieren verschiedene Communities darüber, ob white-passing Migrant*innen aus den (ehemaligen) Ost-Block-Staaten (sog. Post-Ost-Migrant*innen) oder auch weiße Jüd*innen sich auch als BIPoCs begreifen können. Zu dieser Frage gibt es unseres Wissens nach bislang noch keinen Konsens.*“⁷ Fal-

5 Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit (IDA), zitiert nach: <https://rise-jugendkultur.de/glossar/rassifizierung>

6 www.ende-gelaende.org/events/bipoc-white-passing-migrantinnen-aktionstraining

7 Ebd.

len sie nicht unter BIPoCs, bleibt ihnen also noch die Kategorie „white-passing“, die in der Szene jedoch ebenfalls als „Privileg“ gilt.

Geschichtlich gingen den **Critical Whiteness Studies** an amerikanischen Universitäten die **Black Studies / African American Studies** voraus, die sich mit der Geschichte und Kultur der schwarzen US-Amerikaner:innen beschäftigen. Zu Beginn der 1990er Jahre trug u.a. die Kulturwissenschaftlerin und spätere Literaturnobelpreisträgerin **Toni Morrison** zur Herausbildung der Critical Whiteness Studies bei. Ihr Ziel war es, nicht mehr nur die rassistisch unterdrückten Schwarzen zu untersuchen, sondern den Blick auf die Weißen zu wenden. Diese Wandlung fasste sie mit dem Satz „*von den Beschriebenen und Imaginierten zu den Beschreibenden und Imaginierenden*“ zusammen. Damit wollte Morrison „*die Auswirkung von Ideen rassistischer Hierarchie, rassistischer Ausgrenzung und rassistischer Verletzbarkeit und Verfügbarkeit auf Nichtschwarze untersuchen, die diese Ideen vertreten haben oder ihnen widerstanden, sie erkundeten oder sie*

veränderten.“⁸ Die Critical Whiteness Studies haben sich danach auch in enger Wechselwirkung mit den „Postcolonial Studies“ entwickelt.

WARUM IST DIE CRITICAL-WHITENESS-THEORIE ANTIMARXISTISCH?

In der Tradition postmoderner Lehren geben sich die Critical-Whiteness-Theorien den Anschein, als wären sie fortschrittlich und würden den Marxismus in irgendeiner Weise ergänzen. Tatsächlich verkünden sie ja auch offensiv das Ziel, die aktuelle Situation rassistischer Unterdrückung verändern zu wollen. Das macht sie auch für viele rassistisch Unterdrückte, politische Aktivist:innen und linke Student:innen anziehend – zumal die politische Konsequenz der individuellen Selbstreflexion um einiges bequemer ist als der **revolutionäre Kampf zum Sturz des imperialistischen Systems**, welches die rassistische Unterdrückung und Ideologie gesetzmäßig

hervorbringt.

Bereits ein kurzer Blick auf die oben dargestellten Grundlagen dieser Theorien zeigt jedoch, dass es sich dabei um eine **bürgerliche, antimarxistische Ideologie** handelt. Der antimarxistische Gehalt der Critical-Whiteness-Strömung besteht konkret in

- der Ersetzung der **materialistischen** Geschichtsauffassung durch den postmodernen **Idealismus**, der die Sprache und das individuelle Verhalten zur Ursache aller sozialen Erscheinungen erklärt, die Existenz objektiver Wahrheiten leugnet und die materielle Welt in eine Vielzahl von subjektiven Erlebniswelten auflöst,
- der **Auflösung des Klassenbegriffs**, indem entweder die klassenübergreifenden „Communities“ aus Unterdrückten („Schwarze“, BIPoCs) oder die einzelnen Individuen zum Bezugspunkt gemacht werden,
- der **Ersetzung der Klassenanalyse durch die „Privilegien-theorie“**, nach der die „weißen“ Arbeiter:innen die Ursache für die Unterdrückung der „schwarzen“ Arbeiter:innen seien,

⁸ Zitiert nach: Susan Arndt, „Weißsein und kritische Weißseinsforschung“, www.unrast-verlag.de/news/263-weisssein-und-kritische-weissseinsforschung



Die Begründerin der Critical Whiteness Theorie, Toni Morrison, freut sich mit Barack Obama über die Verleihung der „Medal of Freedom“ - einer hohen Auszeichnung des amerikanischen Imperialismus

- der daraus unmittelbar folgenden Idealisierung und Verfestigung einer **Aufsplitterung der Arbeiter:innenklasse**,
- der **Orientierung auf individuelle Selbstreflexion und Sprachanalyse** statt auf die revolutionäre Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse sowie die revolutionäre Persönlichkeitsveränderung auf **kollektiver** Grundlage,
- der Orientierung auf mehr **Teilhabe** der „Schwarzen“ am imperialistischen System, was auf den Aufbau kapitalistischer Unternehmen durch Unterdrückte und damit auf die Festigung der bürgerlichen Gesellschaft hinausläuft.

Die Anziehung der Critical-Whiteness-Theorien auf bestimmte Teile der rassistisch Unterdrückten und der politischen Widerstandsbewegung erklärt sich auch aus der **Schwäche der Kommunist:innen** und daraus, dass sie bestimmte **praktische Fehler** in der Geschichte der kommunistischen Bewegung aufgreift. Dazu zählt vor allem die **Unterschätzung der Frage rassistischer Unterdrückungsverhältnisse** in der politischen Praxis sowie **rassistische Tendenzen in**

den kommunistischen Parteien und Organisationen selbst. Es ist kein Zufall, dass die Critical-Whiteness-Strömung gerade in den **USA** entstanden ist, wo es der kommunistischen Bewegung, allen voran der historischen KPUSA, nicht gelungen ist, die schwarzen Arbeiter:innen auf Augenhöhe mit den weißen Arbeiter:innen zu organisieren.⁹ Auch in Deutschland hat die kommunistische Bewegung diesbezüglich Schwächen gezeigt, z.B. bei der Organisation der Gastarbeiter:innen ab den 1960er Jahren. Eine besonders gravierende Schwäche ist ein mangelndes Verständnis dafür, dass auch Kommunist:innen und andere Aktivist:innen von der bürgerlichen Ideologie und vom Rassismus beeinflusst sind, und dass sie die Unterdrückung ihrer migrantischen und schwarzen Kolleg:innen daher häufig selbst durch **unbewusste Verhaltensweisen** verstärken. Solche Denkmuster und Verhaltensweisen aufzuspüren ist eine wichtige Anforderung an die **revolutionäre Persönlichkeitsentwicklung** in kommunistischen Parteien, die jedoch auf materia-

⁹ Siehe hierzu z.B. „Aktive Selbstverteidigung und Organisation – Die Black Panther Party“, Kommunismus 10, S. 32 ff.

listischer und kollektiver Grundlage, und nicht auf postmoderner und individualistischer Grundlage erfolgen muss.

Daneben übt diese Strömung eine Anziehungskraft gerade auf **intellektuelle und kleinbürgerliche** Teile der Massen (sowohl der Deutschen wie auch der rassistisch Unterdrückten) aus. Ihr Einfluss führt dazu, dass viele derjenigen, die auf der Suche nach Orientierung und richtigen Antworten auf den Rassismus sind, durch falsche Begrifflichkeiten, Fragestellungen und Denkmuster auf politische Irrwege geleitet werden. Vor allem werden sie dazu erzogen, in anderen Arbeiter:innen und Kleinbürger:innen die **Ursache** der rassistischen Unterdrückung zu sehen, was die Spaltung der Arbeiter:innenklasse und verbündeter Schichten objektiv verschärft.

Wir wollen im folgenden einige konkrete Erscheinungsformen und Konsequenzen der Critical-Whiteness-Theorien in der politischen Praxis betrachten und dabei herausarbeiten, wie sie dazu beitragen, den Kampf der vereinigten Arbeiter:innenklasse gegen Kapitalismus und rassistische Unterdrückung zu **zersetzen**.



Black Panther Party und KPUSA haben sich nicht vereinigt - auch wegen Rassismus in der KPUSA

KLASSENKAMPF ODER EMPOWERMENT VON COMMUNITIES?

Wir haben weiter oben gesehen, dass der gesellschaftliche Veränderungsanspruch der Critical-Whiteness-Theorien sich weitestgehend darauf beschränkt, die „Weißen“ zur kritischen Selbstreflexion über ihre führende Rolle im „Machtssystem Rassismus“ zu ermuntern, wobei die Klassenverhältnisse des Kapitalismus ausgeblendet werden. Dieser eher sozialpädagogische als politische Ansatz findet seine passende Ergänzung in der Orientierung der Unterdrückten auf das eigene „Empowerment“. Das Konzept des **Empowerment**, das aus der Sozialarbeit stammt, ist darauf ausgerichtet, „*Menschen zur Entdeckung der eigenen Stärken [zu] ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie [zu] vermitteln.*“¹⁰ In Verbindung mit den Critical-Whiteness-Theorien wird dieser Ansatz zu Selbstbestimmung und Autonomie auf die **Communities der Schwarzen** bzw. **BIPoCs** bezogen. Es geht hierbei jedoch nicht darum, materielle Unterdrückungsverhältnisse zu bekämpfen oder zu beseitigen, sondern Methoden und Strategien zu entwickeln, um in der kapitalistischen Gesellschaft ein selbstbestimmtes Leben zu führen, also eine eigene **bürgerliche Existenz** aufzubauen. Konsequenterweise kann dies nur bedeuten, die „schwarze Community“ zur **Teilhabe an der kapitalistischen Verwertung**, d.h. der **Ausbeutung von Lohnarbeit**, zu „empowern“, indem sie eigene schwarze Unternehmen hervorbringt sowie schwarze Aufsichtsräte für die kapitalistischen Konzerne und Politiker:innen für

die Regierungen der imperialistischen Staaten bereitstellt.

Diese Konsequenz besteht bei weitem nicht nur in der grauen Theorie, sondern ist bereits seit einigen Monaten die konkrete Praxis von Teilen der amerikanischen **Black-Lives-Matter-Bewegung**, bzw. deren organisierten Strukturen. Im Zuge der Bewegung rund um die George-Floyd-Proteste im Sommer 2020 sind insgesamt über 10 Milliarden Dollar an Spendengeldern „mit Black-lives-matter-Bezug“ geflossen. Davon gingen allein 90 Millionen Dollar an die **Black Lives Matter Global Network Foundation**.¹¹ Deren Mitgründerin Patrisse Cullors leitete daraufhin zügig eine Zentralisierung der Organisationsstrukturen sowie eine inhaltliche Neuorientierung ein: „*[Black lives matter] hatte sich lange nur auf Polizeigewalt, Massenverhaftungen und andere kriminal-juristische Wehen konzentriert. Die Idee ist nun, die Art und Weise anzugehen, wie Afroamerikaner leben, nicht nur ihre Repression und ihren Tod. Die BLM-Führer planen zum Beispiel eine Kampagne für ein höheres Budget der Post durchzuführen, einem großen Arbeitgeber von Mittelklasse-Afroamerikanern. Im nächsten Frühjahr hofft BLM, eine Bank zu gründen, mit der die Organisation Kapital an Firmen im Besitz von Schwarzen sowie Nicht-profitorganisationen vergeben kann.*“¹² Nicht überraschend führten diese Schritte zu heftigen internen Auseinandersetzungen und zur Abspaltung zahlreicher lokaler Organisationen.

11 Aaron Morrison, „Black Lives Matter opens up about its finances“, <https://apnews.com/article/black-lives-matter-90-million-finances-8a80cad199f54c-0c4b9e74283d27366f>

12 „Six months after mass protests began, what is the future of BLM?“, www.economist.com/united-states/2020/12/10/six-months-after-mass-protest-began-what-is-the-future-of-blm

10 „Grundlagentext Empowerment“, www.empowerment.de/grundlagen

Wir haben in unserem Artikel zu „Imperialismus und Migration“ herausgearbeitet, dass sich Migrant:innen, Schwarze und andere rassistisch unterdrückte Gruppen in den Ländern, in denen sie leben, häufig spontan in **Gemeinschaften (Communities)** zusammenschließen. Dies kann ihnen dabei helfen, Rückhalt in einer Gesellschaft zu finden, in der sie heftiger Unterdrückung ausgesetzt sind. Die Communities aus Verwandten und Landsleuten können Migrant:innen z.B. dabei unterstützen, einen Job oder eine Wohnung zu finden, Behördengänge zu bewältigen u.v.m. **Kapitalist:innen in diesen Communities** können diese jedoch ebenfalls für sich nutzen und sogar zu wahren Goldgruben umfunktionieren, indem sie die Notlage ihrer Verwandten und Bekannten ausnutzen, um deren Arbeitskraft zu einem Spottpreis zu kaufen. In Deutschland sind heute in der Tat regelrechte migrantische Wirtschaftszweige, z.B. bei Gastronomieketten, in der Fleischverarbeitung oder im Tourismus entstanden, die auf genau einem solchen besonders scharfen Ausbeutungsmodell aufbauen. Die engen Bindungen in der Community können dabei aus Kapitalist:innensicht zudem einen effektiven Schutz vor Arbeitskämpfen bilden.

Aus Sicht der objektiven Interessen der Arbeiter:innenklasse sind klassenübergreifende Communities von Migrant:innen bestimmter Herkunft sowie bestimmter rassistisch unterdrückter Gruppen daher ein Hindernis für den Aufbau einer **einheitlichen, multinationalen Arbeiter:innenbewegung**. Dort, wo solche Communities spontan entstehen, können sie zwar unter gewissen Bedingungen auch für die Organisierung von Kämpfen genutzt werden. Das Endziel muss aber sein, die Arbeiter:innen aus den engen Grenzen ihrer nationa-

len und ethnischen Gemeinschaften herauszuführen und mit anderen Teilen ihrer Klasse zu vereinen.

Der **Empowerment**-Ansatz, wie wir ihn am Beispiel von Black lives matter gesehen haben, ist dieser Zielsetzung genau entgegengerichtet. Er **idealisiert** die Communities nicht nur fälschlicherweise, sondern zielt sogar ausdrücklich auf die **Stärkung der bürgerlichen Elemente** in den Communities ab und leistet der **Ausnutzung von familiären und nationalen Beziehungen** für die rücksichtslose Ausbeutung von Lohnarbeit Vorschub. Aus Arbeiter:innensicht ist es **nicht die gesellschaftliche Perspektive**, dass Schwarze in den USA oder Migrant:innen in Deutschland kapitalistische Unternehmer:innen werden oder Banken gründen. Die Ausbeutung von Lohnarbeit bleibt dabei nämlich exakt dieselbe. Eine Orientierung auf das Community-Empowerment, wie es häufig im Zusammenhang mit Critical-Whiteness-Ansätzen vertreten wird, bedeutet daher objektiv die Stärkung bürgerlicher Kräfte in den Bewegungen von rassistisch Unterdrückten und deren Unterstützer:innen. Sie ist daher eine ideologische Stütze für das kapitalistische System.

KAMPF GEGEN DIE BOURGEOISIE ODER GEGEN DIE „PRIVILEGIERTEN“?

Die postmoderne Privilegientheorie, die auch von der Critical-Whiteness-Strömung vertreten wird, ist eng mit der Verabsolutierung der Communities und dem Konzept des Empowerment verwandt: Wenn „Weiße“ zur kritischen Selbstreflexion und „Schwarze“ bzw. „BIPOCs“ zum Anstreben einer kapitalistischen Karriere ermuntert werden sollen, liegt dem die Vorstellung zugrunde, dass sich beide Seiten durch bestehende

bzw. fehlende „Privilegien“ unterscheiden. Da die Klassenfrage in den Critical-Whiteness-Theorien keine Rolle spielt, gelten „weiße“ Arbeiter:innen dort ebenso wie „weiße“ Unternehmer:innen als Profiteur:innen der rassistischen Unterdrückung. Sie stehen deshalb in der moralischen Pflicht, ihre eigene Position als Bessergestellte zu hinterfragen. Da die Privilegientheorie nicht nur entlang rassistischer Unterdrückungsverhältnisse formuliert werden kann, sondern ebenso z.B. hinsichtlich der Unterdrückung von Frauen und LGBTI+ Personen, gibt es heute sogar Internetsseiten, auf denen jede:r den eigenen Privilegien“score“ errechnen kann.¹³

Was ist vom materialistischen Standpunkt aus zu dieser Privilegientheorie zu sagen? Wir haben in unserer Klassenanalyse herausgearbeitet, dass die verschiedenen **Widersprüche in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung** im Kapitalismus zur Herausbildung einer **sozialen Hierarchie** innerhalb der Arbeiter:innenklasse führen. Dies betrifft vor allem den Widerspruch zwischen **geistiger** und **körperlicher Arbeit**, aber ebenso z.B. den Widerspruch zwischen **Stadt und Land**. Auf der Grundlage dieser Widersprüche differenziert sich die Arbeiter:innenklasse zunächst auf ökonomischer Ebene, hinsichtlich ihrer materiellen Lebenslage aus. Die Kapitalist:innenklasse und die imperialistischen Staaten bauen darauf auf, um die verschiedensten Strategien zur ideologischen und politischen Aufspaltung der Arbeiter:innen anzuwenden. Auch die in unserem Artikel „Imperialismus und Migration“ dargestellte **ökonomische** und **politische Segregation** der Arbeiter:innen nach **ethnischer Zugehörigkeit** gehört in diese Richtung. Es ist

¹³ So z.B. unter <https://www.buzzfeed.com/regajha/how-privileged-are-you>

also in der Tat so, dass Teile der Arbeiter:innenklasse auf den verschiedensten Ebenen Vorteile gegenüber anderen Teilen genießen können bzw. die letzteren sind **Nachteilen** unterworfen, denen die ersteren nicht ausgesetzt sind. Dazu zählt z.B. der „Vorteil“ weißer, deutscher Arbeiter:innen, leichter einen Job zu finden als ihre Kolleg:innen mit anderer Hautfarbe oder nicht deutsch klingendem Namen. Sie kommen leichter an Wohnraum, sind nicht ständig Polizeischikanen ausgesetzt, werden in den bürgerlichen Medien nicht entweder stereotyp dargestellt oder komplett ausgeblendet, usw. Dies alles sind handfeste **objektive** Unterschiede in den Lebensbedingungen der Arbeiter:innen, die auch eine massive Auswirkung auf das Bewusstsein der verschiedenen Teile des Proletariats haben. Für die kommunistische Politik und insbesondere die Massenarbeit ist es von sehr hoher Bedeutung, diese Unterschiede in den Lebensbedingungen klar zu erkennen und auf dieser Grundlage die Barrieren zwischen den verschiedenen Teilen der Arbeiter:innenklasse abzubauen. Dazu gehört es, die Arbeiter:innen, die bestimmten Unterdrückungsverhältnissen und Nachteilen nicht ausgesetzt sind, für die Lebenslage ihrer Kolleg:innen zu **sensibilisieren**. Dies ist allein schon dafür notwendig, um die faschistische Propaganda zurückzudrängen, dass „die Migrant:innen vom Staat bevorzugt behandelt“ würden u.ä.

Das Problem an der postmodernen Privilegientheorie ist **nicht**, dass sie die dargestellten unterschiedlichen Lebenslagen weißer und schwarzer, migrantischer und nicht-migrantischer Arbeiter:innen **thematisiert**. Das Problem ist vielmehr, dass sie die Feststellungen über die unterschiedlichen Lebenslagen der Arbeiter:innen

benutzt, um damit eine **völlig andere Gesellschaftstheorie** als den Marxismus in die Bewegung zu schmuggeln. In den Critical-Whiteness-Theorien und anderen postmodernen Ansätzen werden nämlich sämtliche gesellschaftliche Verhältnisse auf diese unterschiedlichen Lebenslagen **reduziert**. Der Begriff „Privilegien“ erweckt dann den Eindruck einer Art von neuer Klassentheorie, die jedoch einen ganz anderen Inhalt hat als die marxistische, da nun die weißen Arbeiter:innen und die weißen Kapitalist:innen **gleichermaßen** als „**Privilegierte**“ gelten. Damit wird auch die Behauptung verknüpft, wer **nicht vom Rassismus betroffen sei**, würde damit auch vom Rassismus **profitieren** – womit der Begriff des „Profits“ seiner eigentlichen ökonomischen Bedeutung im Kapitalismus

entledigt wird und einen neuen, idealistisch-moralischen Sinn erhält: „Profitieren“ heißt nun nicht mehr, seinen Lebensunterhalt auf die **Ausbeutung von Lohnarbeit** zu gründen, sondern einfach nur, es **besser zu haben** als andere, bestimmten Nachteilen nicht ausgesetzt zu sein. Unterm Strich werden damit die weißen Arbeiter:innen zu den Unterdrücker:innen ihrer schwarzen und migrantischen Kolleg:innen, und damit quasi zur herrschenden Klasse, erklärt, während die Kapitalist:innenklasse in dieser „Theorie“ völlig verschwindet.

Natürlich **profitieren** die „weißen“ Arbeiter:innen von der Unterdrückung ihrer schwarzen und migrantischen Kolleg:innen **nicht** – und zwar auch dann nicht, wenn sie das Lohngefälle zwischen unterschiedlichen

Ländern nutzen können, um z.B. Reinigungskräfte, Pflegekräfte oder Bauarbeiter:innen aus Osteuropa bei sich im Haushalt zu beschäftigen.¹⁴ Die Spaltung der Arbeiter:innenklasse nach Lebenslagen und die besondere Unterdrückung von Teilen der Arbeiter:innen sind in den Händen der Bourgeoisie Herrschaftsinstrumente, welche sie dazu befähigen, die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiter:innenklasse **als ganzer** aufrechtzuerhalten und zu ver-

14 Auf einem anderen Blatt steht die Frage der (neo)kolonialen Ausplünderung anderer Länder und der Benutzung der hieraus gezogenen Extraprofite für die ökonomische Bestechung von Teilen der Arbeiter:innenklasse in den imperialistischen Staaten. Auch diese macht die bestochene Arbeiter:innenaristokratie jedoch nicht zu Kapitalist:innen. Zur Frage der Arbeiter:innenaristokratie heute siehe: „Struktur der ArbeiterInnenklasse in Deutschland“, Kommunismus 13, S. 46.

Einschub 1: Rassismus als „strukturelles Problem“?

Auch dort, wo die Critical-Whiteness-Theorien nicht vollständig übernommen werden, leidet die politische Widerstandsbewegung in Deutschland unter postmoderner Beeinflussung. Sie ist von **postmodernen Begriffen** und **Argumentationsmustern** geprägt. So liest und hört man häufig, dass vom Rassismus als einem „**strukturellen Problem**“ gesprochen wird. Das klingt erst einmal richtig, könnte man meinen. Schließlich folgen rassistische Unterdrückung und rassistische Ideologie nach marxistischem Verständnis aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen, dem Klasseninteresse der Bourgeoisie und der Strategie der imperialistischen Staaten (inklusive ihrer faschistischen Anhängsel) – und das dürfte doch schließlich mit dem Begriff „strukturell“ gemeint sein?

Das Problem an der Theorie des „strukturellen Problems“ ist, dass der Begriff „Struktur“ völlig unbestimmt ist und daher grundsätzlich **sowohl** mit der marxistischen **als auch** mit postmodernen, sowohl mit der materialistischen als auch mit idealistischen Theorien vereinbar ist: Dass rassistische Unterdrückung mit bestimmten „Strukturen“ verbunden ist, ist eine **Binsenweisheit**. Die interessante Frage ist doch, ob man damit im Critical-Whiteness-Sinne sagen will, „der Rassismus“ ist ein Macht- und Herrschaftsverhältnis, das von „den Weißen“ aufrecht erhalten wird – darin bestünde eben das „Strukturelle“ –, oder ob man mit „Strukturen“ auf die Klassengesellschaft und ihren Überbau abzielt. In diesem Falle sollte man das aber auch so klar und konkret sagen. Unbestimmte Begriffe wie das „strukturelle Problem“ sind für die bürgerliche Ideologie in

den Gesellschaftswissenschaften typisch. Sie verwischen die Kernpunkte der Gesellschaftsanalyse und lenken von den eigentlichen Ursachen der Unterdrückung ab. Aus der rassistischen Unterdrückung, von der im Kapitalismus **eine Klasse**, nämlich die Kapitalist:innenklasse profitiert, wird so ein **diffuses Problem**, das irgendwo **im Abstrakten** wurzelt und für das am Ende niemand Bestimmtes zur Verantwortung gezogen werden kann. Gleichzeitig können sich rassistisch Unterdrückte in den Erklärungen gegen den „strukturellen Rassismus“ wiederfinden, weil sie ihre eigenen Rassismuserfahrungen dort hinein interpretieren können. So dienen unklare Definitionen in der Politik letztlich der Verwirrung von Arbeiter:innen, Unterdrückten und Aktivist:innen.

schärfen. Es ist daher das **objektive Interesse aller Arbeiter:innen**, alle materiellen und ideellen Barrieren zwischen sich einzureißen und als vereinigte Klasse in den revolutionären Kampf gegen das kapitalistische System zu ziehen. Die vielfältigen Verlockungen des sozialen Aufstiegs und des Herabsehens auf Kolleg:innen, die es schlechter haben als man selbst, sprechen dagegen nur das **spontane bürgerliche Bewusstsein** der Arbeiter:innen, ihre spontane Konkurrenz als Verkäufer:innen von Arbeitskraft an. Diese nutzt ihnen immer nur kurzfristig und schadet ihnen langfristig empfindlich. Sie zu überwinden liegt daher in ihrem objektiven Interesse.

Die postmoderne Privilegien-theorie bildet letztlich die „perfekte“ bürgerliche Ergänzung zur oben dargestellten Verabsolutierung der „Communities“. Beim Empowerment der Communities ging es darum, die bürgerlichen Teile innerhalb der Schwarzen und Migrant:innen in ihrem kapitalistischen Aufstieg zu stärken. Bei der Fokussierung auf die „Privilegien“ der weißen Arbeiter:innen geht es

darum, dass diese ihre vermeintliche Ausbeuterrolle reflektieren und am besten aktiv und freiwillig eine Verschlechterung ihrer Lebenslage anstreben sollen – und zwar **im Kapitalismus**, während die Kapitalist:innen ungeschoren davonkommen. Es liegt auf der Hand, dass eine solche Ausrichtung reaktionärer Unsinn ist, der am Ende nur den Kapitalist:innen bei der Verschärfung der Ausbeutung nutzt.

Etwas ganz anderes ist die Frage, dass die Arbeiter:innenklasse **im konkreten revolutionären Kampf** mitunter sogar schwere Opfer bringen muss. Dies gilt nicht nur im Krieg gegen die Reaktion der eigenen Nation, sondern natürlich auch im Zusammenhang mit dem Befreiungskampf der Kolonien und Neokolonien und dem **Wegfall der dort gezogenen Extraprofite**. Es liegt auf der Hand, dass erfolgreiche Revolutionen in neokolonialen Staaten unter nicht-revolutionären Bedingungen in den imperialistischen Ländern dort zu verschärften Angriffen auf die Arbeiter:innenklasse und zum Schüren von reaktionären Stim-

mungen führen können. Es ist die Aufgabe der Kommunist:innen, gerade in solchen komplexen Situationen das objektive Klasseninteresse des Proletariats zu vertreten und in den Massen zu propagieren, dass nur der internationalistische Kampf um die sozialistische Weltrevolution zur Befreiung der Arbeiter:innen von Ausbeutung und Elend führen wird. Eine Ideologie aber, welche den einen Teil der Arbeiter:innen zu den Ausbeuter:innen des anderen Teils, zur Ursache der Unterdrückung erklärt, wird niemals etwas anderes tun, als das Schüren von reaktionären und spalterischen Stimmungen zu begünstigen.

Die Stärkung der Bourgeoisie und die Schwächung der Arbeiter:innenklasse reichen sich bei den Critical-Whiteness-Theorien die Hand. Sowohl im Falle des Community-Empowerments als auch im Fall der „Privilegien“-lehre sind die dargestellten Theorien also nichts anderes als eine **Apologie des Kapitalismus** und zutiefst **arbeiter:innenfeindlich**.

Einschub 2: Rassismus einmal andersherum – die Rassenlehre von Natasha A. Kelly

Es gibt nicht wenige Vertreter:innen der Critical-Whiteness-Strömung, die auf der Welle der Popularität dieser Theorien schwimmen und damit ihren Unterhalt bestreiten. Eine davon ist die Kommunikationswissenschaftlerin und Soziologin Natasha A. Kelly. In einem Interview über Kolonialismus und Rassismus spricht sie über den Rassismus als Legitimationsideologie für die weißen Kolonialist:innen. Hier greift sie eine Theorie von Frances Welsing (ehemalige Aktivistin der Black-Power-Bewegung) zur Ursache des Kolonialismus auf. Nach

dieser Theorie hätten die weißen Europäer:innen gewusst, dass eigentlich sie die unterlegene „Rasse“ wären. Um ihr Fortbestehen sichern zu können, mussten sie sich die Kontrolle über die „starke, dominantere Rasse“ sichern. Auf die Frage, warum die Weißen dachten, sie seien die Unterlegenen, antwortet Kelly, dass es biologisch nachweisbar sei, „dass dunkle Gene dominant sind“ und dass die Europäer:innen das wussten.

Dies ist nur ein Beispiel für vermeintliche „Antira“-Theorien, die letztlich auf eine stumpfe Umkehr der klassischen faschistischen

Rassenlehre hinauslaufen. Welsing und Kelly machen nichts anderes, als das idealistische Verständnis des Kampfes der Rassen aufzugreifen, wie es auch ein Gobineau oder Chamberlain vertreten haben, und tauschen die vermeintlich starke und schwache „Rasse“ gegeneinander aus. Sie unterfüttern das mit angeblichen Argumenten aus der Genetik, was in Wahrheit eine **politische Theorie** über die gesellschaftlichen Verhältnisse zwischen den „Rassen“ ist.

ARBEITER:INNEN-SOLIDARITÄT ODER ALLYSHIP?

Auch wenn die Critical-Whiteness-Theorien alle Weißen zu den Unterdrückter:innen erklären, können sie nicht verhindern, dass es in der Praxis immer wieder zu Zusammenschlüssen zwischen weißen und schwarzen, migrantischen und nicht-migrantischen Arbeiter:innen kommt. So hat sich z.B. infolge der rassistischen Unterdrückung und Morde in den USA eine breite anti-rassistische Bewegung entwickelt, die gerade im Sommer 2020 weltweit viele hunderttausend Menschen auf die Straßen gebracht hat. Daran beteiligt haben sich auch viele Menschen, die selbst nicht von rassistischer Unterdrückung betroffen sind. Aus kommunistischer Sicht stellt dieser Umstand, dass es zur praktischen, internationalen Solidarität zwischen Arbeiter:innen verschiedener ethnischer Herkunft und verschiedener Hautfarbe kommt, selbstverständlich **kein Problem** dar. Schon das kommunistische Manifest von Marx und Engels schloss mit den Worten „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“, und wie können sich die Arbeiter:innen aus verschiedenen Ländern besser vereinigen als in **praktischen Kämpfen** um ihre **unmittelbaren Lebensinteressen**, im Kampf auf der Straße?

Eine bürgerliche Theorie, die in den weißen Arbeiter:innen die Unterdrückter:innen ihrer schwarzen Kolleg:innen sieht, muss jedoch konsequenterweise auch mit diesen solidarischen Kämpfen ein Problem haben. Unter dem Einfluss der Critical-Whiteness-Theorien vertreten postmoderne Antira-Gruppen daher das Konzept der „**Allyship**“. Dieses stellt eine bürgerliche Verzerrung und einen **politischen Angriff** auf die Grundprinzipien der **Solidarität**

und **Genossenschaftlichkeit** zwischen Arbeiter:innen verschiedener Herkunft dar.

Das Allyship-Konzept geht von der idealistischen Privilegentheorie aus. Wer selbst keine Rassismuserfahrungen macht und daher „privilegiert“ ist, darf den Kampf der rassistisch Unterdrückten zwar in der Regel noch unterstützen. Dabei gelten jedoch üblicherweise zahlreiche **Vorbehalte, Bedingungen** und **Beschränkungen**. Denn der antirassistische Kampf wird als die alleinige **Angelegenheit der Betroffenen** betrachtet. Sie sollen damit auch, allein aufgrund ihrer Betroffenheit, die Deutungshoheit über das haben, was in den Kämpfen stattfindet und was nicht.

Welche praktischen Konsequenzen diese Herangehensweise an gemeinsame Kämpfe haben kann, hat die Gruppierung **Linke / PoC** aus Zürich besonders anschaulich gezeigt. In einem Demoleitfaden für „Allys“ legt sie diesen einen strengen Regelkatalog für die Teilnahme an antirassistischen Aktionen vor. Darin heißt es zum Beispiel:

„1. **SCHREIE PAROLEN NUR NACH**: Fange nicht selbst an, Parolen zu schreien oder sie anzugeben. Deine Aufgabe ist es, diesen zu folgen und deine Stimme hinzuzufügen, wenn dazu aufgefordert wird. (...)

„3. **SEI NÜTZLICH**: Verteile Wasser und Snacks. Schau, dass die Protestanführer*innen hydriert und satt sind. Es ist eine erschöpfende Aufgabe, hilf ihnen, ihre Energie oben zu halten. (...)

„5. **BLEIBE HINTEN BIS DU NACH VORNE GERUFEN WIRST**: Wenn du hörst „Weisse Menschen nach vorne“ oder „Allies nach vorne“, schreite voran und verschränke die Arme mit anderen Weissen Menschen als **menschliches Schutzschild**.“¹⁵

15 <https://de-de.facebook.com/LinkePoC/posts/542430193090904>

Was ist vom marxistischen Standpunkt aus dazu zu sagen? Natürlich unterstützen wir es, ist es sogar ein ausdrückliches Ziel von kommunistischer Politik, wenn die Betroffenen von besonderen Unterdrückungsverhältnissen **selbst aktiv** werden und für ihre Interessen kämpfen. Das beinhaltet, dass die kommunistische Massenarbeit darauf hinwirken muss, Betroffene dazu zu ermutigen, selbst Reden zu halten, Artikel zu schreiben, ihre Kolleg:innen und Nachbar:innen zusammenzubringen und Kämpfe zu organisieren. Wird dieses Ziel vernachlässigt, landet man schnell beim politischen Stellvertretertum, dass nämlich andere, z.B. deutsche, weiße Kommunist:innen, die Interessen ihrer migrantischen, schwarzen Kolleg:innen vertreten. Eine solche Arbeit wäre ziemlich mangelhaft und würde es begünstigen, dass sich in der Bewegung die Unterdrückungsverhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft hervorragend reproduzieren können.

Beim Konzept der Allyship, wie es z.B. im Regelkatalog der Linken / PoC vertreten wird, geht es jedoch **nicht hierum**, um die Förderung der Aktivität von Betroffenen in einem solidarischen Umfeld. Stattdessen sollen die **Verhältnisse zwischen den sogenannten „Privilegierten“ und „Nicht-Privilegierten“** auf politischen Aktionen **umgedreht** werden. Statt eine Arbeiter:innensolidarität auf Augenhöhe zu entwickeln und die Herausbildung einer wirklich multinationalen einheitlichen Arbeiter:innenbewegung in praktischen Kämpfen zu organisieren, soll hier nicht-migrantischen, weißen Arbeiter:innen die Rolle eines **Servicepersonals** oder von **menschlichen Schutzschilden** zugewiesen werden. Eine solche Herangehensweise dürfte nicht dazu geeignet sein, weiße Arbeiter:innen in nennenswertem Maße für die

Solidarisierung mit ihren migranti-schen Kolleg:innen zu begeistern. Das Allyship-Konzept vertieft deshalb gerade die Widersprüche zwischen verschiedenen Teilen der Arbeiter:innenklasse, die es eigentlich abzubauen gilt.

Auf einer allgemeineren Ebene ist das Allyship-Konzept Ausdruck einer politischen Herangehensweise, die nur den unmittelbar **Betroffenen** von bestimmten Unterdrückungsverhältnissen eine Kompetenz darüber zuspricht, sich zu diesen Unterdrückungsverhältnissen zu äußern, diese zu definieren, die konkreten Formen der Gegenwehr zu bestimmen und diese auszuüben. Eine solche Herangehensweise ist Ausdruck des subjektiven Idealismus, wie er für postmoderne Philosophien typisch ist. Er leugnet letztlich die Existenz einer objektiven, durch das Bewusstsein erkennbaren Realität, die Existenz objektiver Wahrheiten, die dem Verstand zugänglich sind – sodass Unterdrückungsverhältnisse eben auch von Nicht-Betroffenen verstanden und damit politisch angegangen werden können. Demgegenüber verabsolutiert der subjektive Idealismus die unmittelbare **sinnliche Erfahrung**, und löst die objektive Realität in eine Vielzahl von subjektiven Welten auf.

INTERNATIONALE SOLIDARITÄT ODER KUL- TURELLE ABSONDERUNG?

Auf der Linie der Vertiefung der Trennungslinien zwischen Arbeiter:innen verschiedener Herkunft, statt diese im Kampf zusammenzuführen, liegt auch das postmodern-identitätspolitische Konzept der „**kulturellen Aneignung**“ (engl: „Cultural appropriation“). Mit diesem Begriff wird z.B. das **Tragen von Frisuren, Kleidung und anderen Kulturmerkmalen** unterdrückter Völker als **unterdrückerische Handlung** skandalisiert – und zwar unabhängig davon, wer die jeweilige Frisur oder das Muster auf der Jacke nun trägt. Ein deutscher Student mit Dreadlocks könnte nach dieser Logik eines übergriffigen, kolonialistischen oder sogar rassistischen Verhaltens bezichtigt werden. Die kulturelle Aneignung ist gerade heute auch in den bürgerlichen sozialen Medien ein beliebter Ausgangspunkt für Shitstorms gegen Prominente, die nicht zuletzt zahlreichen Online-Redaktionen zuverlässig Klickzahlen bescheren.¹⁶

16 Vgl. „Justin Bieber's Dreadlock-Frisur sorgt für Empörung“, <https://www.spiegel.de/panorama/leute/justin-bieber-dreadlock-frisur-sorgt-fuer-empoeung-a-3aedb22e-3214-4b99-a383-dd3ecd60c498>

Die Skandalisierung von Promi-Frisuren könnte aus Arbeiter:innensicht wohl geflüchtig ignoriert werden, wenn das dahinterstehende **Argumentationsschema** nicht auch symptomatisch für die **Diskussions- und Auseinandersetzungskultur** in Teilen der politischen Widerstandsbewegung wäre. Getreu dem Muster der Privilegentheorie werden auch hier Arbeiter:innen und Aktivist:innen, die sich bei der Wahl ihrer Kleidung von anderen Völkern inspirieren lassen oder sich mit ihnen solidarisieren, **mit den imperialistischen Kolonisatoren in einen Topf** gesteckt. Diese hatten aus den von ihnen eroberten Gebieten nicht nur die Rohstoffe geplündert, sondern eben auch zahlreiche Kunstschätze und Kulturgüter, die sie eifrig und sehr lukrativ vermarktet haben. **Dies** ist nämlich der ursprüngliche politische Inhalt des Begriffs der kulturellen Aneignung, was selbstverständlich abzulehnen ist.

Wenn dagegen Arbeiter:innen verschiedener Länder gegenseitig ihre Kulturen bewundern, voneinander lernen und sich miteinander identifizieren, entspricht das der Zielsetzung, die Barrieren zwischen den Völkern einzureißen und zur internationalen und multinationalen Arbeiter:innenklasse zu



werden. Dies mit dem Begriff der „kulturellen Aneignung“ zu beleben, heißt letztlich nichts anderes, als die Theorie zu vertreten, dass verschiedene Völker nur unabhängig und mit Abstand voneinander leben und ihre „kulturelle Reinheit“ bewahren müssen. Diese Programmatik hat aber gar nichts mehr mit Marxismus zu tun, sondern entspricht vollständig dem Konzept des **Ethnopluralismus**, das heute von der Neuen Rechten vertreten wird. Es ist bemerkenswert, wie hier postmoderne Theorie und die Ideologie des modernen Faschismus aufeinandertreffen.

REVOLUTIONÄRER KAMPF ODER FETISCHISIERUNG VON BEGRIFFEN?

Das idealistische Gesellschaftsverständnis des Postmodernismus äußert sich nicht nur in der Verabsolutierung von Individuen und ihren Verhaltensweisen, die zur alleinigen Ursache von Unterdrückungsverhältnissen erklärt werden. Daneben ist für den Postmodernismus nämlich auch die **Verabsolutierung der Sprache** als der **entscheidende Faktor für die gesellschaftliche Entwicklung** kennzeichnend.

Wir begnügen uns an dieser Stelle damit, eine besonders absurde politische Erscheinung dieses Verständnisses darzustellen. Bekanntlich hat nicht zuletzt der politische Kampf rassistisch unterdrückter Gruppen dazu geführt, dass bestimmte **offene Erscheinungsformen des Rassismus** heute **gesellschaftlich an den Rand gedrängt** worden sind. Dazu gehört die Benutzung von Bezeichnungen wie „Neger“ für Schwarze oder „Zigeuner“ für Sinti und Roma, die nach heutigem Verständnis und Sprachgebrauch als **diskriminierend** und **unterdrückerisch** angesehen werden – im Fall

des ersteren Begriffs zum Beispiel wegen seines kolonialistischen Ursprungs. Aus kommunistischer Sicht ist diese Entwicklung etwas unbedingt Fortschrittliches, ist sie ein kleiner Schritt darin, der offenen Unterdrückung von Teilen der Arbeiter:innenklasse Schranken zu setzen und auch darin, Vorurteile und Hierarchien innerhalb der Arbeiter:innenklasse abzubauen.

Dabei ist es wichtig, zu verstehen, dass die Sprache und die Benutzung von bestimmten Wörtern bisweilen einer komplizierten gesellschaftlichen Entwicklung unterliegen. Wörter können im Rahmen der materiellen und geistigen Entwicklung der Gesellschaft über die Zeit einen neuen Sinn erhalten. Das kann bedeuten, dass sie zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt gängiger Sprachgebrauch zur Bezeichnung bestimmter Gruppen von Menschen sind, sich später jedoch immer mehr ein **abwertendes Verständnis** dieser Bezeichnung durchsetzt. So war es z.B. historisch bei den oben genannten Begriffen. Bei anderen Wörtern kann die geschichtliche Entwicklung wiederum ganz anders aussehen: Das Wort „schwul“ etwa war von seinem historischen Ursprung her eine zutiefst abwertende Bezeichnung für homosexuelle Menschen. Teile der homosexuellen politischen Bewegung haben diesen Begriff später offensiv als Eigenbezeichnung im Kampf für ihre Rechte benutzt. Heute ist er in den alltäglichen, nicht diskriminierenden Sprachgebrauch übergegangen.

Der Postmodernismus interessiert sich jedoch nicht für die Feinheiten geschichtlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Verhältnisse. Deshalb bleibt die Ächtung der oben genannten Begriffe nach postmoderner Auffassung nicht dabei stehen, dass sie **als diskriminierende Bezeichnungen** für

bestimmte ethnische Gruppen **aus dem alltäglichen Sprachgebrauch verdrängt** werden. Stattdessen wird die Frage dieser Begriffe wiederum dazu benutzt, um ein völlig anderes Verständnis des Rassismus in der Gesellschaft zu verbreiten – nämlich konkret davon, worin eigentlich die **Diskriminierung** besteht, die es zu ächten gilt.

Aus marxistischer, materialistischer Sicht besteht diese in einer bestimmten **Handlung im Rahmen konkreter gesellschaftlicher Verhältnisse**, z.B. eben darin, dass eine Person eine andere Person, die rassistischer Unterdrückung ausgesetzt ist, mit einem Begriff belegt, der im jeweils herrschenden allgemeinen gesellschaftlichen Verständnis als abwertend gilt. Diese Handlung kann sich wiederum danach unterscheiden, ob sie zielgerichtet oder unbewusst geschieht. Wichtig ist, dass es hier um **konkrete Handlungen** und Aussagen **konkreter Menschen** in **konkreten Zusammenhängen** geht.

Die postmoderne Auffassung dagegen schaut nicht auf konkrete Handlungen in konkreten gesellschaftlichen Zusammenhängen, sondern macht den **Rassismus** schlicht und einfach an der **Aussprache** oder dem **Ausschreiben** von Wörtern fest – und zwar völlig unabhängig davon, in welchem **Zusammenhang** diese fallen. Der Rassismus ist nach dieser Sicht quasi eine **magische Eigenschaft bestimmter Wörter**, und kein **konkretes Verhältnis zwischen konkreten Menschen** mehr. Was das bedeutet, lässt sich an einem besonders absurden Beispiel für postmodernen Skandalismus sehen: Die grüne Kanzlerkandidatin Baerbock, die ansonsten eher eine offensive Verfechterin postmoderner Denkmuster ist, wollte in einem Interview kritisieren, dass das „N-

Wort“ in einem Schulbuch benutzt wird. Als sie das Wort im Rahmen dieser Kritik aussprach, wurde sie dafür von anderen Kritiker:innen wegen Rassismus angegriffen. Eine taz-Kommentatorin schrieb dazu: „...auch wer das Wort nutzt, um auf diskriminierende Inhalte aufmerksam zu machen, beleidigt, triggert und verletzt Schwarze Menschen. Die Reproduktion durch Nichtbetroffene ist also niemals in Ordnung – weder als Zitat noch als Satire getarnt.“¹⁷

Damit wird also eine – in diesem Fall – konkrete Parteinahme gegen einen rassistischen Sachverhalt, gegen Rassismus, in ihr Gegenteil umgedeutet, also in eine rassistische Handlung. Der Satiriker Thomas Gsella brachte die verqueren Logik in dieser Argumentation

17 Carolina Schwarz, „Gepflegte Feindbilder“, <https://taz.de/Shitstorm-gegen-Baerbock-wegen-N-Wort/15785785>

ziemlich treffend auf den Punkt, als er schrieb: „Weil Baerbock sich darüber aufregte, dass in einem Schultext das Wort ‚Neger‘ stand, muss sie sich dafür entschuldigen, das Wort ‚Neger‘ benutzt zu haben, das in jenem Schultext stand, über den sie sich aufregte. Sind eigentlich alle vollkommen verrückt geworden?“¹⁸

Das Beispiel ist bei weitem kein Einzelfall. In einem ähnlichen Stil werden von postmodernen Verfechter:innen heutzutage Musiker:innen und Schriftsteller:innen angegriffen, weil sie „beleidigende Ausdrücke“ in ihren Werken verwenden – auch wenn es sich dabei sogar um antirassistische Werke handelt. Darüber hinaus werden auch historische Texte und literarische Werke teilweise Jahrzehnte oder

18 <https://twitter.com/TGsella/status/1419743571721207809>

Jahrhunderte nach ihrer Erstellung, also aus einem völlig anderen gesellschaftlichen Zusammenhang heraus als diskriminierend qualifiziert, auf den Index gesetzt oder müssen in Uni-Seminaren mit „Trigger-Warnungen“ versehen werden.¹⁹

Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass die oberflächliche und ahistorische **negative Fetischisierung von Wörtern** es heute auch in der politischen Widerstandsbewegung zu einer unheilvollen Dominanz gebracht hat. Im Sinne der bürgerlichen und spalterischen Grundausrichtung des Postmodernismus und der Critical-Whiteness-Strömung sollen antirassistische Initiativen dazu gebracht werden, sich immer weniger mit

19 Vgl. Caroline Fourest, „Generation Beleidigt – Von der Sprachpolizei zur Gedankenpolizei“, Edition Tiamat 2020, S. 101 ff.

Einschub 3: Resolution der KI zur Frage der Befreiung der schwarzen Völker

Die Kommunistische Internationale (KI) hat den Befreiungskämpfen der Schwarzen in den USA, in Afrika und anderen Ländern große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Dokumente der KI zu dieser Frage sind auch heute noch von großem Wert, wenn es darum geht, die richtige politische Orientierung im Kampf gegen Imperialismus und rassistische Unterdrückung zu finden. Daran ändert es nichts, dass in den Dokumenten üblicherweise noch die (heute zurecht überholte) Bezeichnung „Neger“ für die schwarzen Völker verwendet wird, so etwa in der „Resolution zur Negerfrage“¹ des IV. Weltkongresses der KI von 1922. Darin wird her-

ausgearbeitet, dass der Befreiung der schwarzen Völker von Kolonialismus und innerstaatlicher Unterdrückung eine entscheidende Bedeutung im Kampf um den Sturz des imperialistischen Systems zukommt. Die Resolution betont, dass die weißen Arbeiter:innen und die unterdrückten schwarzen Völker einen gemeinsamen Feind und daher gemeinsame Kampfsinteressen haben. Es sei daher die Aufgabe der Kommunistischen Internationale, die Schwarzen darauf hinzuweisen, „dass sie nicht das einzige Volk sind, das unter der Unterdrückung des Imperialismus und Kapitalismus zu leiden hat“, dass die Arbeiter:innen und Bäuer:innwn Europas, Asiens und Amerikas ebenfalls Opfer des Imperialismus sind, und dass sich die unterdrückten Völker „in Indi-

en und China, in Persien und der Türkei, in Ägypten und Marokko“ gegen dieselben Misstände auflehnen wie die Schwarzen. Die Resolution geht vom Grundprinzip der **internationalen Solidarität** zwischen den Arbeiter:innen und unterdrückten Völkern aus und drückt das politische Ziel aus, sie **auf Augenhöhe** für den gemeinsamen Kampf gegen das imperialistische System zu organisieren. Obwohl diese Resolution lange vor der Entstehung des Postmodernismus und der Critical-Whiteness-Theorien verabschiedet wurde, liest sie sich wie eine Kampfansage gegen das identitätspolitische Spaltertum, das heute in der politischen Widerstandsbewegung grassiert.

1 Vgl. Kommunistische Internationale, „Resolution zur Negerfrage“, <https://sites.google.com/site/sozialistischeklassiker2punkt0/komintern-1/weltkongress-4/6-resolution-zur-negerfrage>

den konkreten, materiellen Problemen der rassistisch unterdrückten Migrant:innen, Schwarzen, Sinti und Roma, Jüd:innen und vielen anderen Gruppen zu beschäftigen, sondern sich im Rahmen ihrer oftmals akademischen Blase **Klein-kriege um die Benutzung von Begriffen** zu liefern. Die Bourgeoisie dürfte hierbei vor Lachen kaum in den Schlaf kommen.

Dabei gibt es große Teile der Massen, an denen die Debatte um das „N-Wort“ nicht nur größtenteils vorbeigehen dürfte, sondern in denen dieses und noch ganz andere Wörter bis heute zum alltäglichen Sprachgebrauch gehören. Dass die postmoderne Grundausrichtung es praktisch unmöglich macht, als politische Bewegung in diese Teile der Massen vorzudringen, dürfte sich von selbst erklären. In diese Teile der Massen vorzudringen ist aber unumgänglich, wenn man die realen rassistischen Vorurteile zwischen den Arbeiter:innen zurückdrängen und eine einheitliche Arbeiter:innenbewegung formieren will.

Auch hier zeigt sich, dass der Postmodernismus eine ideologische Waffe in den Händen der Bourgeoisie ist, die solche politischen Ziele des Kommunismus objektiv hintertreibt.

CRITICAL WHITENESS UND WOKEISMUS IN DER IMPERIALISTISCHEN IDEOLOGISCHEN KRIEGSFÜHRUNG

Trotz ihres antimarxistischen Charakters fallen heute auch in Deutschland massenhaft antirassistische und antikapitalistische Aktivist:innen auf die pseudo-fortschrittlichen Argumente der postmodernen Ideolog:innen herein. Ein großer Teil der Arbeiter:innenklasse kann wiederum nichts mit diesen Lehren an-

fangen, sieht sich durch sie stigmatisiert und an den Pranger gestellt – was, wie wir gesehen haben, ja auch **objektiv** der **Inhalt** dieser Theorien ist. Hier greifen wiederum die Ideolog:innen und politischen Vertreter:innen der Neuen Rechten – von AfD bis Donald Trump – an und spielen sich demagogisch als die Verteidiger:innen der Meinungsfreiheit und der Interessen der weißen Arbeiter:innen auf. Auf diese Weise wird die Spaltung der Arbeiter:innenklasse heute auf die Spitze getrieben.

Kapitalistische Staaten und bürgerliche Intellektuelle haben schon früh das Potenzial des Postmodernismus für die Zurückdrängung des Marxismus und die Durchsetzung imperialistischer Herrschaftsinteressen erkannt²⁰ und tun dies bis heute. In einem bemerkenswerten Essay bei „Bloomberg“ etwa befasste sich der amerikanische Ökonom Tyler Cowen im September 2021 mit dem „**Wokeism**“ und wie sich dieser geostrategisch für die **Aufrechterhaltung der kulturellen Hegemonie des US-Imperialismus** in der Welt eignet. Der Begriff „woke“, der als afroamerikanisches Slangwort ursprünglich die Aufmerksamkeit, das **Bewusstsein für rassistische Vorurteile und Diskriminierung** bezeichnete, wird heute im Sprachgebrauch vieler politischer Aktivist:innen vor allem in den USA als Überbegriff auch in Bezug auf andere Unterdrückungsverhältnisse (wie z.B. der Diskriminierung von LGBTI+ Personen) verwendet. Aus marxistischer Sicht kann man mit „Wokeism“ die verschiedenen postmodernen Theorie- und Politikansätze gegenüber den verschiedenen Formen von Diskriminierung bezeichnen. „Critical Whiteness“ würde also hierunter fallen.

20 Vgl. „Diskursanalyse oder Revolution – Über die postmodernen Angriffe auf den Marxismus“, Kommunismus 20

Tyler Cowen fasst die Art und Weise, wie Unterdrückungsverhältnisse unter der Fahne des „Wokeism“ bürgerlich instrumentalisiert werden, in klaren und zynischen Worten zusammen: *„Wokeism ist eine Idee, die auf wirklich jedes Land übertragen werden kann: Identifiziere eine Hauptform der Unterdrückung in einer gegebenen Region oder Nation, argumentiere dass die Leute ihr gegenüber sensibler sein sollten, füge ein paar rhetorische Schnörkel hinzu, räume einige Übeltäter (sowie ein paar Unschuldige) weg und voilà – hast Du eine neue woke Bewegung geschaffen.“*²¹ Die entscheidende Frage der woke Bewegung sei, ob die USA sich diese als intellektuelles Instrument zunutze machen können, um ihren kulturellen Einfluss zu exportieren. In Frankreich würde der Wokeism bereits als Träger des amerikanischen kulturellen Einflusses betrachtet.²²

Auf einer allgemeineren Ebene bringen postmoderne Ideologien wie „Wokeism“ und „Critical Whiteness“ die ideologischen Erfordernisse des Imperialismus unter den heutigen Bedingungen der Globalisierung, der Entwicklung der Produktivkräfte und des kulturellen Niveaus der Arbeiter:innenklasse zum Ausdruck. Kurz zusammengefasst: Die hochqualifizierten (akademisch geprägten) Teile der Arbeiter:innenklasse in den imperialistischen Staaten sowie Teile des modernen Kleinbürger:innentums sind für die plumpen Versionen der imperialistischen Ideologie wie die Rassenlehre des 19. und 20. Jahrhunderts nicht mehr emp-

21 Tyler Cowen, „Why Wokeism Will Rule the World“, www.bloomberg.com/opinion/articles/2021-09-19/woke-movement-is-global-and-america-should-be-mostly-proud

22 Norimitsu Onishi, „Will American Ideas Tear France Apart? Some of Its Leaders Think So“, www.nytimes.com/2021/02/09/world/europe/france-threat-american-universities.html

fänglich. Um sie ideologisch einzufangen, muss der Imperialismus seine eigenen brennenden Widersprüche und Ungerechtigkeiten offensiv aufgreifen und bürgerliche Antworten darauf liefern: Ob auf die Klimakatastrophe, den Rassismus, die Unterdrückung von LGBTTI+ Personen oder das Patriarchat. Die Methode der Wahl ist dabei, **falsche Gegensätze** aufzumachen und den Eindruck zu erwecken, die Massen könnten sich nur zwischen diesen Alternativen entscheiden: Individueller Konsumverzicht und CO2-Steuer oder Klimaskepsis; Unterordnung unter die staatliche Corona-Politik oder Corona-Leugnung; Critical Whiteness oder offener Rassismus; Wokeism oder Reaktion.

Für die kommunistische Propaganda und Massenarbeit bedeutet diese Art der ideologischen Kriegsführung durch die Bour-

geoisie die Herausforderung, die bürgerliche Politik in Theorie und Praxis zu entlarven, ohne in der einen oder anderen Richtung in die Falle zu tappen und eine der falschen Alternativen zu übernehmen. Dies kann mitunter ein sehr schmaler Grat sein. Wir müssen gegen die imperialistische Pandemiepolitik kämpfen, **ohne** die falschen Argumente und Erzählungen der Faschist:innen und Verschwörungstheoretiker:innen zu übernehmen. Wir müssen entschieden gegen postmoderne Ideologien wie Critical Whiteness kämpfen – dürfen dabei aber nicht die realen Probleme von rassistisch Unterdrückten geringschätzen.

Um diese Aufgabe wahrnehmen zu können, ist es für die Kommunist:innen von entscheidender Bedeutung, sich nicht passiv von den Entwicklungen in der politischen Widerstandsbewegung

steuern zu lassen und dabei laufend faule Kompromisse zu schließen. Stattdessen gilt es aktiv eine eigene, auf den Marxismus-Leninismus gestützte Position zu entwickeln und diese offensiv in die politische Praxis umzusetzen und in die Massen zu tragen. Nur aktiv, offensiv und auf die unterdrückten Massen gestützt werden wir die ideologische Umzingelung durch den Imperialismus durchbrechen können.

FAZIT

Wir haben im vorliegenden Artikel aufgezeigt, dass es sich bei den „Critical-Whiteness“-Theorien um eine antimarxistische, bürgerliche Strömung handelt. Diese ist eine Erscheinungsform der idealistischen und subjektivistischen Philosophie des Postmodernismus. Anstatt die objektiv notwendige Auf-



gabe einer politischen und organisatorischen Vereinigung der multinationalen Arbeiter:innenklasse im Kampf gegen das imperialistische System zu propagieren, machen die Critical-Whiteness-Theorien künstliche Gräben zwischen den Arbeiter:innen verschiedener Herkunft auf und betreiben die Verschärfung der Spaltung zwischen ihnen. Dies geschieht, indem die Critical-Whiteness-Strömung die Behauptung aufstellt, dass die heutige Gesellschaft allein durch die Unterdrückung der „Schwarzen“ durch die „Weißen“ gekennzeichnet sei. Dies ist aber falsch, da das grundlegende Herrschaftsverhältnis in der heutigen Gesellschaft die kapitalistische Ausbeutung von Lohnarbeit ist. Die Entstehung rassistischer Unterdrückung sowie der rassistischen Ideologie ist eine Erscheinung, die in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen

sowie den objektiven Interessen der Bourgeoisie zur Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft wurzelt. Die „Critical-Whiteness“-Theorien leugnen aber den Klassengegensatz zwischen Arbeiter:innen und Kapitalist:innen, indem sie letztere aus ihrer Gesellschaftstheorie ausblenden. Damit erklären sie die „weißen“ Arbeiter:innen zu den Unterdrückter:innen der „schwarzen“ Arbeiter:innen. Gemäß ihrer idealistischen Grundausrichtung leiten die Critical-Whiteness-Theorien die rassistische Unterdrückung zudem allein aus individuellen Verhaltensweisen her. Die praktischen Konsequenzen dieser Ausrichtung sind eine Orientierung auf die Entwicklung kapitalistischer Unternehmen durch rassistisch Unterdrückte und die Untergrabung jeder Einheit auf Augenhöhe zwischen migrantischen und nicht-migrantischen,

zwischen „weißen“ und „schwarzen“ Arbeiter:innen. Stattdessen werden „weiße“ Arbeiter:innen dazu ermahnt, ihre „Privilegien“ freiwillig abzubauen.

Unsere Aufgabe als Kommunist:innen ist es, diese Ideologie zurückzuweisen und zu bekämpfen, da sie desorganisierend und spaltend auf die proletarischen und kleinbürgerlichen Massen sowie auf die politische Widerstandsbewegung wirkt. Stattdessen benötigen wir eine marxistisch-leninistische, wissenschaftliche Analyse der rassistischen Unterdrückung und Ideologie und eine darauf aufbauende kommunistische Strategie und Taktik für den antirassistischen Kampf. Erste Ansätze dafür finden sich in unserem Thesenpapier.





GRUNDZÜGE EINER KOMMUNISTISCHEN STRATEGIE GEGENÜBER MIGRATION UND RASSISMUS

Die Grundlinie der imperialistischen Strategie ist es, die Arbeiter:innenklasse anhand ihrer Herkunft zu spalten und diese Spaltung zu benutzen, um über besondere Ausbeutungsmechanismen **Extraprofite** zu erzielen. Beispiele hierfür sind die Lage der Gastarbeiter:innen oder der osteuropäischen Saisonarbeiter:innen in der Landwirtschaft. **Rassismus**, **Nationalismus** und **Chauvinismus** und die entsprechenden Unterdrückungsverhältnisse dienen hierbei als ideologische bzw. politische Instrumente.

Die Grundlinie der kommunistischen Strategie muss es sein, die Arbeiter:innenklasse im Kampf **zusammenzuführen** und zu einer „organisierten und politisch bewussten Klasse“ zu machen. Das bedeutet, dass wir den Rassismus als imperialistischen Spaltungsmechanismus bekämpfen müssen. Dabei dürfen wir nicht bei ober-

flächlichen direkten Aktionen stehen bleiben. Wir müssen stets im Kopf behalten, dass wir den Rassismus nur dann ganz in die Knie zwingen werden, wenn wir seinen Ursprung bekämpfen, und dieser liegt in den ökonomischen Verhältnissen der kapitalistischen Gesellschaft.

Unsere grundsätzliche Herangehensweise ist dabei die folgende:

- Es ist unsere Aufgabe, mit einer **Klassenperspektive** an den Rassismus heranzugehen. Das bedeutet, dass wir Ausbeuter:innen und Kriminelle (z.B. hochrangige Mitglieder von Mafiastrukturen) bekämpfen, egal woher sie stammen. Die sozialistische Revolution wird auch vor der Enteignung migrantischer Kapitalist:innen nicht halt machen. Wir kämpfen nicht für eine „diverse“ Kapitalist:innenklasse, sondern für ein **Zusammenkommen der**

Arbeiter:innen verschiedener Herkunft im gemeinsamen Kampf gegen die Bourgeoisie.

- Wir bekämpfen die **besonderen Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse** der migrantischen Arbeiter:innen und arbeiten dabei die **gemeinsamen Interessen** der Arbeiter:innenklasse heraus. Wir wissen, dass wir durch die Verbesserung der Lage der migrantischen Arbeiter:innen die Kampfbedingungen der Arbeiter:innenklasse als ganzer verbessern. Diesen Aspekt heben wir besonders dort hervor, wo die Verbesserung der Lage von Migrant:innen scheinbar oder zunächst eine Verschlechterung der Lage anderer Teile der Klasse nach sich zieht (z.B. wenn die oben erwähnten Extraprofite aus der Ausbeutung migrantischer Arbeiter:innen wegfallen und die entsprechen-

den Jobs nicht mehr nur von Migrant:innen gemacht werden). Wir stellen in unserer Theorie und Praxis heraus, dass wir uns nicht gegeneinander ausspielen lassen und uns nicht gegenseitig den Lebensstandard klein rechnen. Ebenso dürfen wir uns nicht dazu verleiten lassen, in karitative Arbeit oder bürgerliche Fürsorge zu verfallen, denn der Kampf gegen Rassismus ist kein „Gutmenschentum“, sondern elementares Interesse aller Arbeiter:innen.

- Eine besondere Rolle spielt der **Kampf gegen den Faschismus**, egal woher dieser kommt (z.B. deutscher oder türkischer Faschismus) oder welchen Charakter er annimmt. Der Kampf gegen den faschistischen Terror gegen Migrant:innen muss dabei für uns eine besondere Rolle einnehmen. Das bedeutet unter anderem, den Selbstschutz gegen faschistische Angriffe und rassistische Polizeigewalt als eigene Aufgabenfelder zu begreifen. Zur Realisierung hiervon können Sport-Massenorganisationen ein erster Schritt sein.
- In unserer Arbeit lassen wir uns von den Prinzipien des **proletarischen Internationalismus** leiten. Das bedeutet, dass wir die Rolle des deutschen Staates in internationalen Konflikten analysieren und bekämpfen, uns mit den antiimperialistischen und Klassenkämpfen in anderen Ländern solidarisieren und für die **Aufnahme von Geflüchteten** eintreten. Die Tatsache, dass der Imperialismus die internationale Migration trotz geschlossener Grenzen und massiver Repression nicht zu 100 Prozent steuern kann, ist ein Schwachpunkt, den wir für den revolutionären Kampf ausnutzen können. Internationale Migration kann dazu führen, dass

Konflikte aus anderen Ländern in die imperialistischen Zentren getragen werden. In fortschrittliche Bahnen gelenkt werden können diese Kämpfe dort wie hier aber nur unter kommunistischer Führung.

Aus diesen allgemeinen Leitlinien ergeben sich die folgenden Grundsätze für die kommunistische Antira- und Migrant:innen-Arbeit in den **konkreten Arbeitsfeldern**.

IDEOLOGISCHE ARBEIT

- Unsere Aufgabe ist es, die **rassistische und chauvinistische Propaganda**, die durch den Imperialismus gezielt und organisiert in die Arbeiter:innenklasse hineingetragen wird, mindestens genauso gezielt und organisiert zu bekämpfen. Wir entlarven die Verbreitung rassistischer Ideologien durch den Imperialismus als reaktionäre Instrumente im Klassenkampf und zeigen auf, dass Rassismus und Antikommunismus zwei Seiten einer Medaille sind.
- Zur ideologischen Arbeit im Bereich des Antirassismus gehört es auch, die idealistischen und arbeiter:innenfeindlichen Theorien des **Postmodernismus** zurückzuweisen und zu bekämpfen, die sich in den letzten Jahren stark in den kleinbürgerlich-intellektuellen Teilen der migrantischen und politischen Widerstandsbewegung ausgebreitet haben. Hierzu zählen insbesondere die Critical-Whiteness-Theorien und darin enthaltene Konzepte wie die „Privilegientheorie“, Allyship und andere. Diese politischen Theorien führen in der Praxis zu einer Vertiefung der Spaltung zwischen den Arbeiter:innen. Sie verhindern damit jeden ernsthaften Kampf gegen rassistische Unterdrückung und

die besondere Ausbeutung von Migrant:innen. Davon bleibt unbenommen, dass wir unsere eigenen theoretischen Lücken schließen und einen konsequenten Kampf gegen den Rassismus auch in unseren eigenen Reihen führen müssen.

- Eine weitere ideologische Aufgabe ist es, herauszuarbeiten, an welchen Stellen die **staatliche Integrationsarbeit** die migrantischen Arbeiter:innen unter einem „demokratischen“ Etikett gegeneinander ausspielt, z.B. die „perfektintegrierten“ gegen die „nichtintegrierten“. Wir zeigen dagegen auf, dass es keine „besseren“ oder „schlechteren“ Migrant:innen gibt.
- Wir arbeiten unsere **politische Linie** anhand des Marxismus-Leninismus und der kommunistischen Strategie zusammen mit den Massen aus, mit denen wir arbeiten. Das bedeutet, dass wir uns nicht passiv nach den Stimmungen der Massen richten, z.B. anhand einer Ausrichtung „Die Betroffenen sollen vorgeben, wo es lang geht“. Da es im Imperialismus letztlich nur die sozialistische und bürgerliche Weltanschauung gibt (wenn auch in unzähligen Schattierungen und in sich widersprüchlichen Zwischenformen), gilt im Gegenteil: Wir streben an, als Kommunist:innen die politische Führung zu übernehmen. Dabei entwickeln wir in der Praxis die nötige taktische Flexibilität. Dazu gehört z.B., dass wir ein Gespür dafür entwickeln, wer in einer konkreten Situation die politischen Diskussionen mit den Betroffenen führt und wie. Hier gibt es keine Allgemeinrezepte wie z.B., dass migrantische Kommunist:innen immer besser für diese Arbeit geeignet wären als nicht-migrantische.

POLITISCHE ORGANISIERUNG

- Aus der besonderen Lage der Migrant:innen ergibt sich, dass kommunistische Organisationen gezielt **Kader:innen** für die politische Arbeit in den unterschiedlichen migrantischen Teilen der Arbeiter:innenklasse entwickeln müssen, um diese genauso anzusprechen wie die anderen Teile der Arbeiter:innenklasse.
- Bei der Organisation von Migrant:innen, die bereits Kommunist:innen sind, muss gegebenenfalls auf besondere Aspekte Rücksicht genommen werden, dazu zählen unter anderem länderspezifische Klassenkampf Erfahrungen, Sprachbarrieren, kulturelle Unterschiede u.ä.
- Die **deutsche Arbeiter:innenklasse** zeichnet sich dadurch aus, dass sie **multinational** zusammengesetzt ist. Dies ist eine Besonderheit, die sich durch die gesamte Geschichte des deutschen Kapitalismus zieht. Für uns muss das Ziel in der Organisation sein, dass wir die **multinationale Arbeiter:innenklasse** zusammenbringen. Das bedeutet, dass wir **migrantisches und nicht-migrantisches**

Genoss:innen gemeinsam organisieren. Eigene kommunistische Migrant:innenorganisation halten wir nicht für zielführend. Dies schon allein deshalb, weil wir damit organisatorisch hinter die reale Situation in den Betrieben zurückfallen würden, in denen Arbeiter:innen aus allen Nationen tagtäglich zusammenarbeiten. Kommunistische Sammlungsorganisationen für Migrant:innen stünden zudem vor dem Problem, dass nationale Konflikte und Rassismus auch zwischen Migrant:innen verschiedener Herkunft herrschen. Wollte man dies völlig vermeiden, wäre die Konsequenz eine Aufspaltung der Organisationen nach nationaler Herkunft, was politisch völlig kontraproduktiv wäre. Deshalb kann die Schlussfolgerung aus unserer Sicht nur sein, die Arbeiter:innen jeglicher Herkunft gemeinsam in **einer** kommunistischen Partei / Aufbauorganisation zu organisieren.

- Innerhalb unserer Organisationsstrukturen leisten wir **politische Bildungsarbeit** zu den Themen Rassismus, Nationalismus, Faschismus. Wir untersuchen die Einflüsse dieser Ideologien auf unsere eigenen

Genoss:innen und drängen diese zurück. Wir achten darauf, sowohl offene, als auch versteckte rassistische Verhaltensweisen zu kritisieren und im Rahmen des Kampfes um die revolutionäre Persönlichkeitsveränderung auszumerzen. Methoden zur Bekämpfung des Rassismus in der eigenen Organisation könnten z.B sein, dass auf verschiedenen Ebenen der Organisation eigene Verantwortliche geschaffen werden, eigene Gesprächskreise unter Migrant:innen/Menschen mit Migrationshintergrund stattfinden oder das Thema in regelmäßige Kritikrunden aufzunehmen.

- Rassismus darf kein Tabuthema bleiben. Bei Auswertungen von Aktionen müssen wir darauf achten, diese auch explizit unter dem Gesichtspunkt des Rassismus zu betrachten und auszuwerten. Gab es bspw. eine rassistische Äußerung durch einen Polizeibeamten? Dabei geht es zum einen darum, ein stärkeres **Bewusstsein für Alltagsrassismus** zu schaffen und zum anderen den Genoss:innen beizustehen, die davon betroffen sind.
- All die genannten Grundsätze vermitteln wir auch bei der Organisation neuer Genoss:innen.



Der Ford-Streik 1973 zeigte die Kraft der migrantischen Arbeiter:innen und die Notwendigkeit einer multinationalen kommunistischen Führung

PATRIARCHAT UND ANTIRASSISMUS

- Das Patriarchat als Unterdrückungsverhältnis durchzieht alle Bereiche unseres Lebens. Daher muss der **antipatriarchale Kampf** auch ein wesentlicher Bestandteil des antirassistischen Kampfes sein. Es ist wichtig, den antirassistischen Kampf auch aus dem Blickwinkel der Frauen zu beleuchten.
- Von Seiten der Faschist:innen wird immer wieder die These aufgestellt, dass patriarchales Verhalten vor allem ein Problem migrantischer Männer sei, vor dem man die deutschen Frauen schützen müsse. Unsere Aufgabe als Kommunist:innen ist es, diese rechte Propaganda zu entlarven und klar zu stellen, dass das Patriarchat in der gesamten Gesellschaft **über alle Nationalitäten hinweg** besteht und bekämpft werden muss.
- Wir müssen die besondere Situation migrantischer Frauen in unserer Arbeit berücksichtigen. Das gilt insbesondere für Frauen, die flüchten mussten. Auf der Flucht müssen Frauen häufig nicht nur um ihr Leben bangen, sondern erleben auch sexualisierte Gewalt und Übergriffe. Zusätzlich müssen sie sich nach der Ankunft im neuen Land häufig allein um ihre Kinder kümmern und kommen so schlechter in Kontakt mit anderen. Um mit ihnen arbeiten zu können, muss diese Isolation aufgebrochen werden.

MASSENARBEIT

- Die unseren Alltag durchdringenden Spaltungsmechanismen spielen natürlich auch in der Massennarbeit eine enorme Rolle. Um gegen diese ankommen zu können, müssen wir allen Tendenzen der Konkurrenz in-

nerhalb der Arbeiter:innenklasse das Prinzip der **Solidarität** in Theorie und Praxis entgegenstellen.

- Wir treten für **gleiche demokratische Rechte für alle Arbeiter:innen** ein. Daneben ist es für die Massennarbeit von essentieller Bedeutung, ein Augenmerk auf die Frage zu richten, wie und wo sich der Rassismus im Alltag zeigt, um darauf angemessen reagieren zu können. Schlussendlich müssen wir es schaffen, in allen Bereichen der Massennarbeit zu einem politischen Anziehungspunkt für migrantische Arbeiter:innen zu werden und diese bei uns zu organisieren. Aufgrund der verschiedenen Barrieren, denen unterschiedliche Gruppen von Migrant:innen in dieser Gesellschaft ausgesetzt sind, wäre es jedoch eine Illusion, zu glauben, dass man sofort alle Migrant:innen gleichermaßen ansprechen kann.
- Um unsere migrantischen Kolleg:innen und Nachbar:innen zusammenzubringen und mit ihnen Kämpfe zu organisieren, müssen wir unsere Praxis entwickeln, konkrete Lösungswege aufzeigen und potentielle Kampffelder erschließen. Wenn man sich die akuten Probleme von vielen Migrant:innen ansieht, wird man beispielsweise Nachteile auf dem Wohnungsmarkt, bei der Jobsuche, oder Probleme mit dem Aufenthaltsstatus feststellen. Nur durch **konkrete Analysen dieser Probleme in unseren Betrieben und Stadtteilen** werden wir erkennen, welche Gruppen von Migrant:innen besonders hiervon betroffen sind, und welche Kampfformen und Mittel in der Massennarbeit zielführend sein können.

- Zugleich arbeiten wir in der Massennarbeit immer wieder heraus, dass migrantische und nichtmigrantische Arbeiter:innen **vom selben Ausbeutungsverhältnis betroffen** sind, dass die wesentliche gesellschaftliche Spaltungslinie im Kapitalismus zwischen Bourgeoisie und Proletariat verläuft.
- Inhaltliches Material für die Agitation und Propaganda unter migrantischen Arbeiter:innen ist in vielen Fällen bereits vorhanden und muss diesen nur in der richtigen Form zugänglich gemacht werden, etwa durch **Übersetzungen** in andere Sprachen. Daneben wird es erforderlich sein, Agitation und Propaganda zu entwickeln, die sich **speziell an bestimmte migrantische Teile der Arbeiter:innenklasse** richtet. Hierauf müssen wir ein besonderes Augenmerk legen.
- Der Kampf gegen **Rassismus** und **Chauvinismus** unter Arbeiter:innen verschiedener Herkunft muss in allen Arten von Massenkämpfen bewusst geführt werden. Dabei müssen wir begreifen, dass Rassismus ein vielseitiger Spaltungsmechanismus ist. Das bedeutet, er besteht nicht nur zwischen Menschen mit und denen ohne Migrationshintergrund, sondern auch **zwischen verschiedenen migrantischen Teilen der Arbeiter:innenklasse**. Dies spiegelt sich unter anderem darin wieder, dass sich viele von Rassismus Betroffene und einige migrantische Strukturen – zumindest spontan – nur mit dem Rassismus ihnen gegenüber beschäftigen und ähnliche, teils gleiche Rassismus-Erfahrungen von anderen Migrant:innen ausgeblendet werden. Hier ist es unsere Aufgabe, ein Bewusstsein für die gemeinsamen Probleme zu schaffen und so die



Spaltung der verschiedenen Teile der Arbeiter:innenklasse aufzuheben.

BETRIEBSARBEIT

- Migrantische Arbeiter:innen unterliegen im Kapitalismus häufig einer **besonderen Ausbeutung**, die den kapitalistischen Unternehmen Extraprofite verschafft. Nicht ohne Grund machen migrantische Arbeiter:innen in einigen Branchen mit schlechter Bezahlung und kurzen Ausbildungszeiten, wie bspw. der Fleischproduktion, einen wesentlichen Teil aller Beschäftigten aus. Die Organisierung von Arbeiter:innen in diesen Bereichen der Produktion hat daher für die kommunistische Betriebsarbeit eine besondere Bedeutung.
- Die besondere Ausbeutung und Unterdrückung von migrantischen Arbeiter:innen äußert sich daneben auch in **bürokratischen Hürden**, wie z.B. der Nicht-Anerkennung von Qualifikationen, welche migrantische Arbeiter:innen in ihren Heimatländern erworben haben. Auch dies ist ein Mittel, die Löhne der Arbeiter:innen zu senken. Aus Sicht der kommunistischen Betriebsarbeit ist dies ein Anknüpfungspunkt, um den Kampf für höhere Löhne mit dem politischen Kampf um gleiche Rechte für alle zu verbinden.
- Auf der anderen Seite werden manche hochqualifizierten Arbeiter:innen durch Bestechung in Form besserer Löhne aus ihren Heimatländern für die Arbeit in den imperialistischen Zentren abgeworben. Wir dürfen die Arbeit auch unter diesen Teilen der Arbeiter:innenklasse nicht vernachlässigen.
- Im Kampf gegen Lohndumping und für gleiche Rechte stellen wir heraus, dass dieser sich nicht gegen die Kolleg:innen richtet, die besser bezahlt werden, sondern **gegen die Kapitalist:innen**, die von der besonderen Ausbeutung der Migrant:innen profitieren.
- Eine weitere Aufgabe der kommunistischen Betriebsarbeit ist es, die besonderen Unterdrückungsverhältnisse gegenüber **Saisonarbeiter:innen, Leiharbeiter:innen, Papierlosen**, usw. aufzuheben. Hierbei ist es besonders wichtig, die häufige Isolation der betroffenen Arbeiter:innen zu überwinden, der sie durch ihre Chefs sowie die kurze Dauer ihrer Beschäfti-

gung ausgesetzt sind.

- Daneben ist es im Rahmen der Betriebsarbeit wichtig, die Arbeiter:innen **über die verschiedenen betrieblichen Bereiche und Tätigkeiten** hinweg zu vernetzen. Hierbei unterwerfen wir uns nicht der kapitalistischen Definition von Belegschaft, sondern zählen alle zu unseren Kolleg:innen, die regelmäßig im selben Betrieb arbeiten. Dazu zählen wir ebenfalls externe bzw. „outgesourcte“ Arbeitskräfte (z.B. Reinigungs- und Küchenpersonal und Sicherheitskräfte).

STADTTEILARBEIT

- Für viele migrantische Arbeiter:innen ist es deutlich schwerer, eine bezahlbare, gute Wohnung zu finden, als für nicht-migrantische Arbeiter:innen. Der Grund hierfür ist nicht nur offener Rassismus bei Vermieter:innen und Wohnungskonzernen, sondern der im Kapitalismus **gesetzmäßig bestehende Mangel an bezahlbaren Wohnungen** für Arbeiter:innen. Dieser ist die Grundlage dafür, dass zwischen verschiedenen Teilen der Arbeiter:innen ein Kampf um den knappen be-

zahlbaren Wohnraum entsteht. Migrant:innen haben dabei oft geringere Chancen, eine Wohnung in guter Lage zu bekommen, wodurch eine Ballung von Migrant:innen in städtischen Randgebieten zustande kommt. Geflüchtete werden darüber hinaus meist in Erstaufnahmestellen/Asylheime außerhalb der Stadtzentren zusammengedrängt und umzäunt. In beiden Fällen kann von **Ghettoisierung** gesprochen werden: Es sind die kapitalistischen Verhältnisse bzw. der Staat, die bestimmen, wo bestimmte Teile der Arbeiter:innen leben müssen. Den Menschen wird also die Möglichkeit genommen, ihren Wohnort frei zu wählen, und ihnen wird ein bestimmtes Gebiet zugewiesen. Der Kampf gegen diese Art der Ghettoisierung ist ein besonderer Bestandteil unserer Massenarbeit in den Städten. Der **Kampf für bezahlbaren Wohnraum und gegen Gentrifizierung** muss **mit dem antirassistischen Kampf verbunden** werden. Das bedeutet, dass wir die rassistischen Seiten der Verdrängungspolitik heraus-

stellen und gemeinsam mit den Bewohner:innen der verschiedenen Stadtteile den Kampf dagegen organisieren.

- Außerdem müssen in der Stadtteilarbeit der Massenorganisationen Themen wie die Jobsuche oder Umgang mit Stress bei Ämtern und Behörden mit Blick auf die besondere Situation von Migrant:innen aufgegriffen und behandelt werden. Dadurch können migrantische Arbeiter:innen politisiert werden. Das kann beispielsweise in Form von **Arbeiter:innen-Selbsthilfen** geschehen. Dabei müssen die Massenorganisationen allerdings ihren politischen Zweck wahren. Sie dürfen weder in die Sozialarbeit abgleiten noch Stellvertreter:innenorganisationen werden.
- Das **Stellvertretertum**, welches durch Integrationsräte, Sozialarbeiter:innen, NGOs und andere Institutionen und Anhängsel des bürgerlichen Staates repräsentiert und verfestigt wird, zwingt die migrantischen Kolleg:innen in Abhängigkeit und Passivität („Wir können selber nichts machen“). Diese Ten-

denzen müssen wir in der Praxis durchbrechen.

- Migrant:innen ohne deutsche Staatsbürgerschaft oder Aufenthaltserlaubnis werden durch den deutschen Staat zusätzliche Schikanen auferlegt. So erhalten sie z.B. oft keine Arbeitserlaubnis, dürfen nicht frei über ihren Wohnort bestimmen oder diesen wechseln, oder haben kein Recht auf einen Sprachkurs. Zusätzlich sind sie von Abschiebung bedroht. Diese Probleme müssen wir in unserer Massenarbeit gezielt aufgreifen.

Wir haben im vorliegenden Text die kommunistische Strategie gegenüber Migration und Rassismus skizziert und eine Reihe von konkreten Schlussfolgerungen für die verschiedenen Felder unserer Arbeit gezogen. Diese Grundzüge einer kommunistischen Teilstrategie gilt es in Zukunft im engen Zusammenhang mit unserer politischen Praxis weiterzuentwickeln. Das bedeutet auch, die inhaltlichen Fragen, auf die wir im Rahmen unserer Artikelserie zu den Themen Migration und Rassismus gestoßen sind, weiter zu vertiefen.

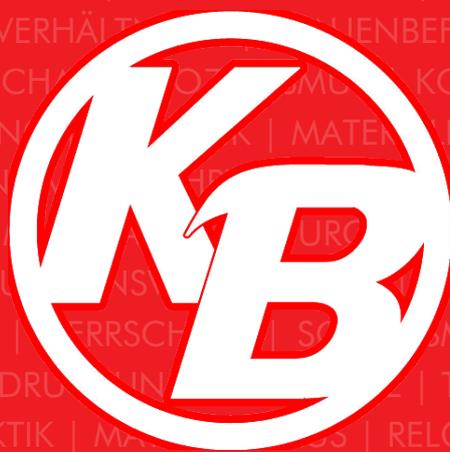


GRUNDLAGEN DES MARXISMUS- LENINISMUS

BEISPIEL WIDERSPRUCH PROLETARIAT
UND BOURGEOISIE



JETZT ALS
**VIDEO-
GRUND-
SCHULUNG!**



KLASSENBIILDUNG.NET